



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

115 (10.3.1935) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-267509](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-267509)

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner“ Ausgabe A erscheint 2mal (2,20 RM) und 50 Hg. (Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1,50 RM) und 30 Hg. (Trägerlohn). Einzelpreis 10 Hg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Buchhändler entgegen. Für die Zeitung am Wochenende (auch durch höhere Gewalt) verbindet, behält sich Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsgebieten. — Für unpermanente eingelebte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Ausgabe A / Nr. 115
Ausgabe B / Nr. 69

Anzeigen: Die halbjährliche Werbemenge 10 Hg. Die halbjährliche Werbemenge im Zeitungs- und Anzeigen-Vertrieb: Die halbjährliche Werbemenge 7 Hg. Bei Wiederholung Rabatt nach anliegendem Tarif. — Eintrag der Anzeigen-Annahme: für Anzeigengabe 15 Uhr, für Abendausgabe 18 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, P. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Strohmarsch. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postfachkonto: Postamt Mannheim. Postfach 4066. Verlagsort Mannheim.

Mannheim, 10. März 1935

Deutschland ist enttäuscht!

Der deutsche Beauftragte für Abrüstungsfragen schildert den Eindruck des Weißbuches in Deutschland

Berlin, 9. März. (Hb-Zeit.) Der Beauftragte der Reichsregierung für Abrüstungsfragen, von Ribbentrop, hat dem bekannten Journalisten und Freund Lord Rothermere, Ward Price, ein Interview gewährt, das sich mit der Wirkung der Veröffentlichung des britischen Weißbuches auf das deutsche Volk befaßt, und das wir nachstehend wiedergeben. Das Interview, das heute in der „Daily Mail“ erschienen ist, hat folgenden Wortlaut:

Ward Price: England hat mit Bedauern von der Unpäßlichkeit des Führers gehört. Ist sie ernster Natur, oder steckt etwas hinter dem Gerücht, daß sie diplomatisch sei?

Ribbentrop: Um Ihre parlamentarische Sprache zu gebrauchen: die Antwort auf beide Fragen ist negativ. Der Führer brachte aus dem Saargebiet eine harte Botschaft mit. Kezliche Verordnungen veranfaßten ihn, alle Verhandlungen abzufagen und um eine Verschiebung des britischen Besuches zu bitten.

Ward Price: Dann ist es also nicht wahr, daß die Verschiebung des britischen Ministerbesuches mit der Veröffentlichung des Weißbuches etwas zu tun hat?

Ribbentrop: Weißbücher scheinen das Pech zu haben, daß sie, wann immer sie auch erscheinen, Beunruhigung und alle möglichen Kombinationen hervorrufen. Eines aber muß ich Ihnen sagen:

Niemand in Deutschland versteht den Teil des Schriftstückes, der sich mit Deutschland beschäftigt, und erst recht versteht niemand den Termin der Veröffentlichung am Vorabend eines britischen Besuches in Berlin.

Ward Price: Dann stimmt es also, daß das Weißbuch in Deutschland Enttäuschung hervorgerufen hat?

Hier antwortete

Herr von Ribbentrop sehr ernst:



Eine neue Waffe des Führers aus Metall, die nach einem Original der Bildhauerin Hedwig Maria Hey auf der Leipziger Frühjahrsmesse aufgestellt, (auch Photo: Deutsches Nachrichtenbüro)

„Enttäuschung? Nein, vielmehr eine bittere Enttäuschung.“

Denn was ist geschehen? Als Antwort auf den verständlichen Geist des englisch-französischen Communiqués hat Deutschland am 15. Februar an England eine freundliche Aufforderung zu einer freien Besprechung des europäischen Problems ergeben lassen.

In seinem aufrichtigen Wunsch zu einer Verständigung und um zu praktischen Ergebnissen zu gelangen, im Interesse des Friedens hat Deutschland Großbritannien als eine Garantemacht des Locarno-Pakttes gebeten, in zweiseitigen Besprechungen in Berlin seine Hand zu einer fairen Lösung des Problems zu reichen. Es schien ein neuer Geist, in dem diese Noten gewechselt und in dem die Einladung von Großbritannien angenommen wurde,

ein neuer Geist vertrauensvoller Beratung und freier Vereinbarung zwischen souveränen Staaten.

Nur ein solcher neuer Kurs versprach praktische Ergebnisse. Und ich bin der Meinung, daß

England empfunden haben muß, wie herzlich die Begrüßung dieses neuen Kurses in Deutschland war. Das englische Weißbuch hat nun ungefähr dieselbe abtönende Wirkung auf diese hoffnungsvolle Stimmung ausgelöst wie die

augenblickliche sibirische Kälte auf unseren Vorfrühling.

Ward Price: Gegen welche Teile des Weißbuches erhebt die deutsche öffentliche Meinung Einspruch?

Deutschland erhebt Einspruch

Ribbentrop: Es steht uns nicht an, irgendwelche Meinungen über die Bedürfnisse der britischen Verteidigung zu äußern.

Vielleicht versteht Deutschland besser als irgend ein anderes Land, daß England für seine Sicherheit sorgen und in dieser Welt der Kämpfungen hart sein muß.

Es wird auch niemand in Deutschland England für die allgemeinen Kämpfungen irgendwie verantwortlich machen. Allein um so weniger verstehen wir zwei Punkte des Weißbuches, die weder sachlich begründet, noch politisch notwendig waren:

Das Weißbuch versucht, Deutschland in den Augen des britischen Volkes für Englands Abrüstung verantwortlich zu machen.

Daß Deutschland selbst vollständig abgerüstet hatte, ist eine Tatsache, die von der interalliierten, also auch von England beschickten Kontrollkommission ausdrücklich festgestellt wurde.

Das heißt also, Deutschland hat seine im Friedensvertrag übernommene Abrüstungsverpflichtung — auch nach dem Urteil Englands — erfüllt.

Das Ausmaß dieser Abrüstung war ungeheuerlich. Deutschland hat fast seine gesamte Flotte zerstört oder ausgeliefert, 56000 Geschütze wurden vernichtet und zwar vor den Augen der interalliierten Kontrollkommission verschrottet, neun Millionen Gewehre (Fortsetzung siehe Seite 2)

Des Kämpfers letzte Fahrt

Die feierliche Beisetzung des Gauleiters und Staatsministers Schemm

Bayreuth, 9. März. (Hb-Zeit.) Die Straßen Bayreuths belebten sich im Laufe des frühen Vormittags mehr und mehr. Vor dem Hause der Deutschen Erziehung, auf dem Platz, der heute zum ersten Male die lorbeerkränzten Schilder mit dem Namen des toten Gauleiters trägt, flauen sich die Menschen, um nochmals am Sarge des Toten vorbeizuziehen.

Nachdem die Sonderzüge aus der bayerischen Ostmark, aus Regensburg, Kulmbach, Hof und Lichtenfels eingetroffen waren, kam kurz nach 10 Uhr der Münchener Sonderzug, in dem sich Reichsstatthalter General Ritter von Epp, Ministerpräsident Siebert, Innenminister Wagner, Staatssekretär Dausser, sowie die Nürnberg-er Trauergäste, an ihrer Spitze Gauleiter Julius Streicher, befanden.

Um 10.30 Uhr traf der Führer mit dem Berliner Sonderzug auf dem Bahnhof ein.

Ferner sah man die Reichsminister Goebbels und Darré, den Reichspressescheff Dr. Dietrich, Obergruppenführer Brückner und Korpsführer Hühnein.

Als persönlicher Vertreter des Ministerpräsidenten General Göring nahm Staatssekretär SS-Gruppenführer Körner zugleich als Vertreter des preussischen Staatsministeriums an der Beisetzung teil. Für den Reichsminister der Luftfahrt war General Oberth erschienen. Die Herren begaben sich sofort im Kraftwagen zur Trauerfeierlichkeit in das „Haus der Deutschen Erziehung“.

Auf seinem Wege dorthin wurde der Führer überall von der in den Straßen wartenden dichten Menge stumm mit erhobener Rechten begrüßt.

Punkt 11 Uhr erklang über dem Platz vor dem Hause sowie in den Straßen Bayreuths der Trauermarsch aus der 7. Symphonie von

Beethoven, durch Lautsprecher zu der atemlos lauschenden Menge übertragen.

Die Trauerfeierlichkeiten in der Ehrenhalle

Inzwischen haben die Leidtragenden in der Ehrenhalle des Hauses der Deutschen Erziehung Platz genommen. Es sind die Witwe des Verstorbenen, seine Mutter und die beiden Kinder des Ministers anwesend. Hinter den Familienmitgliedern sitzen die beiden Ehrenbürgerinnen Bayreuths, Frau Winifried Wagner mit ihren Kindern und Frau Eva Chamberlain.

Ein Raunen geht durch die Menge. Was alle im Stillen erhofft hatten, ist Tatsache geworden. Der Führer ist persönlich eingetroffen. Er brennt soeben die Halle. Die sonst so gewohnten Heilrufe erschallen auf den Lippen der Trauerversammlung. Die Anwesenden begrüßen ihn mit erhobener Rechten. Der Führer schreitet zum Sarg und reißt die Hand zum Abschiedsgruß. Sodann spricht er der Witwe und der Mutter des Verstorbenen herzlich bewegt sein Beileid aus. Zwei SA-Führer übergeben ihm den riesengroßen Lorbeerkranz, den er darauf am Sarg niederlegt, hierbei noch einmal vor dem alten Parteigenossen seine Rechte erhebend. Der Kranz des Führers trägt folgende Worte:

„Meinem treuen alten Gauleiter, dem Kampfgesossen um die Macht, dem Erzieher eines neuen Volkes, Ernst Schemm in tiefer Bewegung und Dankbarkeit.“ Adolf Hitler.“

Der Führer in Bayreuth

Bayreuth, 9. März. (Hb-Zeit.) Die NSDAP meldet: Der Führer verließ am Freitagabend Berlin und begab sich im Sonderzug nach Bayreuth, um seinem tödlich verunglück-

ten Gauleiter Hans Schemm die letzte Ehre zu erweisen. Am Samstagvormittag 10.30 Uhr traf der Sonderzug in Bayreuth ein. Der Führer begab sich sofort zu den Beisetzungsfestlichkeiten.

Mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand nahm der Führer nicht an der Beisetzung auf dem Friedhof, sondern nur an der Totenseier im geschlossenen Raum, in der Ehrenhalle des Hauses der Deutschen Erziehung, teil. Die Gedendrede in der Ehrenhalle, die der Führer infolge seiner Erkrankung nicht selbst halten konnte, wurde von seinem Stellvertreter Rudolf Hess übernommen.

Und nicht zu vergessen . . .

unsere reichhaltige Sonntagsbeilage:

Eine Würdigung Hermann Eris Busses
Eine Schachpartie (S. Droste Hülsholt)

Der Pfiff nach dem Kutscher
(Heins Steguweit)

Der Kampf an der Brücke
(Hans Friedrich Blünc)

und viele andere Erzählungen

Bilder, Schochaufgaben
Rätsel und Humor

An die Adresse Englands

Anlässlich der am Montag beginnenden großen Weltrechts-Debatte im englischen Unterhaus hat es die Londoner Regierung für notwendig erachtet, ein umfangreiches Weißbuch der Öffentlichkeit zu übergeben, in dem versucht wird, die Notwendigkeit einer sofortigen und umfassenden Aufrüstung zu begründen.

Wie ein roter Faden zieht sich durch dieses Weißbuch ein Angriff auf Deutschland, das darin zum Urheber der neuerlichen englischen Aufrüstungsforderung gekempelt wird. So heißt es beispielsweise in dem Weißbuch:

„Die britische Regierung hat die Erklärungen der Führer Deutschlands, daß sie den Frieden wünschten, zur Kenntnis genommen und begrüßt. Sie kann jedoch nicht umhin, anzuerkennen, daß nicht nur die Größe, sondern auch der Geist, in dem die Bevölkerung und insbesondere die Jugend des Landes organisiert werden, das allgemeine Gefühl der Unsicherheit, das bereits unabweisbar erzeugt worden ist, begründen und fördern.“

England nimmt damit einseitig gegen Deutschland Stellung, ohne aber mit derselben Offenheit die Jugendverziehung und die Aufrüstung Rußlands, Japans, Italiens und Frankreichs einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. Die Jugendverziehung in den genannten Ländern ist von der deutschen so grundverschieden und nur auf das rein Militärische beschränkt, daß es sich wohl verlohnen würde, ihr in erster Linie ein Augenmerk zu schenken. Die deutsche Jugend wird nicht mit der Waffe ausgebildet und kennt keine mandverähnliche Lehrgänge. Die deutsche Jugend wird einzig und allein in einem Geist erzogen, der sie hinführen soll zur Größe des Vaterlandes und zur Arbeit am Frieden und Wohlergehen des deutschen Volkes.

Wie anders ist dagegen die Jugendverziehung in den oben genannten Ländern. Dort wird die Jugend, und zwar vielfach beiderlei Geschlechts — verwahrt mit der Waffe ausgebildet und mit den kompliziertesten Maschinen und Mechanismen der modernen Kriegstechnik vertraut gemacht.

Außerdem mit dieser Gegenüberstellung kennzeichnet sich das Dokument des englischen Weißbuchs. Es ist und bleibt eine einseitige Angelegenheit, gegen die wir uns, zumal sich die Angriffe gegen Deutschland richten, auf das allerhöchste verwahren. Daß selbst in England die Art und Weise, wie hier die englische Regierung ihr Aufrüstungsbegehren zu begründen sucht, nicht ungerührt Zustimmung fand, beweisen die zahlreichen Pressestimmen und Reaktionen politischer Persönlichkeiten für und gegen das Weißbuch.

Lord Snowden, der das Weißbuch als „das tragischste Dokument seit dem Anbruch des Krieges“ bezeichnet hat, steht mit seiner Meinung nicht allein da; denn selbst der englische Außenminister Simon empfand die Veröffentlichung als eine im Augenblick unglückliche Beweisführung. Inzwischen versucht man in England, kurz zu treten und den ungünstigen Eindruck, den die schlechte Argumentation der englischen Regierung hinterlassen hat, etwas zu verwischen. Sowohl Eden als auch der englische Dominionminister Thomas ergreifen die Gelegenheit eines öffentlichen Vortrages, die Gründe, die zur Veröffentlichung des englischen Schriftstückes geführt haben sollen, näher zu erläutern. Zu den Nebenbei Persönlichkeiten war der Tenor ein ausgeprochen desensibler, und in beiden war deutlich der Wunsch zu verspüren, den ungünstigen Eindruck, den das englische Weißbuch hervorgerufen hat, nach Möglichkeit zu verwaschen.

Zusammenfassend sei zu dem englischen Weißbuch gesagt: Wenn schon England seine eigene Aufrüstung mit der Aufrüstung anderer zu begründen sucht, dann hätte es dies eher tun können mit dem Hinweis auf den ungeheuren Aufrüstungsaufwand derjenigen Staaten und Mächte, die sich als Siegerstaaten im Versailles-Friedensvertrag feierlich zur Abrüstung verpflichtet haben. Deutschland hat bezüglich der Abrüstung die Kaufleute des Teils V des Versailles-Vertrages restlos erfüllt. Und wenn es heute die Gleichberechtigung mit den hochgerüsteten Staaten fordert, dann nur deshalb, weil die Vertragspartner die feierliche Verpflichtung zur Abrüstung nicht erfüllt haben.

Auf dem Boden der Gleichberechtigung ist Deutschland nach wie vor bereit, über alle internationalen bedeutsamen Fragen in Verhandlungen

Der Meister des Fallschirms

Tranum, der Mann, der mit dem Tod spielte — Millionen hörten eine Fliegerkatastrophe — Die Abenteuer des wagemutigsten Fallschirmpiloten der Welt

Kopenhagen, 9. März.

John Tranum, der berühmteste und wagemutigste Fallschirmpilot der Welt, ist bei seinem letzten Weltrekordversuch, nämlich einer Rundumtournee, tödlich verunglückt. Sein Name wird demnächst mitgenannt werden, wenn man die großen Pioniere der Luftfahrt aufzählt. Sein Leben war reich an gefährlichen Abenteuern, von denen wir nachstehend einige erzählen.

Wenn eine amerikanische Filmgesellschaft einen Sensationsfilm drehte und dabei einen gefährlichen Fallschirmabstieg aufzunehmen beabsichtigte, dann verpflichtete sie sich der Dienste John Tranums, jenes kleinen schmachtlichen Dänen, der schon so oft vorder seinen Mut und seine Geschicklichkeit bewiesen hatte. Er war der Mann, der es fertig brachte, aus unglaublich niedriger Höhe mit seinem Fallschirm einen Absturz zu wagen, der aus gewaltigen Höhen sich wie ein Stein in die Tiefe fallen ließ und erst kurz vor dem Ausprall auf den Boden seinen Fallschirm zur Entfaltung brachte.

Auch wenn es galt, ein neues Fallschirmmodell auf seine Zuverlässigkeit zu erproben, dann war Tranum zur Stelle. Die Luft war sein Element. In ihr bewegte er sich, wie etwa ein Meerschweinchen im Wasser. Und der Begriff Furcht war ihm völlig fremd. Dabei hat er selbst mehr als einmal den Tod vor Augen gehabt.

Der Traggürtel riß ...

Einmal sollte er ein besonders leichtes Fallschirmmodell erproben, das sich bei den vorangegangenen Versuchen auf Seite bewährt hatte. Diese Versuche waren mit Sandfäden durchgeführt worden, die sämtlich und wohlbehalten auf der Erde landeten. Als Tranum aus etwa dreitausend Meter Höhe von seinem Flugzeug absprang, öffnete sich der Fallschirm vollkommen vorwärtsmäßig, aber plötzlich bemerkte der Pilot, wie sich die Traggürtel um seine Schultern lockerten. Instinktiv griff er in die Seite des Schirms und es gelang ihm, sich mit einer Hand festzubalancieren. Inzwischen hatte sich der Traggürtel gänzlich gelöst. Er war durch den Aufwind beim Entfallen

des Fallschirms gerissen. Tranum mußte sich mit eiserner Energie festklammern und konnte jeden Augenblick abgleiten. Er durchlebte entsetzliche Sekunden, zumal der Fallschirm sich durch die ungleich verteilte Last eingeknickt hatte und sich mit rasender Geschwindigkeit der Erde näherte. Er landete auf einem weichen Sturzader und kam mit geringfügigen Verletzungen davon.

Die lebende Rakete ...

Erheblich schlimmer erging es dem fähigen Fallschirmpiloten, als er einmal während der Nacht einen Fallschirmabstieg mit einer Lichtanlage vornahm. Zu diesem Zweck hatte er sich zwei kleine Leuchtwerfer um die Handgelenke geschnallt, die von einer Batterie auf seiner Brust gespeist wurden. Während des Absturzes entstand nun ein Kurzschluss, die Lichtanlage Tranums geriet in Brand und so schoß er wie eine lebende Rakete durch die Luft. Er versuchte, sich die Lampen mit Gewalt von den Armen zu reißen, aber das gelang ihm nicht, auch war es ihm nicht möglich, die glühenden Trichter von seiner Brust zu entfernen. Er kämpfte verzweifelt mit der Ohnmacht, denn er sagte sich, daß er nur noch zu retten sei, wenn er bei vollem Bewußtsein bliebe. Erst einmal auf der Erde angelangt, war die Ursache des Kurzschlusses selbstverständlich rasch bedoben. Aber viele Monate lang mußte Tranum wegen seiner schweren Brandwunden im Krankenhaus verbrüten. Sein Erlebnis hinderte ihn aber nicht, später wieder Fallschirmabstürze mit elektrischen Lichtanlagen vorzunehmen.

Rettungsaktion in viertausend Meter Höhe

Bei einer Flugvorführung in Kalifornien, hatte eine Luftakrobatin atemtaubende Vorführungen am Rumpf einer Maschine hoch in der Luft gemacht. Als sie ihre Nummer beendet hatte, brachte sie ihren Fallschirm zur Entfaltung und sprang dann ab. Unglücklicherweise aber verlor sich der Fallschirm an der Schwanzfahne und so blieb die Akrobatin hilflos in der Luft hängen. Der Pilot des Flugzeuges konnte ihr nicht zu Hilfe kommen, war aber so klug, seine Maschine immer höher zu schrauben, denn damit gewann er Zeit für den Fall eines



Der Weltrekord-Fallschirmspringer Tranum. Photo: Deutsches Nachrichten-Büro

Verfahrens der Steuerung, bei etwaigen Rettungsversuchen. Diese Rettungsversuche ließen auch nicht lange auf sich warten.

Die Zeugen des Vorfalls unten auf dem Flugplatz erinnerten sich Tranums und ihm übertrag man die Rettung der Bedrängten. Er ließ als Flugpilot eines schweren Sportflugzeuges auf und hatte bald die gleiche Höhe des anderen Flugzeuges erreicht. Jetzt kletterte er, mit dem Fallschirm auf dem Rücken, hinunter auf das Flugzeug seiner Maschine. Vorher war vereinbart worden, daß der Pilot genau über dem Schwanzende des anderen Flugzeuges fliegen sollte. Das geschah denn auch. Räder und näher kam das Flugzeug dem Rumpfende der anderen Maschine. Als nur noch ein Abstand von wenigen Zentimetern vorhanden war, sprang Tranum mit einem geschickten Satz hinüber. Die Maschine mit der Akrobatin geriet zwar in starke Schwankungen, aber Tranum konnte sich doch festhalten. Jetzt stieg er langsam zu der Schwanzfahne herab. Mit äußerster Vorsicht und unter großer Anstrengung, hob dann der fähige Fallschirmpilot den Fallschirm der Akrobatin von der Kufe herunter. Im nächsten Augenblick schwebte die junge Dame schon langsam zur Erde nieder, denn das Tuch ihres Fallschirms war unverletzt geblieben. Nunmehr warf sich auch Tranum in die Luft und brachte seinen Fallschirm zur Entfaltung. Die fähige Rettungsaktion wurde feinerzeit in der ganzen Welt bewundert und trug nicht wenig zur Popularität Tranums bei.

Ahnte er seinen Tod?

Mit seinen sogenannten Tiefabstürzen hat Tranum übrigens bewiesen, daß ein Mensch auch beim Fall aus großer Höhe nicht durch den Luftdruck erdrückt wird. Wiederholt hat er sich viele tausend Meter fallen lassen, ohne an der Reife seines Fallschirms zu ziehen. Er bediente sich dabei einer ganzen Anzahl wissenschaftlicher Instrumente, wie Höhenanzeiger, Luftdruckmesser und Stoppuhr, die er alle während des Absturzes kollektiv beobachtete. Erst wenn die Sekunde gekommen war, die er vorher errechnet hatte, stoppte er den Sturz, indem er den Fallschirm aufriß. Diese Selbstlosigkeit dürfte nach ihm so leicht niemand wieder aufbringen.

Auch die Fallzeiten und Geschwindigkeiten für den letzten Weltrekordversuch waren auf das genaueste errechnet. Aus der Subtroposphäre, aus zehn Kilometer Höhe, sollte der Absturz erfolgen. Für die Sturzzeit waren drei Minuten vorgegeben, nach deren Verlauf sich Tranum nur noch achthundert Meter über der Erde befinden sollte. Nachdem der vorhergehende Versuch wegen der großen Kälte mißglückt, war mit einem Erfolg kaum noch zu rechnen. Das scheint auch Tranum gewußt zu haben, denn er soll sich vor dem Aufstieg und während seiner Reportage äußerst nervös gezeigt haben, so wie es sonst nicht seine Art war. — Als das Flugzeug landete, ohne das Tranum abgesprungen war, wurde festgestellt, daß der Fallschirmpilot erst jetzt bsp. erstoren war.



Der Führer und Genl. Riesenhubl mit Teilnehmern des Trachtenzuges. Eine Aufnahme aus dem Parteitagsfilm 1934 „Triumph des Willens“, dessen Arbeiten unter der Gesamtleitung von Genl. Riesenhubl so weit fortgeschritten sind, daß das Werk am 20. März in Berlin uraufgeführt werden kann. Photo: Deutsches Nachrichten-Büro

gen einzutreten. Die Voraussetzungen hierfür sind der Weltöffentlichkeit wiederholt von berufener deutscher Regierungsseite und vom Führer bekanntgegeben worden.

Richt bereit aber ist Deutschland, weiterhin zuzusehen, wie ein Ring von hochgerüsteten Staaten den Frieden dadurch bedroht, daß mit

einer Einseitigkeit ohnegleichen der abgerüstete Vertragspartner in einem Zustand der Zweifelsfrage gehalten wird. Deutschland fordert für sich als Selbstverständlichkeit, was die anderen für sich in Anspruch nehmen: Das Recht, die Mittel zu schaffen, um jederzeit Ehre und Bestand der Nation verteidigen zu können.

Typ 156

Einkreiser

mit dynamischem Lautsprecher

Qualität



RM. 156.— m. R. für Wechselstrom RM. 165.— m. R. für Gleichstrom

Typ 225

Zweikreiser

mit Hochleistungs-Dynamolautsprecher

MENDE



RM. 225.— mit Röhren

Typ 258

Oktoden-Super

mit Schwundausgleich und mit Hochleistungs-Dynamolautsprecher

Präzision



RM. 258.— mit Röhren

Die Bedeutung der NS-Presse

Vg. Dohler vor den Kreisbauernführern

Karlsruhe, 9. März. (Eigener Bericht.) Anlässlich der Schulung der Kreisbauernführer, die der Reichsverband alljährlich durchführt, sprach der stellvertretende Gau-Pressenleiter Vg. Dohler in der Landwirtschaftlichen Schule in Scheibenhart über die Bedeutung der nationalsozialistischen Presse.

Nach einem Rückblick auf die Entwicklung der Presse und die Einflüsse, die die Presse zu allen Zeiten auf das wirtschaftliche und politische Leben hatte, umriss Vg. Dohler insbesondere die Erziehungsaufgabe der NS-Presse. „Wir brauchen“, so betonte der Redner, „ein zuverlässiges Erziehungsinstrument, denn gerade die

NS-Presse hat in den langen Jahren des Kampfes bewiesen, daß sie allein dazu berufen ist, die Gedanken der nationalsozialistischen Bewegung und des Staates unverfälscht in das Volk hineinzutragen.

Die Zeitung, die zu einem großen Prozentsatz die einzige geistige Kost ist, die gerade in ländlichen Kreisen genossen wird, ist unentbehrlich. Ihr Wert richtet sich nicht nach den von kleinen Persönlichkeiten ausgehenden Lokalangelegenheiten, sondern nach ihren hohen politischen Zielen und vor allem nach der eigenen Stellungnahme zu den aktuellen politischen Geschehnissen. Deshalb ist es auch für den

Bauern eine unerlässliche Notwendigkeit, sich durch die nationalsozialistische Presse auf dem Laufenden zu halten, damit er den Gedanken des neuen Staates, dem er allein zu verdanken hat, daß der Bauernstand zum Träger des Volkstums emporgehoben wurde, immer mehr in sich aufnehmen kann.

Lichtbildervortrag in Schriesheim

Schriesheim, 9. März. Am heutigen Sonntag findet hier dank der Vermittlung der Gaufraktion der NSDAP ein Lichtbildervortrag des bekannten Vg. Grube-Emden über den Kreuzer „Emden“, seine Fahrt und seinen Untergang im Indischen Ozean statt, der allüberall, wo er bisher gehalten wurde, mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Der Besuch ist dabei nicht nur aus beste zu empfehlen, sondern sollte zugleich freudige Pflicht für alle Mitglieder der NSDAP, ihrer Unterhaltungen und der gesamten Bevölkerung sein.

Selbstmord durch Erhängen

Schriesheim (Zaubergrund), 9. März. In einem Anfall geistiger Störung hat sich der 53 Jahre alte Schweinehändler Bieder in seiner Scheune erhängt. Vor 2 Jahren hat sich der Vater des Selbstmörders fast an der selben Stelle auf die gleiche Weise das Leben genommen.

Eisernes Buch für das WDW

Bruchsal, 9. März. Die Kreisamtsleitung Bruchsal des Winterhilfswerks hat das „Eiserne Buch der Stadt Bruchsal“ geschaffen, in das sich jedermann, auch die Schulkinder, einschreiben kann, wenn er eine kleine Spende für das WDW gibt. Nach Abschluß der Aktion soll das Buch, das von Schlossermeister Damian Braun aus einem Stück handgetrieben wurde, einem Platz im Heimatmuseum finden.

Von der Unversität

Freiburg, 9. März. Prof. Mortensen hat den Ruf auf den geographischen Lehrstuhl der Unversität Göttingen angenommen.

Die Jagdkreise des Jagdgaues Pfalz

Kaiserslautern, 9. März. Der geschäftsführende Gaujägermeister der Pfalz hat den Jagdplan Pfalz in folgende Jagdkreise eingeteilt: Kaiserslautern-Landschaft, Ruel-Waldmoor, Elmosen, Neustadt a. d. Odt., Kirchheimbolanden, Gernersheim, Landau, Ludwigsbafen-Spewer, Frankenthal, Rodenhäuser, Bergabern, Zweibrücken. Die Grenzen dieser zwölf Jagdkreise entsprechen den Grenzen der Bezirksämter oder Bezirksamtsbehörden gleichen Namens.

Unterschlagung im Amt

Darmstadt, 9. März. Vor der Großen Strafkammer stand gestern ein 63jähriger Mann aus Offenthal, der in der Zeit von 1928 bis September 1934 insgesamt 6400 RM zum Nachteil der Gemeinde Offenthal unterschlagen hatte. Der Mann hat den Schaden bereits zur Hälfte abgedeckt und für den Rest liegen Bürgschaften vor. In der Beweisnahme ergab sich, daß der alte Mann, dessen Frau lebend ist, ein Opfer habgieriger Frauen geworden ist. Das Gericht erkannte auf 3 Jahre Gefängnis, während der Staatsanwalt eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und fünf Jahre Ehrverlust beantragt hatte.

Zuchthaus für Korruption und Betrug

Fingierte Rechnungen und Bestechungsgelder

Frankenthal, 9. März. Das Schöffengericht Frankenthal beschäftigte sich am Freitag mit einem umfangreichen Betrugsprozeß, bei dem sich zu verantworten hatten: der 47 Jahre alte Josef Wingerter aus Oppau, der 37 Jahre alte Eugen Janschweiler aus Frankenthal und der 60 Jahre alte Max Sohn aus Mannheim. Der Angeklagte Wingerter hatte in seiner Eigenschaft als Direktionssekretär und Reklamachef einer diesigen Firma in dem Zeitraum von 1924 bis 1934 sich vom Inhaber einer Mannheimer Rischefirma Bestechungs- und Provisionsgelder im Gesamtbetrag von 7500 RM ausbezahlt lassen. Außerdem hatte er von Vierzehnerfirmen seines Unternehmens fingierte Rechnungen ausgehändigt und diese mit dem Namen der Firmeninhaber selbst unterschrieben. Diese Rechnungen gab er an den mit der Buchhaltung des Unternehmens betrauten Angeklagten Janschweiler. Auf diese Weise verschaffte sich der Angeklagte 53 000 RM, die er mit Janschweiler teilte.

Die Angeklagten waren in der Verhandlung geständig. Durch die Zeugenvernehmung wurde festgestellt, daß Janschweiler und Wingerter die Gelder in Mannheimer Gaststätten, bei Autofahrten und in Damengesellschaft ver-

gubeten. Sohn war der Beihilfe angeklagt, weil er als Inhaber der Mannheimer Rischefirma dem Angeklagten Wingerter für bereits vorher fakturierte Waren Rechnungen ausstellte.

Das Urteil lautete gegen Wingerter auf zwei Jahre fünf Monate Zuchthaus, 6000 RM Geldstrafe oder weitere drei Monate Zuchthaus; gegen Janschweiler auf zwei Jahre Zuchthaus und 6000 Reichsmark Geldstrafe oder weitere drei Monate Zuchthaus; ferner bei beiden Angeklagten auf fünf Jahre Ehrverlust. Die von Wingerter entgegengenommenen Bestechungsgelder im Betrage von 2299 RM wurden als dem Staat verfallen erklärt. Der Angeklagte Sohn wurde wegen Beihilfe zur erschweren Untreue und wegen Vergehens gegen das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt, drei Monate Untersuchungshaft wurden ihm angerechnet. Der Haftbefehl gegen Sohn wurde aufgehoben.

Einige Tage nach der feinerzeitigen Verhaftung Sohns hatten dessen Ehefrau und Tochter bekanntlich Selbstmord durch Gasvergiftung verübt.

Die Frühjahrsausfaat 1935 im Kreis Mannheim

Die Sortenliste der für die Frühjahrsausfaat 1935 in Betracht kommenden Kulturpflanzen ist in drei Anbaugebiete eingeteilt.

Anbaugebiet Ia:

Die Rheinebene, entlang der Bergstraße mit vorwiegend sandigen Lehmböden.

Sommerweizen: 1. Bergstraß Sommerweizen, 2. Janczlis Sommerweizen, 3. Strubel roter Schlankeier, 4. Wolting Kiemann, 5. Frands Strahlenheimer (1935 legitimiert).

Sommergerste: 1. Frands Pfälzer Vönggerste, 2. Adermanns Bavaria, 3. Adermanns Jaria, 4. Strengs Hadogerste, 5. Heines vierzellige.

Hafser: 1. von Kochows Peiluser Gelbhafser, 2. Hohenheimer Weibhäfser Nr. 5, 3. Deutscher Weibhäfser, 4. Frands Strahlenheimer Gelbhäfser (legitimiert 1935).

Frühstarrstoppeln: 1. Frühgold, 2. Kral, 3. Direktor Johannsen, 4. Auerfröhle Selbe (nicht freibest).

Mittelpäte bis späte Speisefartoffeln: 1. Erdgold, 2. Voran, 3. Aderlegen, 4. Goldwährung, 5. Qualgelbe, 6. Konfurog, 7. Preußen (sämtliche freibest), 8. Edeltraub (nicht freibest).

Wirtschafts- und Futterartoffeln: 1. Parnasia, 2. Stärkerog, 3. Bedarog, 4. Stärkerog, 5. Sidingen (sämtliche freibest).

Anbaugebiet Ib:

Umgebung von Mannheim und Schwetzingen mit vorwiegend schwachlehmen Sandböden und ausgeprägtem Sandboden.

Sommerweizen: 1. Janczlis Sommerweizen, 2. Strubel roter Schlankeier, 3. Frands Strahlenheimer (1935 legitimiert).

Sommergerste: 1. Frands Pfälzer Vönggerste, 2. Adermanns Bavaria, 3. Adermanns Jaria, 4. Heines vierzellige.

Hafser: 1. von Kochows Peiluser Gelbhäfser, 2. Hohenheimer Weibhäfser Nr. 5, 3. Frands Strahlenheimer Gelbhäfser (1935 legitimiert).

Kartoffeln sind die gleichen Sorten wie für das Anbaugebiet Ia.

Anbaugebiet III:

Der Odenwald: Sommerweizen: 1. Ablang Kiemann, 2. Janczlis Sommerweizen.

Sommergerste: 1. Adermanns Bavaria, 2. Adermanns Jaria, 3. Strengs Hadogerste, 4. Heines vierzellige.

Hafser: 1. von Kochows Peiluser Gelbhäfser, 2. Deutscher Weibhäfser, 3. Fichtelgebirgs Zuchthäfser, 4. Frands Strahlenheimer Gelbhäfser (1935 legitimiert).

Frühstarrstoppeln: 1. Auerfröhle Selbe (nicht freibest), 2. Kral (freibest), 3. Direktor Johannsen (freibest).

Mittelpäte bis späte Speisefartoffeln: 1. Erdgold, 2. Voran, 3. Aderlegen, 4. Konfurog, 5. Preußen, 6. Aderlegen, 7. Goldwährung, 8. Qualgelbe (sämtliche freibest), 9. Edeltraub (nicht freibest).

Wirtschafts- und Futterartoffeln sind die gleichen wie für die Anbaugebiete Ia und Ib. Die mit * bezeichneten Sorten sind erfahrungsgemäß zu bevorzugen.

Jeder kauft den Saar-Erinnerungsteller

Hilfsaktion für die Emaille-Industriearbeiter der Saar

Neustadt a. d. Odt., 8. März. Das Büro des Reichskommissars für die Rückgliederung des Saarlandes Neustadt a. d. Odt. gibt der gesamten Verbraucherschaft Deutschlands folgendes bekannt:

Durch die fast vollständige Sperre der bisherigen saarländischen Ausfuhr nach Frankreich ist für die saarländischen Emaillefabriken, die über 90 Prozent der Erzeugung nach Frankreich exportierten, für die Uebergangszeit eine kritische Lage eingetreten. Der saarländische Markt genügt nicht, um der Belegschaft der saarländischen Emailleindustrie das Brot zu sichern. Die Ueberleitung des Absatzes nach Deutschland kann ebenfalls nicht von heute auf morgen in einem so großen Ausmaß erfolgen, daß die

Emailleindustrie große Entlassungen vermeiden könnte.

Es wurde deshalb, um die Beschäftigung der Arbeiter in diesen Werken sicherzustellen, mit Einwilligung des Reichskommissars für die Rückgliederung des Saarlandes ein Saar-Erinnerungsteller geschaffen, der durch den deutschen Einzelhandel vertrieben wird. Wir ersuchen die gesamte deutsche Verbraucherschaft, an der Aktion zur Erhaltung der Arbeitsplätze im Saargebiet dadurch teilzunehmen, daß sie den Saar-Erinnerungsteller kauft und somit im Geiste der Volksgemeinschaft hilft, die Arbeitsplätze des Saargebietes für die nach Deutschland heimkehrenden Saarländer zu sichern. Jedem ist bei der Aktion Gelegenheit gegeben, einen kleinen Anteil an der reibungslosen Rückkehr des Saarlandes zu nehmen.

Aus Odenwald und Bauland

Buchen, 9. März. (Eigener Bericht.) Prinz Karneval hielt dieses Jahr zwar etwas später als sonst seinen Einzug bei uns, aber um so närrischer war das Treiben dann in den letzten Tagen der Fastnacht. Am schamlosen Donnerstag wurde in Heilsheim ein Karrenbaum aufgestellt, anschließend fand eine närrische Sitzung statt. Außer verschiedenen Madlenbällen bildete den Höhepunkt der „Alleser“ Fastnacht der Umzug am Dienstagnachmittag, der viele Fremde anlockte. Auf verschiedenen Wagen wurden in humorvoller Weise die wichtigsten Begebenheiten aus dem verflossenen Jahr dargestellt.

In Buchen fand am Fastnachtsanntag der

traditionelle „Gänsmarsch“ statt, der allerdings gegenüber den letzten Jahren etwas mager ausfiel. Am Fastnachtsanntag veranstaltete der RAD einen gelungenen Umzug, der große Heiterkeit auslöste. Anschließend legte dann auf der Straße und in den überfüllten Lokalen das Maskentreiben ein, das man in Buchen als „Schnoren“ bezeichnet. Man konnte da allerlei Kostüme sehen und mancher wurde „achiert“ und mußte sich allerdings sagen lassen. Am Fastnachtsdienstagmittag bewegte sich ein schöner Kinderzug durch die Straßen des Städtchens unter dem Motto „Fahrt ins Blaue“. An der Spitze war eine allerliebste Lokomotive mit Personenwagen

naturgetreu. Hinterher kamen allerlei Gruppen wie Zigeuner und die sogenannten „Buhener Huddelbehen“. Die Stadtkuh war über die Fastnacht zugehängt. Auf dem Tuchband: „Was brauche mir an Fastnacht a Uhr!“

Auch in Waldbrunn schlug die Fastnacht hohe Bogen. Gefallen hat auch der Kinderzug. Die Kleinen waren alle sehr nett zurechtgemacht. Sehr viel Spaß machte die Faschingsfeier.

Am Fastnachtsdienstag, nachts um 1 Uhr, war überall Schluß mit der Musik und um 2 Uhr waren die Lokale geschlossen. Das wurde sehr wohlwollend von allen empfunden, im Gegensatz zu früheren Jahren, wo man sich bis früh in den Nachmittagsstunden hinein ausdiente.

Vorträge und Versammlungen

Infolge der Fastnacht war die Versammlungstätigkeit in der Berichtswoch nur gering. Am Donnerstag legte dann die NS-Bauernschaft mit ihren Versammlungen „Warum Erzeugungsschlacht?“ wieder ein. In diesem Zweck kamen die Bauern in Waldbrunn, Waldbrunn, Heilsheim, Heilsheim und Heilsheim zusammen. In Buchen brachte die Abstimmung über die Einführung der Schafweide ein positives Ergebnis.

Ortsbereisungen wurden durch den Landrat Dr. Wagner abgehalten in Höllebach und Oberneudorf. Es wurde alles in Ordnung befunden, und an die Ortsbereisung schloß sich eine Aussprache mit den Gemeindeverwaltungen.

Im Kreis Heilsheim fand eine Versammlungswelle ein, in der in mehreren Orten, so in Seebach, Heilsheim, Werchingen, Oberburken, Heilsheim und Heilsheim vom Amt für Volkswohlfahrt Redner eingesetzt wurden, um zum Thema „Schadensverhütung“ zu sprechen.

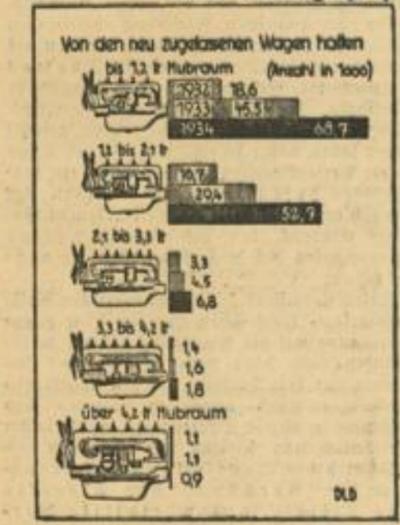
Schulungsberichte waren in Krautheim, Sommerdorf und Wenzelshausen, wobei in einem Lichtbildervortrag „Das Leben unseres Führers“ gezeigt wurde.

Von Unglücksfällen wurden wir auch nicht verschont. Bei Erfeld stieß der Gemeindevater Reinhard mit seinem Fahrrad mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Motorradfahrer zusammen. Reinhard erlitt schwere Gesichtsverletzungen sowie eine Gehirnerschütterung und mußte in die Klinik nach Heilsheim gebracht werden. Auch die Weisfablerin auf dem Motorrad wurde in das Krankenhaus Heilsheim eingeliefert.

In Mannheim schloß am Donnerstag, dem 7. März, ein verdienter Lehrer die Augen für immer, der lange Jahre in Oberneudorf wirkte. Es ist dies Hauptlehrer Karl Pfeil, der als Erzähler voll und ganz seinen Mann stellte und überall sehr beliebt war. Er wird im Odenwald nicht so bald vergessen sein.

Der Nationalsozialistische Lehrerbund veranstaltete im alten Rathausaal in Buchen aus Anlaß des tragischen Hinscheidens seines Reichsleiters Scheun eine stimmungsvolle Trauerfeier.

Welche Wagenklasse wird bevorzugt?



Der Kleinwagen wird am meisten gekauft.

Im Jahre 1934 wurden im Deutschen Reich (ohne Saargebiet) 130 938 Personenkraftwagen erstmalig zum Verkehr zugelassen. Davon waren 68 692 Kleinwagen mit einem Hubraum bis 1,2 l und 52 696 Personenkraftwagen mit einem Hubraum von 1,2 bis 2,1 l. An schwereren Wagen wurden insgesamt nur 9500 im Jahre 1934 zugelassen. Auch bei den Lastkraftwagen überwiegt die Zulassung der Eintonner mit 8160 Stück, 1 t bis 2 t nur 6039 Stück, 2 t bis 3 t nur 7221 Stück, über 3 t nur 3162 Stück. Man sieht also, daß in stetigem Maße der Kleinwagen als Personenkraftwagen bevorzugt wird, und es wäre zu wünschen, daß die Schaffung des Volkswagens auf dem Stadium der Verjudung endlich herausläme.



MANNHEIM

Der Sonne entgegen...

Ganz überraschend bekamen wir in den letzten Tagen noch einmal die Macht des Winters zu spüren — und ein kalter Nordost segt uns recht unangenehm um die Ohren. Aber wir alle wissen, es ist das letzte, verzweifelte Aufbäumen des rauhen Gefellen, der den Siegeszug der Sonne, — den nahen Lenz, nicht mehr aufhalten kann.

Der Sonne entgegen! Ja — und das wollen auch wir tun. Es ist doch etwas unvergleichlich Schönes, am Sonntagmorgen, wenn die ersten freundlichen Strahlen auf den Fenstern und Dächern spielen, hinauszugehen — in den lockenden, verheißungsvollen Vorfrühling.

Gerade an solchen Tagen, wenn die Luft so glasklar, so rein ist, und gleichende Sonne die Gegend verzaubert, sollte man sich Gelegenheiten nehmen, die Schönheiten seiner Vaterstadt einmal richtig kennen zu lernen, — sie zu durchstöbern nach ihren stillen, traulichen Oasen, — fern dem Lärm des Großstadtgetriebes.

Wir alle, die wir im Hasten unserer Tage — mitten im harten Alltagsleben stehen, haben ja diesen Ausgleich so blutnotwendig, brauchen Luft, Licht und viel, viel Sonne. Und an Gelegenheiten dazu fehlt es uns in Mannheim bestimmt nicht.

Gerade dem Familienoberhaupt, der für das Wohl und Wehe seiner Lieben die Verantwortung trägt, erwächst die Verpflichtung, ihnen auch Freude und Erholung zu bieten. Und das ist doch so einfach und leicht zu erfüllen!

Schon sieht man jetzt in den frühen Morgenstunden die jungen Mütter mit ihren Säuglingen im Wagen bei Spaziergängen in unseren herrlichen Anlagen und Parks.

Mutter und Kind! Sie brauchen Sonne, — müssen dem Staat gesund- und lebensfreudig erhalten bleiben, denn eine gesunde Nation muß auch gesunde Menschen haben, die mit Kraft und Freude am Aufbau mithelfen.

Der Sonne entgegen, — dem lockenden Frühling zu, der uns in kurzer Zeit mit seiner Blütenpracht beglückt. Neue Kraft wollen wir uns heute für die neue Woche holen, draußen in der herrlichen Natur, — Sonne, viel Sonne wollen wir in unseren Herzen aufnehmen.

Und dann wird uns auch der Sonntag zu einem Erlebnis werden, zu einer Kraftquelle für die kommenden Wochentage, die uns wieder emsig bei der Arbeit sehen.

Turnierkämpfe im Mannheimer Schachklub

Zu den Abteilungskämpfen um den Saarbesetzungspokal ist zu bemerken, daß das Spiel zwischen Redarau und Käferthal wiederholt wird. Der Termin wird von den beiden Abteilungsleitern festgesetzt. Friedrichsfeld, eine neugegründete Abteilung, ist zurückgetreten.

Die 2. Runde wird am Sonntag, 17. März, ab 9 Uhr vormittags ausgetragen. Die Zentrale muß nach Käferthal, Redarau nach Pfingstberg; spielfrei sind Sandhofen und Waldhof.

In der Abteilung Zentrale hat die III. Klasse, Gruppe A ihr Vorturnier abgeschlossen. Gemeldet steht an der Spitze mit 11½ Punkten (aus 12 Partien), an zweiter Stelle Tomson mit 9, an 3. und 4. Lützenbürger und Späth mit 8, 5. Romfar 7½, 6. Pfeifer 7½.

Ein Siegerturnier mit den Besten der Gruppe B wird die endgültige Klacierung feststellen. Dort ist die Lage folgende: Zwei Runden vor Schluß führt Jungbans mit 10 Zählern, weiter Heger 9 und 1 Hängepartie, Wieges 7½, Beilke 7 und 1 S., Albert 6½ ufw.

II. Klasse: In Lauser, Rabeneid und Blümmel sind Mantel, der eine Zeitlang in harter Führung sich befand, gefährliche Konkurrenten entstanden.

Nach der 13. Runde (im ganzen sind es 18, jeder Teilnehmer zweimal spielfrei) setzt sich die Spitzenruppe folgendermaßen zusammen: Mantel 9, Blümmel 8½, Rabeneid 7½ u. 2 S., Baus und Misznat 7½, Lauser 7 u. 2 S., Waldenberger* und Moog 6.

Ergebnisse aus der 1. und 4. Klasse folgen. Die Lehrkurse werden ab Samstag 20.30 Uhr wieder aufgenommen. Es Glas wird über Schachtaktik sprechen. Zu diesen und folgenden Vorträgen, die am Demonstrationsbrett erläutert werden und im Klublokal „Harmonie“, D 2, 6 stattfinden, sind auch Neuzugewandene herzlich eingeladen.

*) Bedeutet bereits zweimal spielfrei.

HB-Sonderfahrt nach Saarbrücken. Ratten sind auch am Sonntagfrüh noch bis ¼6 Uhr beim Reifeleiter und am Fahrkartenschalter im Hauptbahnhof erhältlich.



Mutter und Kind brauchen Sonne... HB-Bild und -Klischeo

Eine erfreuliche Bilanz

Wachten Sie...?

Daß in der Fastenzeit das Bedienungspersonal sehr hart beschäftigt war und daß man für die Haupttage alle verfügbaren Kräfte mobilisieren mußte, wobei auch Berufsleute in Arbeit kamen? Besonders am Fasten-Sonntag war die Nachfrage nach männlichem und weiblichem Bedienungspersonal außerordentlich groß, während am Fasten-Sonntag und am Rosenmontag etwa drei Fünftel aller beim Arbeitsamt gemeldeten Kräfte aus dem Geschäftspersonal in Arbeit standen. Der Fasten-Dienstag kam dann wieder dem Samstag nahe.

Wachten Sie...?

Daß es mit den Musikern genau so war, und daß man einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Solenmusikern Tagesgagen aussetzen mußte, auf Grund deren sie spielen durften? Nicht ganz einfach war es, bei dem riesigen Bedarf die erforderlichen und gewünschten Kapellen zusammenzustellen, aber man betriebte die Wünsche der Besucher so gut es ging. Große Nachfrage herrschte auch nach Komitern. Unter den Musikern, besonders bei den Musikern, waren die Verdienste durchweg höher als im vergangenen Jahre, weil die Beschäftigungszeit länger war und zum Teil auch höhere Sätze gezahlt wurden.

Wachten Sie...?

Daß im Gastwirtsgerwebe über die Haupttage nicht unbewusste Umsätze erzielt wurden? In den ersten Wochen der Fastenzeit liehen die Umsätze zwar etwas zu wünschen übrig, aber zum Schluß liehen die Mannheimer schon etwas „springen“. Den Höhepunkt des Umsatzes bildete der Samstag, dem dann der nicht besonders gute Sonntag und der ebenfalls schwache Montag folgten, während am Dienstag wieder bessere Umsätze gemacht wurden. Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Gesamtumsätze im allgemeinen besser waren als 1934.

Wachten Sie...?

Daß in der Zeit vom 13. Januar bis zum 5. März im Mannheimer Stadtgebiet 201 Mäuse...

lendalle, Kostümfeste und ähnliche Veranstaltungen abgehalten wurden, zu denen noch die Kapellenbesuche gerechnet werden müssen, die natürlich gar nicht alle erfüllt werden können, weil hinsichtlich der Anmeldung und Versicherung ein vereinfachtes Verfahren zur Anwendung gelangte, das eine wesentliche Erleichterung bedeutete. Die Wirte erkannten die geselligen Mahnmomente zum allergrößten Teil an und vollzogen ordnungsmäßig ihre Anmeldung. Quertreiber gab es, wie überall, auch hier, doch nur in ganz geringem Maße.

Wachten Sie...?

Daß auch die Taxameter mehr zu tun hatten als 1934? Am Tage des ersten großen städtischen Mäusenbalkes wurden im Verlaufe 173 Fahren ausgeführt, während die Wagen der Auto-Zentrale in diesem Jahre an dem gleichzeitigen Tag des Fieoermasenbalkes 24 mal in Anspruch genommen wurden. Auch an den Hauptfastenabenden waren die Beförderungsstellen höher: am Fasten-Sonntag 213 Fahren und am Dienstag 202 Fahren, gegenüber 198 bzw. 156 Fahren im Jahre 1934. Allerdings bleiben diese Zahlen weit hinter der Beförderungsleistung der Vorkriegszeit zurück.

Wachten Sie...?

Daß auch andere Gewerbe von der Fastenzeit einen Nutzen zogen. Neben die Kostümbereiter verzeichneten einen Bedarf nach an Kostümbereitern von 200 Prozent gegenüber der letzten Fastenzeit. Auch die Friseurer hatten mehr zu tun als in normalen Zeiten und die Händler mit Fastenartikeln wissen ebenfalls davon zu berichten, daß man im Einkauf nicht so zurückhaltend war, wie in den ganzen Jahren zuvor. Das gleiche berichten die Stoffhändler, die ganz neue Umsätze an Modetextilien tätigen konnten.

Zweiteln Sie noch

Daß die Fastenzeit in weittragendem Maße die Wirtschaft belebt? Nach diesen Zahlen sicherlich nicht mehr!!!

Von der Kriegsgefangenschaft zurück...

Vor 15 Jahren — Eine Mannheimer Erinnerung

Nach dem Zusammenbruch im November 1918 gelang es, das deutsche Heer wieder der Heimat zuzuführen. Leider mußten tausende deutscher Volksgenossen in der Gefangenschaft zurückbleiben. Das Kriegsende hatte ihnen die so heiß ersehnte Freiheit nicht gebracht; sie waren gezwungen, noch mehrere Monate auszuharren. Dann aber durften auch sie zu ihren Angehörigen heimkehren. Da die Pfalz befreit war, hatte

März 1920 hier eingetroffen. Der Empfang, der ihnen von der Stadt Mannheim zuteil wurde, war überaus herzlich. Im Nibelungenaal des Rosengartens fanden mehrere große Begrüßungsfeiern statt, wo ihnen einige frohe Stunden bereitet wurden. Die Heimat war erfüllt von Dank und Freude darüber, daß endlich die Stunde kam, wo sie als freie Männer ins deutsche Haus zurückkehrten. Die Heimkehrer waren von der Begrüßung und Bewirtung in Mannheim damals begeistert; dies besugten sowohl ihre Auserkungen im Rosengarten und beim Abschied, als auch die Tausende von Dankschreiben aus ihrer engeren Heimat. Wie gerne sie sich an die damals in Mannheim verbrachten Stunden erinnern, beweist eine dieser Tage bei der Stadt Mannheim eingegangene Postkarte. Auf dieser bedankte sich nochmals einer der damaligen Heimkehrer für die herzliche Aufnahme vor 15 Jahren.

Mannheim die Ehre, den aus den französischen Gefangenenlagern entlassenen Helden den ersten Willkommgruß der deutschen Heimat zu entbieten.

Insgesamt wurden über 42.000 heimkehrende Kriegsgefangene aus allen Gauen Deutschlands in Mannheim betreut. Die Hauptmasse der Heimkehrer ist in den Monaten Januar bis

Zweckmäßige Schädlingsbekämpfung

Das Amt für Volkswohlfahrt der RSDAP veranstaltet am Montag, 11. d. M., im Saale „Aheingold“, Waldhof, einen Lichtbildvortrag über Schädlingsbekämpfung, auf den wir auch an dieser Stelle alle Volksgenossen, besonders die Handfiedler, Kleinfiedler und Kleingärtner hinweisen möchten. Der Vortrag beginnt um 20 Uhr. Der Eintritt ist frei. Bei der Wichtigkeit des hier behandelten Themas darf erwartet werden, daß alle, die es angeht, sich den Vortrag anhören.

Sonntagsdienst der Mannheimer Apotheken

Humboldt-Apothek, Waldhofstraße 33/35, Tel. 506 01, Kronen-Apothek, Lutterfallstr. 26, Tel. 401 64; Löwen-Apothek, E 2, 16, Tel. 206 10; Stern-Apothek, S 1, 10, Tel. 233 87; Friedrichs-Apothek, Lamenstraße 21, Tel. 406 12; Lindenhof-Apothek, Lindenhof, Gontardplatz, Tel. 224 44; Storch-Apothek, Neck., Neue Schulstraße 17, Tel. 485 70; Lützenberg-Apothek, Waldhof, Stolbergerstraße, Tel. 531 74. Dentisten: Franz Rosenfelder, P 2, 14, Tel. 233 40.

Gedenkfeier für Hans Schemm im Carl-Friedrich-Gymnasium

Das Gymnasium Mannheim veranstaltete am vergangenen Freitag eine Gedenkfeier für den entschlossenen Führer des Nationalsozialistischen Lehrerbundes Hans Schemm.

In der mit dem umflorten Symbol der Bewegung geschmückten Turnhalle sammelten sich gegen Schluß der letzten Unterrichtsstunde Lehrer und Schüler der Anstalt zu einer würdevollen Ehrung des großen Toten. Va. Professor Karl Dröss hielt die Gedächtnisrede, in der er den Berdegang des Entschlafenen und seinen Kampf für die Bewegung in schlichten Worten der Jugend vor Augen führte. Er ermahnte das heranwachsende Geschlecht, immer mehr in sich Wirklichkeit werden und Gestalt gewinnen zu lassen die vier Eigenschaften, die Schemm in hohem Maße zierten und die den wahren Träger der Idee Adolf Hitlers kennzeichnen: Charakter, Leistung, sich selbst verleugnender Opfersinn und der ewig junge nationalsozialistische revolutionäre Kampfesgeist, der nicht eher ruht und rastet, bis der deutsche Sozialismus Adolf Hitlers die Seele des letzten deutschen Volksgenossen ergriffen hat. Unter den gedämpften Klängen des Liedes vom guten Kameraden erhoben sich die Arme zum letzten Gruß für den teuren Toten.

Schwarzarbeit beim Wohnungsumzug

Von der Reichsbetriebsgemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe ist ein Aufruf ergangen, bei Vergebung von Umzugsaufträgen nur solche Unternehmungen zu berücksichtigen, die die Gewähr dafür bieten, daß sie alle gesetzlichen Verpflichtungen erfüllen und sich voll in den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit stellen. Leider würden immer wieder gedankenlos Unzige an Personen vergeben, die mit dem Möbeltransportgewerbe gar nichts zu tun hätten. Die Festpreise des ordentlichen Transportgewerbes würden dabei rücksichtslos unterboten, da die dabei beschäftigten Möbelträger nicht vom Arbeitsamt angefordert seien, sondern ihre Unterhaltungen weiter bezögen. Daß hier Betrug am Staat und am ordentlichen Transportgewerbe und eine Schädigung der Allgemeinheit vorliege, bedürfte keiner weiteren Erklärung. Den Preis-Saboteuren und Schädlingen der Wirtschaft gelte der Kampf der Behörden und zuständigen Organisationen, und sie darin zu unterstützen, sei Pflicht eines jeden verantwortungsbewußten deutschen Volksgenossen.

Prüfung für Geschäftstypographen

Die Industrie- und Handelskammer Mannheim hält am Sonntag, den 7. April, vormittags, die 28. Prüfung ihres Stenographischen Prüfungsamtes für Geschäftstypographen aller Systeme ab.

Geprüft wird wie bisher in Abteilungen für 150, 180, 200, 220 und 240 Silben Geschwindigkeit in der Minute; außerdem findet eine Vorprüfung für 120 Silben statt. Die Diktatdauer beträgt in allen Klassen 10 Minuten (2 mal 5 Minuten). Die Uebersetzung erfolgt unmittelbar nach dem Diktat in einer vorgefertigten Zeit.

Anmeldungen müssen bis spätestens 1. April bei dem Prüfungsamt eingegangen sein.

Zur Entgegennahme von Anmeldungen sowie zur Erteilung jeder weiteren Auskunft ist das Stenographische Prüfungsamt der Industrie- und Handelskammer, Mannheim L. 1, 2 (Fernsprecher 364 31, Geschäftsstunden 8—1 und 3—6, Samstag 8—1 Uhr) gerne bereit.

Wie gern trinkt man doch den feinen und gesunden Quieta Malz-Kaffee

Besucht die Vastellkurse!

In der Mütterchule, L 9, 7/8, beginnt der nächste Vastellkurs am Montag, 15. April, 20 Uhr. Dieses Mal sind Vastellarbeiten verschiedener Art vorgesehen.

Die Kursgebühr beträgt einschließlich Material 3.— RM.

Unterkunft der Streckenarbeiter

Anlässlich des Gelebes über die Unterkunft bei Bauten stellt die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft fest, daß eine Unterbringung von Arbeitern an den Baustellen im Bereich der Reichsbahn nur in der Bahnunterhaltung in Betracht kommt. Die für die Bautrupps in den Bauzügen vorgesehenen Unterkunftsräume dürfen den Anforderungen des Gelebes und der Ausführungsverordnung genügen. Die Einrichtung einer besonderen Krankenstube wird sich bei den Bauzügen erledigen, da sie in der Regel auf einem Wagnis abgeholt werden, wo sich Gelegenheit zur vorübergehenden Unterbringung plötzlich Erkrankter bietet. Falls noch nicht gebunden, sind die Bauzüge mit der Anleitung zur ersten Hilfe bei Unfällen, mit dem Auszug „kurze Winke zur vorläufigen Hilfeleistung bei Verletzungen“ und mit dem erforderlichen Verbandzeug auszurüsten.

Besucht die große Ausstellung der NS-Kulturgemeinde in der Kunsthalle Deutsche Malerei aus einem Jahrhundert Ab heute Sonntag geöffnet!

Daten für den 10. März 1935

- 1606 Der brandenburgische Feldmarschall Georg Reichsfreiherr von Derfflinger in Neuhausen in Oberösterreich geb. (gest. 1695).
1772 Der Schriftsteller Friedrich von Schlegel in Hannover geboren (gest. 1829).
1776 Königin Luise von Preußen in Hannover geboren (gest. 1810).
1788 Der Dichter Joseph Freiherr von Eichendorff in Lubowitz geboren (gest. 1857).
1813 Stiftung des Eisernen Kreuzes durch Friedrich Wilhelm II.

Die Poller meldet:

Gesamtszahl der Verkehrsunfälle dieser Woche. Im Laufe dieser Woche ereigneten sich hier insgesamt 14 Verkehrsunfälle. In 3 Fällen wurden Kinder beim Ueberqueren der Bahrdamm von Straßenwagen angefahren und verletzt.

Aus dem Familienleben

70 Jahre alt wird am Sonntag Frau Diemer, Elisabethstraße 6. Wir gratulieren!
Das 70. Lebensjahr beschließt am Sonntag Hr. Dr. Robert Fuchs, Augenarzt, L. 2. 13. Er hat in voller Mäßigkeit seine Praxis aus. Wir gratulieren!
Den 70. Geburtstag feiert am Sonntag Fräulein D. 11, T. 3. 22. Wir gratulieren!

Die Wetterlage

Die vergangene Woche brachte nicht nur eine vollkommene Umgestaltung der Wetterlage, sondern Mittel- und Ost-Europa noch einmal tieferwinterliche Witterung. Wenn auch der Westen Deutschlands dabei bisher von harten Frösten verschont blieb, so traten doch im übrigen Deutschland Fröste von mehr als -10, ja vereinzelt von mehr als -20 Grad Celsius auf.

„Gesundes Volk“

Die Ausstellung des Gauamtes für Volksgesundheit in Mannheim

Vor Vertretern der Partei sowie der staatlichen und kaiserlichen Behörden fand am Samstagvormittag im Saale des Kasino die Eröffnung der vom Gauamt für Volksgesundheit der NSDAP, Gau Baden, veranstalteten Ausstellung „Gesundes Volk“ statt.

Dr. Baßler, nach dessen Plänen die Ausstellung zusammengefasst wurde, erwähnte einleitend, dass eine Ausstellung gesundheitspolitischer Charakter sich nicht nur als Reize ist. Es gab in früheren Jahren wahre Riesenausstellungen, die durch alle deutschen Städte wanderten.

Der Inhalt unserer Ausstellung ist ein anderer, weil wir heute unter dem Begriff der Volksgesundheit etwas anderes verstehen, als die vergangene Zeit.

Der Inhalt unserer Ausstellung ist ein anderer, weil wir heute unter dem Begriff der Volksgesundheit etwas anderes verstehen, als die vergangene Zeit.

Man hat erkens seinen Wert darauf gelegt, das rassistische Gesicht, die innere Struktur des Volkes zu erhalten, man hat es weiter versäumt, durch ein gesundes Aussehen das Frische und Minderwertige auszumergen, und man hat nicht zuletzt auch vergessen, für den eigenen Nachwuchs zu sorgen.

Im Mittelpunkt der Ausstellung steht die Vorbereitung des ersten deutschen erbbiologischen Films „Warum Rassenhygiene“, der vom Gauamt für Volksgesundheitspflege geschaffen wurde und durch ausgewählte Gegen-

überstellungen die Notwendigkeit der Erbgesundheitspflege besonders deutlich werden lässt. Ueber den Film haben wir bereits gestern ausführlicher berichtet.

Rundgang durch die Ausstellung

konnte man sich davon überzeugen, daß sie sich tatsächlich ganz wesentlich nicht nur in der Aufgabenstellung, sondern vor allem auch in der Wahl der Mittel von allen bisher veranstalteten medizinischen Ausstellungen unterscheidet.

Ein besonderer Stand ist der Säuglingspflege und Mütterbildung gewidmet. Daneben wird verdeutlicht, daß die Küche nicht der Spielplatz für Kinder, die Licht und Sonne brauchen, sein darf.

In der Mitte des Saales ist auf einem großen Tisch, mit Hilfe zahlreicher kleiner Gläser, die „Fahrt ins Leben“ dargestellt. Sie zeigt, daß die Ursachen der seit der Jahrhundertwende zunehmenden Kinderarmut äußerer und innerer Natur sind.

Hinweise auf die Gefahren des Krebses, auf das Glied, die mannigfachen Unfälle und Verbrechen, die auf den Alkohol zurückzuführen sind, vervollständigen die wertvolle Ausstellung, die ab heute bis zum 26. März täglich geöffnet ist.

Das Kind gehört in die Familie

Kindergärten nur in Ausnahmefällen

Grundsätzlich gehört das Kleinkind in die Familie, und höchstes Ziel des nationalsozialistischen Staates ist es, sie zu befähigen, ihre Erziehungsaufgaben selbst zu lösen. In vielen Fällen muß aber der Kindergarten die natürliche Erziehung des Elternhauses ergänzen oder ersetzen.

schwierig ist und bei Kindern aus zerrütteten Eltern und aus politisch gefährdeter Umgebung. Kennzeichnungen und aber auch die Uebernahme von anderen Kindergärten durch das Amt für Volkswohlfahrt sollen nur erfolgen, wenn die örtlichen Verhältnisse es erfordern.

Erwerbsloze haben zu den Vorführungen des Sternprojektor freien Eintritt.

Was ist los?

- Montag, 11. 3.: 20 1/2 Uhr 7. Experimentalkonferenz der Reihe „Große deutsche Volkshilfe“: Hittorf - Lenard - Köstgen.
Dienstag, 12. 3.: 16.00 Uhr Vorführung des Sternprojektor. 20 Uhr Planetarium abend für Erwerbsloze (Wiederholung).
Mittwoch, 13. 3.: 16.00 Uhr Vorführung des Sternprojektor.
Donnerstag, 14. 3.: 16.00 Uhr Vorführung des Sternprojektor.
Freitag, 15. 3.: 16.00 Uhr Vorführung des Sternprojektor.

Nationaltheater: „Lobengrin“ von Richard Wagner.
Mittwoch, 13. 3.: 20 1/2 Uhr 7. Experimentalkonferenz der Reihe „Große deutsche Volkshilfe“: Hittorf - Lenard - Köstgen.
Dienstag, 12. 3.: 16.00 Uhr Vorführung des Sternprojektor. 20 Uhr Planetarium abend für Erwerbsloze (Wiederholung).
Mittwoch, 13. 3.: 16.00 Uhr Vorführung des Sternprojektor.
Donnerstag, 14. 3.: 16.00 Uhr Vorführung des Sternprojektor.
Freitag, 15. 3.: 16.00 Uhr Vorführung des Sternprojektor.

Mannheimer Rundfunk

In der kommenden Woche werden von der Sendestelle Mannheim des Reichsenders Stuttgart nachfolgende Veranstaltungen übertragen:

- Sonntag, 10. März, 9-14.5 Uhr: Katholische Morgenfeier. Mitwirkende: Leitung und Ansprache Geistl. Rat Professor Karl Waldvogel, Der Kirchen- und Knabenchor der St. Joseph-Pfarre, unter Leitung von J. St. Winter.
Montag, 11. März, 13.15-14.15 Uhr: Ritttagkonzert. Ausführende: Das Pohl-Orchester Mannheim. Leitung: Karl Mattlin.
Donnerstag, 14. März, 10.45-11.15 Uhr: Klaviermusik. Ausführende: Lisbeth Oberle und Otto Fischer.

Anordnungen der NSDAP

An die Ortsgruppenführer des Stadt- und Landgebietes!

- Am Montag, 11. März, 16.15 Uhr, spricht der Reichsleiter Gau, Adamowski in einer großen Arbeiterversammlung in der Wohnungstraße der Taimler - Scaj - Werke, Mannheim-Weidhof, Untere Neckstraße, über das Thema: „Trüste Arbeiter, der Mundstuhls geht es!“
Sonntag, 10. März, 7.30 Uhr, Antreten der polit. Leiter im Dienstranzung.
Sonntag, 10. März, 7.30 Uhr, Antreten der polit. Leiter vor der Geschäftsstelle, Mannheim.
Sonntag, 10. März, 7.30 Uhr, Antreten der polit. Leiter vor der Geschäftsstelle, Mannheim.
Montag, 11. März, 20.30 Uhr, im „Reinpark“ Vortrag des Gauleiters, Adamowski, über „Die Frau als Trägerin der Volksgesundheit.“
Dienstag, 12. März, 20.30 Uhr, Versammlung für Gauleiter sowie Sonderorganisationsleiter im „Reinpark“.
Montag, 11. März, findet in J. 14 ein Vortrag von Frau Anna Maria Fischer, Bremen, über „Die Frau als Trägerin der Volksgesundheit.“
Montag, 11. März, 20.15 Uhr, Feiernabend in p. 5 (Gieshaus).

Holzverkauf an örtliche Verbraucher. Der Reichsforstmeister hat angeordnet, daß Holz aus kleinen und kleinsten Mengen, die der Bedienung des Bedarfs der örtlichen Selbstverbraucher und Kleinhandwerker dienen, öffentlich verkauft werden dürfen.

Wochenplan der Deutschen Schule für Volkserziehung

- Montag, 11. März, 20.15-22 Uhr: Elisabeth Schlabach: „Deutsche Romantik, ihre Wurzeln, ihr Verfall, ihre deutsche Wiedergeburt.“
Dienstag, 12. März, 20.15-22 Uhr: Dr. Weller: „Erklärungen zu Richardes Zarathustra“; Dr. Jeller: „Germanische Dichtung als Ausdruck nordischen Weltens“; Hermann Haupt: „Singezeit“; Ernst Gude: „Kritik an der Arbeiterschaft“; Reinhold Schöndorff: „Gymnastik“ 21-22 Uhr.
Mittwoch, 13. März, 20.15-22 Uhr: Hauptvortrag in der Harmonie, D. 2. 6. Dr. Ludwig Ferdinand Clauss-Guttenheim: „Charakter und Rasse“ (mit Lichtbildern nach eigenen Aufnahmen).
Donnerstag, 14. März, 20.15-22 Uhr: Wilhelm Obermüller: „Geopolitik“; Rektor Bender: „Deutsch-französische Beziehungen in der Geschichte.“
Freitag, 15. März, 20.15-22 Uhr: Eduard Werner und Dr. Brauch: „Ausdrucksweise im Hinblick an den Rhythmus-Vortrag: Elisabeth Erker: „Valentinstag“.

Eigenheim“ eröffnet. Mannheimer Architekten zeigen Entwürfe für Wohnhäuser. Die Schau, die vom städtischen Hochbauamt nach ganz bestimmten Richtlinien zusammengestellt wurde, will Bauwilligen Anregung und Aufklärung geben.

Kunstnachrichten

Die Hof-Ausstellung im Mannheimer Kunstverein erfreut sich eines regen Besuches. Samstagvormittag, Mittwochnachmittag und Sonntagvormittag finden Führungen durch die Ausstellung statt. Gruppen von 10 Personen und mehr zahlen die Hälfte.

Veranstaltungen im Planetarium

in der Zeit vom 10.-15. März
Sonntag, 10. 3.: 15.00 Uhr und 17.00 Uhr
Filmvorführung: Siegfrieds Tod und Kultur-Rufspiele.

- Mittwoch, 13. 3.: 16.00 Uhr Vorführung des Sternprojektor.
Donnerstag, 14. 3.: 16.00 Uhr Vorführung des Sternprojektor.
Freitag, 15. 3.: 16.00 Uhr Vorführung des Sternprojektor.
Erwerbsloze haben zu den Vorführungen des Sternprojektor freien Eintritt.
Was ist los?
Sonntag, 10. März
Nationaltheater: „Lobengrin“ von Richard Wagner.
Mittwoch, 13. 3.: 20 1/2 Uhr 7. Experimentalkonferenz der Reihe „Große deutsche Volkshilfe“: Hittorf - Lenard - Köstgen.
Dienstag, 12. 3.: 16.00 Uhr Vorführung des Sternprojektor. 20 Uhr Planetarium abend für Erwerbsloze (Wiederholung).
Mittwoch, 13. 3.: 16.00 Uhr Vorführung des Sternprojektor.
Donnerstag, 14. 3.: 16.00 Uhr Vorführung des Sternprojektor.
Freitag, 15. 3.: 16.00 Uhr Vorführung des Sternprojektor.
Erwerbsloze haben zu den Vorführungen des Sternprojektor freien Eintritt.
Was ist los?
Sonntag, 10. März
Nationaltheater: „Lobengrin“ von Richard Wagner.
Mittwoch, 13. 3.: 20 1/2 Uhr 7. Experimentalkonferenz der Reihe „Große deutsche Volkshilfe“: Hittorf - Lenard - Köstgen.
Dienstag, 12. 3.: 16.00 Uhr Vorführung des Sternprojektor. 20 Uhr Planetarium abend für Erwerbsloze (Wiederholung).
Mittwoch, 13. 3.: 16.00 Uhr Vorführung des Sternprojektor.
Donnerstag, 14. 3.: 16.00 Uhr Vorführung des Sternprojektor.
Freitag, 15. 3.: 16.00 Uhr Vorführung des Sternprojektor.
Erwerbsloze haben zu den Vorführungen des Sternprojektor freien Eintritt.

KRAFT FREUDE
An die Sportverwaltung der NSD „Kraft durch Freude“
Die Sportverwaltung, die ihren Bericht über die Durchführung der Verbands-„Leistungsmittel mit Kraft durch Freude“ noch nicht eingereicht haben, werden dringend ersucht, dies sofort nachzuholen.

Der Umzug steht vor der Tür

Endlich ist die Zeit herangekommen, wo man an eine grundlegende Veränderung denken kann. — Die neue Wohnung wird entschieden mehr Vorteile haben als die alte. Dann ist doch nach langen Monaten der geheime Wunsch in Erfüllung gegangen, in einer Gegend sich heimaten zu können, die auch persönlich zusagt.

Ueber die kleinen Umzugsorgen, die sich mitunter in die Träume einschleichen wollen, braucht sich niemand sonderlich aufzuregen. Jeder kann von Herzen froh sein, von dem Ort seiner Unlust loszukommen und nach langem Suchen die Dase gefunden zu haben, nach der er sich sehnte. Aber er darf doch nicht die Dinge des Alltags zu sehr in den Hintergrund drängen. Es muß jedem Umzugsbegeisterten klar sein, daß sich am kommenden Quartal die Umzüge wieder erfahrungsgemäß auf eine geringe Zahl von Tagen zusammendrängen. Jeder kann sich Ärger und Verdruß ersparen, wenn er alle Vorbereitungen für den Umzug richtig und rechtzeitig trifft und nicht erst alles bis zur letzten Minute aufschiebt. Ist die Wahl der neuen Wohnung erst glücklich vollzogen, so versuche man gleich, sich mit seinem anderen Umzugspartner auf einen möglichst zeitigen Umzugsstermin zu einigen. Wenn irgend möglich, lege man den Umzugstag recht weit vor den 1. April. Man wird sehen, daß sich der Umzug um so glatter und reibungsloser abwickeln wird.

Zu dem wichtigsten gehört die Wahl des Möbelpediteurs, dem das ganze Gut anvertraut werden muß. Bei der notwendigen Besichtigung des Mobiliars zeige man alle zu befördernden Gegenstände, auch im Keller und auf den Manfarden. Vor Preisdrückerei durch

unwahre und irreführende Angaben sei gewarnt, da die getäuschten Firmen gemäß wiederholten Gerichtsentscheidungen Schadenersatz fordern können. Preisunterbietungen im Möbelpeditionsgewerbe sind, wie wiederholt festgestellt werden mußte, nur durch Schwarzarbeit, d. h. durch Hinterziehung von Steuern oder sonstigen sozialen Verpflichtungen und durch Zahlung untertariflicher Löhne möglich gewesen. Erfolgreicherweise haben sich die Treuhänder der Arbeit, wie das Beispiel Berlins zeigt, eindeutig gegen die unhaltbaren Preis- und Lohnverhältnisse und gegen ungesunde Preisdruckereien und Preisangebote im Möbelpeditionsgewerbe gewandt. Bei der Ausföhrung seines Umzuges muß man nicht nur auf Billigkeit, sondern auf Vertrauenswürdigkeit und Leistungsfähigkeit achten. Wie überall!

Zerbrechliches Kristall, Porzellan usw. lasse man, wenn möglich, durch einen geschulten Veder verpacken. Auf besonders empfindliche oder wertvolle Gegenstände mache man die Firma aufmerksam. Kisten versee man mit Inhaltstichworten, Schlüssel ziehe man von verschlossenen Möbelstücken ab, versee sie mit Anhängelzettel, binde sie zimmerweise zusammen und bewahre sie im Schlüsselbeutel oder einer Zigarrentasche auf.

Am Umzugstage selbst soll man aber vor allem Ruhe bewahren und Anordnungen den Möbeltransporteuten klar geben. Gegenstände, die in der neuen Wohnung zuerst gebraucht werden, gebe man dem Transportführer an, damit sie zuerst in den Möbelwagen kommen.

Es ist auch zweckmäßig, einen Plan der neuen Wohnung anzufertigen und Türen, Fenster

und Steckdosen einzuzichnen, große Möbelstücke, Klavier, Bücherschrank, Betten und Schränke usw. im Maßstab des Planes der neuen Wohnung auf Papier zu zeichnen und auszuschneiden. Dann kann auf dem Papier die neue Wohnung eingerichtet und am Umzugstage genaue Anweisung über den Bestimmungsort der einzelnen Gegenstände erteilt werden.

Rechtzeitig muß Gas, Elektrisch und Telefon ab- bzw. angemeldet werden. Am Um-

zugstage muß man ferner Ab- und Anmeldung beim alten und neuen Polizeirevier machen und beim Postamt die neue Anschrift hinterlassen. Man vergesse auch nicht, die Versicherungsgesellschaft zu benachrichtigen und die Police umschreiben zu lassen. Trägt der einzelne diesen Hin- und hergerichten rechtzeitig und nicht erst in letzter Sekunde Rechnung, so wird alles glatt gehen und dem Umzug kann die Familie mit Ruhe entgegensehen.

Wer eine Wohnung mietet

sollte sich doch der Mühe unterziehen, einmal ernsthaft darüber nachzudenken, was er bei Abschluß eines Vertrages zu beachten hat. Die Frage ist nicht nebensächlich. Wieviel Ärger und Kosten entstanden schon durch Streitigkeiten zwischen Mieter und Vermieter nur deshalb, weil beide im voraus in wesentlichen Fragen keine Klarheit geschaffen hatten.

Im ersten Augenblick ist die Freude gewöhnlich nur allzu groß, eine neue Wohnung gefunden zu haben, die dem persönlichen Bedürfnis und dem Geldbeutel angemessen ist. Im Eifer des Sich-Einrichtens wird gerne ein vorhandener Mangel übersehen. Erst viel später tritt er durch einen Zufall peinlich zutage, gerade zu einer Zeit vielleicht, wo der Vermieter der Annahme sein konnte, daß sich der Mieter damit stillschweigend abgefunden hätte. In diesem Falle ist es schwer, sein vermeintliches Recht

durchzusetzen. Warum? Nur weil versäumt wurde, beim Abschluß des Mietvertrages alle Fragen bis ins einzelne durchzusprechen und womöglich schriftlich das Ergebnis der besonderen Abmachungen festzuhalten. Leichtsinnt und Oberflächlich sind gerade hier, wo es um den häuslichen Frieden geht, unangebracht und rächen sich bitter.

Am ersten Stelle steht der Mietvertrag. In Mannheim ist glücklicherweise die schriftliche Fassung (nach dem Muster des Einheits-Mietvertrages) seit langem Brauch geworden. Aber es gibt doch hin und wieder Vermieter, die gerne ausweichen und die Vertragschließung für überflüssig halten. Etwa, weil man sich ja so gut kennt, oder weil man das persönliche Vertrauen, das man in den anderen Partner setzt, durch das Verlangen nach einer schriftlichen Bestätigung nicht stören möchte. Kommt

Für Umzüge empfehlen sich nachstehende Möbelpediteure:

Ayrer & Schmidt G.m.b.H.
P 7, 6 Tel. 277 67-66

Heinrich Helfert
Käfertalerstr. 15 Tel. 525 97

„Helvetia“ Tel. 520 46-40
Mannheimer Verkehrsanstalt
Kaiserring 38 Waldhofstr. 23-27

Philipp Holländer
T 6, 6 Tel. 250 37

Kratzerts Möbelpedition
Mch.-Lanz-Str. 32 Tel. 402 97-98

Mannh. Paketfahrt-G.m.b.H.
Qu 7, 21 Tel. 299 05-318 34

FRANK & SCHANDIN
SANITÄRE ANLAGEN
GAS- u. WASSER-INSTALLATIONEN
REPARATUREN
PRINZ WILHELMSTR. 10
Gegensber. J. Rosengarten
TELEFON 426 37

KUPPERSBUSCH
Der neueste Gasherd höchster Vollendung

Dieses letzte KUPPERSBUSCH Erzeugnis von ist wieder ein Meisterstück der Technik. Bevor Sie kaufen, besichtigen Sie das neue Modell und lassen Sie sich von der Preiswürdigkeit überzeugen bei der
KUPPERSBUSCH-VERKAUFSTELLE
Karl Armbruster / E 2, 17
(an den Planken) Telefon 426 59

Für den Umzug!
Liefen, Neuanfertigen und Umändern von Matratzen, Polstermöbeln, Dekorationen, Vorhänge, Bodenbelag in Teppichen und Linoleum, Wandbekleidung in Stoff und Tapeten
Für sachgemäße Verarbeitung empfehlen sich die Mitglieder der Tapezierer-, Sattler- und Portefeullier-Innung

Wo gute Möbel wenig kosten!
Schlafzimmer
Küchen
Speisezimmer
Matratzen
in Walle, Kapok, Rosshaar
Federbetten
erstklassige Verarbeitung
garantiert 10 Materialien

Teppiche zum **UMZUG**
von Schüreck.
Haargarn-Plüschteppiche
Bettumrandungen, Vorlagen, Läufer, Kokosläufer
M. & H. Schüreck
F 2, 9 am Markt

Km
KERMAS & MANKE
Qu 5, 3
TEL. 227 02
HERDE ÖFEN

In die neue Wohnung das **Rundfunkgerät** von **Radio-Kronenberger**
Schimperstr. 19 Telefon 608 96

VON **DERBLIN GMBH.** **Tapeten**
C 1, 2 gegenüber Kaufhaus **Stnoeum**
Fernsprecher 210 97

MÖBELHAUSMARKT
FRIESSSTURM
MANNHEIM F 2, 4 b
für Bestanddarlehen, zugewiesen

Vor dem Umzug - nach dem Umzug rasch nochmals zu
Neugebauer
dem großen Textil-Spezialhaus
Mannheim (an den Planken)



Jos. Samsreither
Qu 4, 2 Telefon 226 78
empfiehlt sich in sämtlichen
Putzartikeln - Bodenwachs
Farben und Lacken Marke „JOSAMA“
Fachmann, Bedienung - Seit 50 Jahren am Platze

Beleuchtungskörper
Elektro-Installation
Radio-Apparate
Fernsprecher Nr. 51 281
Langerötterstr. 52 **KEIMP**
Man wird gut bedient in der Druckerei des „HB“

Geschäftsleute aller Branchen, das geht Euch an!
Die Anzeige, das ist die Kraft. Die Euch guten Umsatz schafft. Sie spart viel Arbeit, Zeit und Spesen. Und wird von Tausenden gelesen!
Zumal in dem Blatt, das die meisten Leser hat, nämlich im „Hafenkreuzbanner“. Deshalb Anzeigen in jedem Falle, ins H.B., das Blatt für Alle!

ESCH Kohlen- und Gasherde
ALLESBRENNER preiswert nur im Fachgeschäft
F. H. ESCH
Kaiserring 42

Sie ziehen um ... **G.N.-PUTZ** hilft Ihnen die Arbeit leicht zu machen. **G.N.-PUTZ** ist das neuzeitl. Reinigungsmittel für Alles. 1-Pfd.-Dose 35 Pfg.
Nur in der **Michaelis-Drogerie, G 2, 2**

es dann zu einer Auseinandersetzung irgend welcher Art, dann fehlt dem Mieter die wichtigste, die beweiskräftigste Urkunde, die ihm sein Recht bestätigen könnte.

Der den „Briefkasten“ aufmerksam studiert, wird zugeben müssen, daß gerade die Anfragen über Stellungnahmen in Mietsachen einen breiten Raum einnehmen. In vielen Fällen sind erst im Laufe der Jahre verschiedenartige Auffassungen zutage getreten. Jeder Partner besteht hartnäckig auf seinem Recht. Der Verdruss hätte vermieden werden können, wenn schon vor dem Bestehen der Wohnung darüber Klarheit geschaffen worden wäre, nach welchem Schlüssel etwa das Lieberwasser umgelegt werden soll, wann und wie oft der Keller oder Speicher zu reinigen ist, welche Möglichkeiten zum Wäschetrocknen vorhanden sind, ob es gestattet ist, eine Wäscherolle auf eigene oder auf Kosten des Hausherrn anzubringen, wieviel die Treppenbeleuchtung monatlich kostet, ob sie die ganze Nacht in Betrieb genommen werden kann und wie die vielen Dinge alle heißen.

Hier gilt es mit Ueberzeugung und nicht mit falscher Rücksicht zu handeln.

Der Mieter muß wissen, daß ein Mietvertrag, der für unbestimmte Zeit geschlossen wird, der schriftlichen Fassung bedarf, wenn der Vertrag für längeren Zeitraum als nur für ein Jahr Geltung haben soll. Wer diesen Umstand nicht beachtet, hat zu gewärtigen, daß er nicht vor Abschluß des ersten Jahres eine Kündigung aussprechen darf. Vor dem Unterzeichnen tut jeder gut daran, sich sorgfältig Punkt für Punkt des Vertrages vorzunehmen und sich darüber klar zu werden, welche Pflichten seinen Rechten gegenüberstehen. Nebenabreden sind am besten gleich in den Vertrag schriftlich einzufügen. In der Regel ist es so, daß bei dann, wenn die Einhaltung einer Absprache gefordert wird, der andere Meinen will, weil er sich genötigt sieht, für Kosten einzustehen, die ihm ohne die gemachten Versprechungen erspart geblieben wären.

Es ist nicht weniger wichtig, darauf hinzuweisen, daß besonderer Wert auf klare und ganz eindeutige Formulierung gelegt wird. Im Falle eines Rechtsstreites pflegt die im Vertrag bestehende Unklarheit nicht immer zugunsten des Mieters ausgelegt zu werden. Das gilt es zu beachten. Ein klarer Vertrag, dessen Inhalt nur eine eindeutige Aus-

Berufswahl und Lehrstellenvermittlung

Das Osterfest 1935 rückt immer näher heran. Damit aber auch wieder einmal für viele Eltern der Zeitpunkt der Entscheidung über die Berufswahl ihrer Kinder. Hier die richtige Wahl zu treffen, ist für das ganze Leben der Schulentlassenen von außerordentlicher Bedeutung. Der junge Mensch darf sich nicht selbst überlassen sein. Es darf auch nicht vorkommen, daß der Junge oder das Mädchen leichtfertig einen Anstellungsvertrag ergreift, nur weil der Vater z. B. Kaufmannsgehilfe ist, oder Verwandte und gute Bekannte diese oder jene Tätigkeit ausüben. Allein die körperliche und geistige Veranlagung sowie die Fähigkeiten des Berufsanwärters müssen hier ausschlaggebend sein. Wer außerdem weiß, daß der Mensch vom Arbeitsplatz her seine Einstellung zur Gemeinschaft und zum Staat im wesentlichen empfängt und ableitet, der wird die Berufswahl und Lehrstellenvermittlung nie oberflächlich und anders als in diesem Zusammenhang beurteilen. Deshalb müssen Berufsaufklärung und Lehrstellenvermittlung einerseits, Berufserziehung andererseits immer soziale Dienstleistungen am jungen Menschen bleiben, die ihrem Wesen nach und auch organisatorisch untrennbar zusammengehören.

Sozialismus ist auch in der Lehrstellenvermittlung die Bezeichnung für die Verpflichtung, jeden an die Stelle zu bringen, wofür er eine innere Veranlagung hat. Der Führer hat selbst hierzu eindeutig mit folgenden Worten auf dem Reichsparteitag 1933 den Weg gewiesen: „Indem ich mich bemühe, für jede Funktion des Lebens aus meinem Volke den dafür Geborenen zu suchen, um ihm auf diesem Gebiet die Verantwortung zu übertragen, ohne Ansehen seiner bläserigen wirtschaftlich bedingten oder gesellschaftlichen Herkunft, handle ich im Interesse aller. Wenn aber

das Wort Sozialismus überhaupt einen Sinn haben soll, dann kann es nur den haben, in eiserner Gerechtigkeit, d. h. tiefer Einsicht, jedem an der Erhaltung des Gesamten das aufzubürden, was ihm Dank seiner angeborenen Veranlagung und damit seinen Werten entspricht.“

Nach dieser erneuten Zielsetzung kann für die Berufswahl nicht früh und nie gewissenhaft genug geprüft und erwogen werden, welchen Beruf die jungen Menschen erlernen, wo sie ihren Arbeitsinsatz finden sollen und wo sie am besten zum Wohle der Volksgemeinschaft ihre Kräfte zu entfalten haben. Nach einer Verfügung Dr. Levis ist das Berufsgruppenamt der DNJ für die gesamte Berufserziehung der in der DNJ zusammengeschlossenen Menschen allein zuständig. Diese neuere Verfügung bestimmt ferner, daß auch die Stellenvermittlung für alle Reichsberufsgruppen dazu gehört. Deshalb dient die Stellenvermittlung des Berufsgruppenamtes der DNJ dem Grundsatz: „Jedem Menschen seinen Beruf“. Sie stellt sich auch jetzt wieder allen Eltern und Schülern mit allen örtlichen und bezirklichen Beratungsteilen zur Verfügung. Die Beratung bezieht sich auf die Anstellungsverhältnisse, insbesondere auf den Kaufmanns- sowie Büro- und Behördenangestellten-Beruf. Sie soll Eltern und Schüler über das Berufsleben aufklären; sie soll Einsicht verschaffen in den Pflichtenkreis, die jeder Volksgenosse der Wirtschaft und seinem Volke gegenüber hat; sie soll endlich den Arbeitsinsatz nach berufspolitischen Gesichtspunkten lenken, vor überfüllten und aussichtslosen Berufszweigen warnen.

Der Fachberatung folgt die Vermittlung in eine geeignete Lehrstelle. Betriebe, in denen Lehrkräfte nur als billige Arbeitskraft aus-

genutzt werden, müssen unter allen Umständen vermieden werden. Der Lehrling muß vielmehr unter fachgemäßer Anleitung Gelegenheit haben, seine Kräfte entsprechend seiner Veranlagung zu entwickeln. Er muß in der Lehrzeit ein wirkliches Fundament schaffen, auf das er später sein Berufsleben aufbauen kann. Die Erfahrung lehrt immer wieder, daß eine mangelhafte Ausbildung während der Lehrzeit im künftigen Berufsleben selten oder nur in geringem Umfange aufgeholt werden kann.

Im engeren Zusammenhang mit der Berufsaufklärung und Lehrstellenvermittlung steht unlösbar die Berufserziehung. In der Vergangenheit erhielten junge Menschen nur zu oft nur eine ganz oberflächliche Ausbildung. Soll das Ziel des in seinem Beruf total durchgebildeten, in allen Sparten seines Wissensgebietes erprobten Angestellten erreicht werden, so bedürfen die Berufe der Angestellten mehr

Uhren • Schmuck von J. LOTTERHOS P 1, 5 Ecke

denn je besonderer Pflege. Unsere Wirtschaft ist auf die Dauer nicht wettbewerbsfähig ohne Arbeitsmensen in den Anstellungsverhältnissen, die fähig sind, in Werkstätten und Kontoren delegierte Betriebsführerfunktionen zu übernehmen. Die DNJ fördert in enger Gemeinschaftsarbeit mit den Reichsberufsgruppen in der Deutschen Arbeitsfront die Berufserziehung der jungen Menschen. Der Erfolg der Reichsberufswettkämpfe ist ein sprechender Beweis dafür. Die DNJ verlangt von allen Mitarbeitern disziplinierte Einordnung in die Berufsvorbereitungs- und Schulungslehrgänge der Reichsberufsgruppen. Die Leitung der DNJ steht sowohl zentral als auch in den Bezirken, Gauen und Ortsgruppen in enger Verbindung mit allen Gliederungen der Reichsberufsgruppen der Deutschen Arbeitsfront. Damit soll den Berufsanwärtern jeder Zeit fachlicher Rat in allen Berufsfragen geboten und eine dauernde Ueberwachung der beruflichen Ausbildung gewährleistet werden. Es wird dann in Zukunft mehr als bislang vermieden, daß die Lehre nur dem Namen nach eine Lehre ist.

Berufsaufklärung, Lehrstellenvermittlung und Berufserziehung sind daher unlösbar miteinander verbunden. Eine sorgfältige Berufswahl wird dieser Erkenntnis stets Rechnung tragen müssen.

legung zuläßt, ist das wirksamste Mittel zur Vermeidung gerichtlicher Auseinandersetzungen. Und wer möchte gerne mit dem Gericht zu tun haben und sich in unliebsame Auseinandersetzungen verstricken?

Wer Kundensucher ist, vergesse nicht auch gleich, wo und wie er seine Hochantenne am besten andringen kann. Es ist immer ärgerlich, sich nachträglich mit Nachbarn,

mit denen man ein gutes Verhältnis pflegen möchte, herumzustritten.

Es gibt so vieles, das der Erwähnung an dieser Stelle wert wäre. Ich erinnere nur an die Instandsetzungskosten, an die Frage der Heizung, der Gang- und Ledwegreinigung. Versäume es niemand, diesen kurzen Hinweis zu beherzigen! Er schützt dich vor Ärger und nicht zuletzt auch vor materiellem Verlust.

Wasser enthärten!

Berrühre vor Bereitung der Waschlauge stets einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Wasser und lasse Henko eine Viertelstunde wirken! Waschkraft und Schaumbildung werden dadurch wesentlich erhöht!

Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Auch zum Einweichen der Wäsche vorzüglich bewährt.



Seit über 50 Jahren in Dienste der deutschen Hausfrau

Für 100%ige Beseitigung von u. and. Ungez. nur der Fachgeich.
Eberhardt Meyer
Collinstraße 10 - Telefon 25318
35 Jahre hier am Platze

Einrahmen von Bildern staubfrei jeder Art
Kunsthandlung Pilz - U 1, 7 Telefon 31643

Gasherde Kohlonherde Waschkessel
sowie sämtliche Putzartikel usw.
Reinhard Fuchs
Eisenhandlung - Mannheim - Qu 2, 4

Tapeten, Linoleum Vorhänge, Teppiche
billig und gut bel
Werner Twele
E 2, 1 - Etagengeschäft

Lindenhof
Bekannt gute **Qualitätsmöbel** aller Art
E. Trabold
Gardinen / Dekorationsstoffe Wäschestoffe
DUGEORGE
Mittelstraße 90/92 (Ecke Gärtnerstraße)

Kauft Qualitätsmöbel bel der **Lüngen & Batzdorf G. m. b. H.**
formschön und unerhört preiswert **Mannheim Qu 7, 29**

Wodurch vermeiden wir das Schimmeln des Brotes?

In Verbindung mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, sowie mit dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wurde von der Reichsregierung eine Aktion zur Schädlingbekämpfung eingeleitet.

Es gilt, dem Deutschen Reich 2 Milliarden Reichsmark einzusparen, die jährlich durch Schädlinge aller Art vernichtet werden.

Von dem Sachbearbeiter für „Schadensverhütung“, Gau Baden, wird uns folgender Artikel zur Verfügung gestellt:

Die Tatsache, daß das Brot die Grundlage unserer Ernährung bildet, verpflichtet uns, dem „täglichsten Brot“ als dem wichtigsten Lebensnahrungsmittel ganz besondere Beachtung zu schenken, und zwar in der Richtung, dem deutschen Volksgenossen ein in jeder Hinsicht einwandfreies Brot zur Verfügung zu stellen und es vor Verderben zu schützen.

Die größten Verluste an Brot werden wohl durch Schimmel hervorgerufen. Es handelt sich dabei um grauweiße, grüne, gelbbraune oder schwarze Gewebe, die sich auf der Kruste oder der Krume des Brotes bilden und die durch Pilze der verschiedensten Art hervorgerufen werden. Das Brot erhält dadurch einen unangenehmen Geruch und Geschmack und wird ungenießbar.

Wie kann man diesen Schimmelfall bei Brot in der Bäckerei oder im Haushalt vermeiden?

Der Schimmelfall tritt besonders bei feuchtem Brot ein. Aus diesem Grunde muß das Brot genügend ausgebacken (normaler Ausbackeverlust 12 Prozent vom Teigengewicht) und trocken und kühl aufbewahrt werden. Risse in der Kruste fördern die Entwicklung von Schimmel insofern, als die Krume des Brotes wesentlich feuchter ist als die Kruste. Das Brot muß daher frei, luftig und trocken lagern. Das Einwickeln in undurchlässiges Papier (z. B. Pergament- und Wachspapier) ist daher nicht ohne weiteres zu empfehlen, obwohl es aus hygienischen Gründen vorteilhaft erscheint.

Unzweckmäßig ist unbedingt die Aufbewahrung des Brotes in den üblichen Brotkästen. Ein derartiger geschlossener Behälter wird durch die Austrocknung des Brotes und durch den Schweißprozeß feucht und die Schimmelpilze finden dann günstige Entwicklungsmöglichkeiten. Vorteilhafter sind hier die Brotkörbe mit Gaze, in denen das Brot luftig laart.

Bei der Bäckerei kann neben gutem Ausbacken das Schimmeln des Brotes durch Auskühlen bei genügender Lüftung und Vermeidung von Backfehlern, die zur Rissbildung Anlaß geben (Verarbeitung fester Teige, knappe Gare, ungenügende Foderung und Sauerung) verhindert werden.

Ein Kapitel für die Raucher

Etwas über „Schweizerstumpfen“

Es ist ein weiter Weg von der Tabakpflanze bis zum Stumpfen, und wenn man so dasht und den blauen Rauch veranlaßt in die Gärten pflanz, so macht man sich über das „Wohler“ wohl am allerwenigsten Gedanken. Zum Problem wird diese Angelegenheit erst, wenn man sich mit der Fabrikation von Tabakwaren befaßt, oder einen Einblick in den Werdegang der „Schweizerstumpfen“ gewinnen will.

Aus den Kinderjahren der überseefischen Tabakpflanzung wissen wir nur wenig. Das hängt von der Natur der Pflanze ab, die in den Quartieren, wo in den Naturzuständen ein altlicher Herr mit goldumrandeter Brille über die Gattung „Nicotiana“ dozierte. In jene Zeit fallen auch die ersten heimischen Raucherfunde mit ihren mehr oder weniger akuten Begleiterscheinungen, wie Kopfschmerzen und Erbrechen. Das sind so die ersten Beobachtungen und Erfahrungen des Reulings mit diesem exotischen Gewächs. Aber um nun zu dem eigentlichen Thema zurückzukommen, wollen wir einen Rundgang durch unsere heimische Stumpfenindustrie unternehmen, und die Verarbeitung des „lächerlichen Teufelskraut“ zum rauchfertigen Schweizerstumpfen verfolgen.

Da ist zuerst das Lager. In unübersehbaren Mengen liegt das Rohmaterial, Balken an Balken, in den großen Verschlägen. Ein narfischer Geruch erfüllt die Luft, und ein Rauch

weiter verhandelt. Expeditionsfirmen übernehmen den Transport und die Lagerung von den Umschlagstellen bis zu den Fabriklagern.

Nun zu der Verarbeitung selbst. Der für die tägliche Verarbeitung vorgesehene Rohabak kommt aus dem Fabriklager zuerst in die Feuchterei, wo die Blätterbüschel aus den Balken aufgelockert und mit Wasser besprüht werden. Die für Einlagetabak bestimmten Blätter werden nach einem Trocknungsverfahren in der Rippmaschine entrippt, zerfeinert und dann mit anderen Tabaksorten vermischt. Die für Um- und Deckblätter in Frage kommenden Pflanzenblätter werden in feuchtem Zustand weiter verarbeitet, nach Größe und Farbe sortiert und an die Wickelmaschinen verteilt, wo die eigentliche Stumpfenherstellung vor sich geht.

Es ist ein großer, weiter Saal. In langen Reihen steht Wickelbank neben Wickelbank. Auf der Deckblatturrichtung wird das feuchte Umblatt, das aussieht wie feines, geschmeidiges Leder, vorbereitet und im nächsten Arbeitsgang um die Einlage gewickelt und in das Deckblatt eingerollt. Die nun entstandenen, etwa 30 cm langen Tabakfingel werden vorgetrocknet. In den Wärmekammern herrscht eine Treibhausluft, die einem beinahe den Atem verschlägt, und hier liegt Regal auf Regal und Tabakfingel neben Tabakfingel. Gebündelt wie Spargeln oder schlanke Meerrettiche treten sie

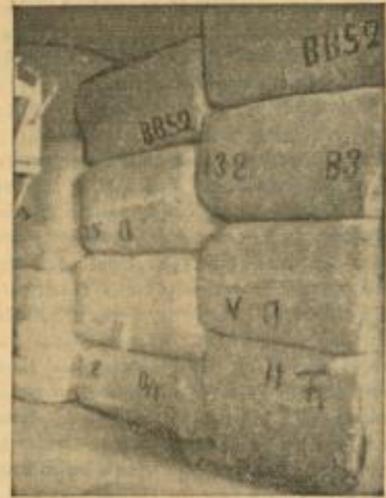


Stumpfen werden gewickelt

von fernem, sonnigen Ländern geht durch die dämmerigen Kellergewölbe. Vertreter aller Tabakerzeugungsländer geben sich hier ein Stelldichein. Da sind in geschlossenen Matten Pakete aus Sumatra und Java, Habanatabake aus Kuba und der bekannte Domingo von Haiti. Aus der neuen Welt sind die Brasil- und Merikotabake, von denen der Virginia sich besonderer Beliebtheit erfreut. Aber auch der kleine Bruder aus der Pfalz ist vertreten, und lagert, sorgfältig in Sacklein verpackt, in schweren Ballen auf die Verarbeitung. Durch viele Hände sind die Pakete gegangen, und auch das Lager bedeutet nur eine kleine Atempause im Leben der Tabakpflanze. Der Handel und die Erzeugung des Tabaks ist eine Wissenschaft für sich. Amsterdam und Rotterdam sind u. a. Hauptumschlagplätze, und an den Tabakbörsen werden die Ernten durch Käufer in geheimen Verfeigerungen an die Tabakindustrie

nun den Weg zur Schneidmaschine an. Rißch — ralsch machen die Messer. Die Bündel werden gedreht und die Stumpfen sind fertig. In dem Raum nebenan sind Frauen und Mädel mit dem Einpacken beschäftigt. Das geschieht hier nicht etwa durch komplizierte Maschinen, sondern durch geschickte, fleißige Hände. Auf langen Tischen stehen die Stumpfenbündel. Je nach Packung sind immer 10 Stumpfen mit einem breiten Guriband zusammengehalten, werden in Aluminiumfolie gepackt und in eine dunttschillernde Cellulosepackung gesteckt. Die Stumpfenpackung ist verkaufsfertig und wandert in den Versandraum, wo sie mit vielen anderen Sorten in große Kisten und Schachteln verpackt werden, um den Weg zu den Verkaufsstellen anzutreten. Je nach Art und Sorte der Zigarre ist die Herstellung etwas verschieden und weicht in manchen Phasen von der des Stumpfens ab.

Ein Blick in das Fabriklager



Bei Zigarren und Stumpfen, die eine besondere Form erhalten sollen, kommt der Wickel in Holzformen und wird in Handpressen gepreßt. Wieder andere Zigarren werden mit Rundstücken und Federkernen versehen, und je nach Preislage und Güte mit besonderen Deckblättern bedacht.

Zu der Bezeichnung „Schweizerstumpfen“ ist noch zu erwähnen, daß das Wort nicht dabei rührt, weil etwa Schweizer Tabak zur Verarbeitung gelangt, oder weil diese Stumpfen mit Vorliebe nur von den Schweizern geraucht werden, sondern weil um 1900 diese Zigarren-art erstmalig in der Schweiz hergestellt wurde. Gr.

Rundfunk-Programm

Sonntag, den 10. März

Stuttgart: 6.35 Hafentanzert. 8.15 Zeit. Wetter. 8.30 Sonntag. 9.00 Rath. Morgenzeit. 9.45 Feierstunde. 10.15 Bergentanzert. 10.45 Teutisches Volk — deutsches Erb. 11.30 Stunde des Chororgans. 12.00 Spaß muß sein. 13.00 Nines Kapitel der Zeit. 13.15 Schwab. Klerikal. 14.00 Rinderkunde. 15.00 Schallplattenkonzert. 15.45 Stunde des Handels und Handwerks. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.30 Berühmte Arien. 18.00 Punkte Unterhaltungsmusik. 20.00 „Nina“. Oper in 3 Akten. 22.00 Zeit. Kochrichten. 22.30 Tanzmusik. 24.00—2.00 Nachtmusik. Frankfurt: 8.45 Chorlied. 9.00 Opera. Morgenzeit. 9.45 Teutisches Schallplatt. 10.25 Übertragung. 11.25 Handmüll alter Meister. 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Das Volk erzählt. 13.15 Schall und Klang erzählen von Volk und Heimat. 14.00 Rinderkunde. 15.00 Stunde des Landes. 16.00 Nachmittagskonzert. 18.00 Jugend muß auf. 18.30 Rasse dich kurz! 19.00 Unterhaltungskonzert. 19.50 Spaß. 22.00 Schallplattenkonzert. 22.40 Sportsplatz des Sonntags. 23.00 Nachtmusik. 24.00—2.00 Nachtmusik. Weimarerländer: 8.00 Stunde der Woche. 9.00 Teutische Feierstunde. 10.00 Musik. Kulturarbeiten. 10.40 Die westfälische Bedeutung der Ereignisgeschichte. 11.00 Natur und Stern. 12.00 Stadtmusik. 13.15 Mittagskonzert. 14.00 Rinderkunde. 14.45 Ter Jugoslavische Riviera entlang. 15.00 Stunde des Landes. 16.00 Nachmittagskonzert. 18.00 Punkte Unterhaltungsmusik. 20.00 Reichslieder: „Nina“, Oper. 22.30 Rundbericht von der Fahrt aus Hamburg. Kraft durch Freude nach Bissadon und Madeira. 23.00—2.30 Tanzmusik.

Rheinwasserstand

	8.3.35	9.3.35
Waldshut	240	231
Rheinleiden	236	234
Breisach	197	142
Kehl	265	269
Maxau	247	415
Mannheim	850	848
Caub	262	249
Köln	313	298

Neckarwasserstand

	8.3.35	9.3.35
Diedesheim	150	144
Mannheim	854	848

FREISTELLEN IN STADT UND LAND



ERHOLUNGSWERK DES DEUTSCHEN VOLKES

Wie wir den Film sehen

UNIVERSUM:

„Symphonie der Liebe“

Bevor wir zu diesem Film — tschechischen Ursprungs — Stellung nehmen, die Feststellung, daß er eine kleine Votgeschichte sei, die schon zwei Jahre zurückliegt. Damals gelangte in einem Wiener Kino ein Film zur Uraufführung, dem der heutige mit Ausnahme kleiner Ausschritte fast aufs Haar gleicht. Damals hieß der Film „Ehrfasse“. Zweifellos hatte jener Titel in etwa seine Berechtigung, wenn er das Längen der mehr oder weniger angezogenen Heddy Riebler und das ihr eigene Triebhafte bezeichnen wollte. Anlässlich jener Uraufführung, die nicht ohne Protest des sich in seinem stillen Empfinden verlegten süßlichen Publikums vor sich ging, muntelte man — vielleicht nicht zu Unrecht — daß das Geld für diesen Film von dem Gatten der Tänzerin Heddy Riebler, dem Juden Mandl Generaldirektor der Hirsbergner Patronenfabrik in Leherreid, zur Verfügung gestellt wurde.

An der deutschen Fassung des Films „Symphonie der Liebe“ hat zweifellos die Schere gearbeitet. Was übrig blieb, ist bestimmt keine Symphonie der Liebe, wie sie vielleicht ein deutscher Regisseur gedreht haben würde. Darüber täuschen weder die lange Erklärung des Regisseurs, die dem Anlaufen vorausgeht, hinweg, noch die Superlative in den Zeitungsanzeigen. Auch die Tatsache, daß der Film auf dem Weisfilmmarkt 1934 in Venedig den Preis für die beste Regieleistung erhalten hat, kann uns in unserer kritischen Einstellung ihm gegenüber nicht beeinflussen. Das gleiche gilt für die andere Tatsache, daß sich ein Teil der

Berliner Presse in Lobeshymnen erging, — während auch in Berlin, wie seinerzeit vor zwei Jahren in Wien, ein großer Teil des Publikums sich gegen die Vorführung verwehrte. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß in Venedig auch Kassengassen des Randl in der Jury saßen. Die schon dafür gefordert haben werden, daß dem Film ihres Kassengassen durch das Filialer eines Preises ein gewisse Daseinsberechtigung einräumt wurde, und was ein ganz bestimmtes Berliner Publikum anbetrifft, das — nach Berliner Pressestimmen — Beifall geflissentlich haben soll — so mag es auch hier nur der Ausdruck der Art und Hassverwandtheit mit dem berrücklichen Finanzier des Films gewesen sein.

Nun zu dem Streifen selbst. Der einzige, der mit diesem Film sich ein Verdienst erworben hat, ist zweifellos der Regisseur Gustav Machaty, und zwar deshalb, weil er das Bagnis unternommen hat, im Reizkater des Tonfilms den Dialog durch die — das sei teilslos anerkannt — vortreffliche Musikunterstützung Dr. Giuseppe Vecces zu erleben. Aber das Lob für seine Leistung muß leider eine Einschränkung erfahren. Der interessante Versuch ist mißlungen, weil Machaty das Unglück hatte, vielleicht eine gute Tänzerin mit einer guten Figur, niemals aber eine gute Schauspielerin als Hauptdarstellerin zur Hand gehabt zu haben. Die Musik allein ist nicht in der Lage, das fehlende Wort zu ersetzen, wenn sich nicht gleichzeitig eine großartige schauspielerische Leistung mit ihr verbindet. Was in dieser Beziehung die Riebler als Gabe zeigt, ist so dürftig, daß darunter das Vermögen Machatys leidet. Es sind nur ganz wenige

Szenen — und merkwürdigerweise nur diese, in denen sich die Riebler vielleicht selbst spielt — die ihr dankbarlich auf gelungen sind, aber diese Szenen stoßen am meisten ab, weil in ihnen zu sehr mit unbedeutenden Reizen „dar gestellt“ wird.

Unwillkürlich drängt sich einem beim Beschauen dieses Films der Vergleich mit dem deutschen Film „Regine“ auf. In „Symphonie der Liebe“ ein sonderbares Mienenpiel, unerschrocken nur von den körperlichen Vorzügen der Hauptdarstellerin und gewürzt durch ein paar fertig gedrehte leichte Szenen aus der Originalfassung. In „Regine“ aber leuchtendes und zugleich gewaltiges Liebeserleben, aus dem Leben und nicht aus den Sinnen geschöpft. Schon dieser Vergleich weist den Abstand auf, der zwischen dem neuen deutschen und dem ausländischen — in diesem Falle tschechischen — Filmwerkstoff liegt. „Symphonie der Liebe“ ist die Infarnation des Körperlichen, so wie „Regine“ die des „Geistlichen“ ist. Damit ist alles wesentliche schon gesagt.

Schade um Arviders Wog, habe auch um Vecces mit seiner Musik, die sich beide an eine inhaltlich dünne Angelegenheit verwickeln und zu reinen Verlegen, was zu retten ist. Ueber den Inhalt der Handlung bleibt wenig zu sagen. Eine Ehe, die an der Bedauerie und Gleichgültigkeit des Mannes in die Brüche geht. Die geschiedene Frau findet anlässlich einer Freizeitszene den Gegenstand ihrer großen Liebe in dem Ingenieur Waul (Arviders Wog). In einer Gewitternacht eilt sie zu ihm — Vorhang zu. Fortsetzung in einem Gasthaus der nahen Stadt, wo der ehemalige Gatte sich erschleicht und dadurch das Heiß führt. In der Schlüsselszene, die sinnlos Werden und Vergehen zeigt, ist dann noch einmal Eva als glückliche Mutter zu sehen, aber so, wie man sie in Deutschland kaum sehen wird.

Das ist dann alles, und das, was man erwartet hat — das aufreizende Erlebnis — ist ausgeblieben.

Trotz allem begraben wir die Vorführung des Streifens schon aus dem Grund, weil er zu Vergleich mit der deutschen Produktion der Reizzeit reizt und uns gleichzeitig zeigt, daß wir darauf stolz sein können. Verleide nicht davon zu brauchen. Um dessen willen sei der Besuch der Vorführung empfohlen. Weidri auch das Erlebnis ein negatibes, die Grundbeurteilung zu dem Film „Symphonie der Liebe“ ablehnend, so sei doch nicht verkannt, daß hier ein bisher unbekannter Regisseur einen revolutionierenden Versuch unternommen hat, einen Versuch, der leicht mißlungen, wiederholt ein Erfolg werden kann. Dann aber nicht mit einer Heddy Riebler. *war.

Neufassung der „Regimentsdokter“. Am Deutschen Volkstheater in Erfurt wurde eine Neufassung von Donizettis Oper „Die Regimentsdokter“ gegeben, die sehr geliebt. Die Mängel des alten Textes sind in der Neufassung von Waldemar Frank beseitigt. Die Handlung, die ursprünglich in den Tiroler Freiheitskriegen spielt, wurde nach dem Balkan verlegt und etwas operentendast angeleitet. Auch musikalisch ist das Werk durch Horst Waten hart überarbeitet worden durch einen Ausbau der Konjunkturverläufe und durch Umgestaltung der Zwischenaktstrophien zu einer Verbarnummer. Man darf annehmen, daß diese vom Reichsdraturgen geleitete Neufassung dem Werk eine alte Beliebtheit zurückverleihen wird.

„Das billige Eigenheim“

Ausstellung in der Mannheimer Kunsthalle

Wer sich heute ein Eigenheim errichten will, muß in erster Linie darauf achten, daß die ihm zur Verfügung stehenden Mittel zweckmäßig an- gewandt werden...

Das zur Veräußerung stehende Gelände wird von der Stadt auf drei Arten den Bauwilligen über- lassen:

1. Durch Kauf in 15 Jahresraten. Die Kaufsumme wird mit den Zinsen in 15 gleich großen Raten...

Das Interesse am Bau von Eigenheimen ist außerordentlich groß. Wer möchte auch nicht sein eigener Herr sein?

Die Stadt Mannheim gibt Baugelände an sechs verschiedenen Stellen ab. In erster Linie ist zu nennen der Altkirchhof...

Aus dem Mannheimer Gerichtssaal Der Zusammenstoß in der Silvesternacht

Mit der Schuldfrage an dem Unglücksfall in der Nacht des 31. Dezember 1934 an der Kreuzung P 7 - Q 7 - Ringstraße...

einer Lungen-Embolie, noch bevor sich die Verletzung tödlich auswirken konnte. H., der allgemein als vorsichtiger, ruhiger Fahrer geltend wurde...

Der 27 Jahre alte Eugen G. aus Weinheim, der auf Grund seiner Stellung im Sinne des Gesetzes als Berufsfahrer gelten muß...

Nach der eingehenden Beweisaufnahme kam das Schöffengericht zu der Überzeugung, daß H. den Unfall verschuldet hat...

Jungtechniker an die Front!

Jugend und Arbeit gehören zusammen. Nach dem siegreichen Ringen Adolf Hitlers um den deutschen Staat...

- Weinhandl. Die Kukenengängerin. - Wichter. Der Todesfantasie. - Woffl. Danneberg große Fahrt. - Jachs. Wolf an der See. - Waugard. Ad Ring. - Aus vertriebenen Göttern...

Neuerwerbungen der Städtischen Bücher- und Lesehalle

Erzählende Schriften: Verens-Toten- oehl. Der Jemboel. - Böll. Hebräer. - Standbüch. Brügeler. - Diers. Freiheit und Brot. - Gipper. Der Tierfreund reißt... - Ekkehard. Sturmgeschicht. - Säuber. Sturz der Masse. - Heydenau. Ruf der Welt. - Aechel. Eine Handvoll Männer und ein Mann. - Antillet. Via Mala. - Dölm. Sturm. Jonas Demarcks Gefährliche. - Flaedon. Sturm 138. - Afdger. Das der gefenne Dorf. - Verich. Mut und Hebernu. - Scutlet. Das malic Gschicht. - Hoc. Lants. Maria Tanneel. - Gertonia. De Schinderhannes recht Beers Gebiet. - Krie. ger. Mann ohne Kopf. - Luterle. Gnos. Die am grauen Triton und die Bayern von Amussdorf. - Schulfgeber. Standarte X.

Gehemntkonten eines Zwecksparunternehmens. Wegen die Inhaber des Zwecksparunternehmens „Kreditliche Arbeiterkassen“ Weid und Genossen schwebt bei der Staatsanwaltschaft in Mannheim ein Strafverfahren...

Gewinnauszug 3. Klasse 44. Preussisch-Süddeutsche (370. Preuss.) Klassen-Lotterie

Kauf jede gezeichnete Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Table with columns: Ohne Gewähr, Kassidruck verboten, 24. Ziehungstag, 7. März 1935. On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mk. gezogen. Lists various numbers and their corresponding prizes.

25. Ziehungstag 8. März 1935

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mk. gezogen

Table with columns: 25. Ziehungstag, 8. März 1935. On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mk. gezogen. Lists various numbers and their corresponding prizes.

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mk. gezogen

Table with columns: On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mk. gezogen. Lists various numbers and their corresponding prizes.

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mk. gezogen

Table with columns: On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mk. gezogen. Lists various numbers and their corresponding prizes.

20 Tagespremiën.

Kauf jede gezeichnete Nummer sind zwei Prämiën zu je 1000 Mk. gefallen, und zwar je eine auf die gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

43839 69470 149008 230733 250025 261346 305867 344903 359884 380000

20 Tagespremiën.

Kauf jede gezeichnete Nummer sind zwei Prämiën zu je 1000 Mk. gefallen, und zwar je eine auf die gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

32782 37714 63488 104600 141709 174683 199830 235053 256839 308779

Amtl. Bekanntmachungen

Zweimilige Grundstücks-Berzeigerung. Kaufvertrag der treuhänderlichen Eigentümerin Elisabeth Weid...

Montag, den 25. März 1935, vormittags 10 Uhr.

Letzte Brennholz-Versteigerung

Mittwoch, den 13. März 1935, vorm. 8 30 Uhr. Werden im Gäßchen „Zum Deutschen Keller“ zu Mannheim...

Rechtliche Möbel aus eigener Werkstatt. Wilh. Merkel. Am Markt 14. Ich bitte um Besichtigung.

Warta mit Hautnahrung. gibt frische Gesichtsfarbe und glatte Haut wie die eines Kindes.

Ruf die Festtafel „Zur Konfirmation“

Empfehle alkoholfreies Apfelsüßmost und alkoholfreies Traubensüßmost

M. Gentner Mannheim-Körfel. Vertreter des bad. Landes Ausschusses für Ordnungsgute Fruchtverwertung...

Arbeiter-Hosen weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen

Adam Ammann Spezialhaus für Berufskleider Qu. 3, 1 Tel. 33789

Brennholz-Berzeigerung des Bortmanns Schwöringen

Freitag, den 15. März 1935, vormittags 9 Uhr. In der „Kule“ in Sudendorf...



In das ständige Fließen aller Dinge, in den Wechsel aller Erscheinungsformen, deren Ursachen dadurch bedingt sind, daß Erkenntnis und Erfahrung den Weg zum Vollkommenen frei machen, ist auch die Kleidung einbegriffen.

Es gibt Menschen, die mit feinem Gefühl und schöpferischem Geist die Strömungen ihrer Zeit interpretieren und Kleidung schaffen.

Dem deutschen Menschen von heute die Kleidung zu geben, die seinem Wesen entspricht, darüber hinaus aber auch an allen Plätzen internationaler Eleganz Geltung besitzt, ist meine vornehmste Aufgabe.

SIEBERT
DER SCHNEIDER

Großkraftwerk Mannheim
Aktiengesellschaft

Der 25. Zinsschein unserer 6%igen Kohlenwertanleihe wird mit 51 Pfg. je Tonnen-Stück und 52,5 Pfg. je RM. 17,50-Stück eingelöst.

Mannheim, im März 1935

Georg Henzel
U 6, 2 Fachmeister Tel. 22898

für modernen Radienbau, Mehrzimmerheizung, auch der älteste Radienbau modernisiert und umgebaut werden. — Dien- und Herdheizgeräte, Reparaturen jeder Art. — Kleinsten vorhanden. (21 267-7)

Habe mich als 21429*

Zahnarzt
in Qu 1, 4

Im Hause **Rheinautomat** niedergelassen.

Dr. med. dent. A. Lösche

Nach 4½-jähr. Ausbildung, in den Univ.-Frauenkliniken in Würzburg und Hamburg habe ich mich in Weinheim a. d. Bgstr. niedergelassen.

Dr. med. Ohligmacher
Facharzt f. Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe

Weinheim, Hauptstraße 54. — Telefon 2521.
Sprechzeit: 11-1 und 3-5 Uhr.
— Zu allen Krankenkassen zugelassen —

(4042 R — K 6, 2264 B)

Von der Reise zurück!

Dr. Spiegel
— Arzt für Magen-, Darm- und Stoffwechselkrankheiten

L 15, 15

3156K A 8, 2254b

Von der Reise zurück!

Dr. Johanna Hoffmann
Zahnärztin

Große Merzelstraße 2.
(Bismarckplatz)

11018K

Jeder sieht auf Ihre Figur



Worum achten Sie selbst nicht mehr darauf? Hören Sie, wie wirksam und dabei unschädlich das Mittel ist: Frau A. Baumann, Berlin SO 36, Mantelfeier, 58, teils um einen Fall über 100 Pfd., Abnahme mit: 30 Pfd., nach der Probe, Fr. Zscherbeck, Dresden Behrischstr. 18, verlor 75 Pfd.; ein ärztliches Gesundheitsattest beweist, daß die inneren Organe vollkommen gesund blieben. Bedenken Sie, daß drei Verbraucher von Dr. Janssen's Tee — zusammen

240 Pfund Abnahme

erzielten (sämtlich 75, 80 und 85 Pfd.). Drei Personen verlieren also zusammen soviel, wie dem Gewicht zweier Menschen (jeder zu 120 Pfd.) entspricht. Haben Sie schon einmal von etwas Ähnlichem gehört? Eine Probekur mit Dr. Janssen's Tee, mit der Sie schon bis zu 10 Pfd. abnehmen können, können auch Sie erhalten, wenn Sie sich breiten, Handertausende haben sich eine solche zehn Tage reichende Gratiskur kommen lassen, und es werden noch einmal

10000 Gratiskuren

ohne jede Verpflichtung verteilt gegen sofortige Mitteilung Ihrer Adresse an Friedrich-Wilhelm-Apothek, Abt. 117 A, Charlottenburg 2.

Die Originalpakete à M. 2.— kosten Sie bei Ihrem Lieferanten am Ort

Dr. Werner Janssen's Tee
(Dankschreiben vom 4. 5. 34 und 13. 4. 34)

Hausbesitzer von Neckarau!

Am Montag, den 11. März 1935, abends 8 Uhr, findet im Gasth. z. „Lamm“ eine Versammlung statt

Tagesordnung:
Anleitung z. Ausfüllen d. Einkommensteuer-Erklärung

Die Formulare sind mitzubringen.
Einlaß nur gegen Mitglieds-Ausweis

Haus- und Grundbesitzerverein v. Mannheim
- Ortsgruppe Neckarau -

Privatdetektiv beobachtet und ermittelt - gewandt und sicher -

MENG, Mannheim, D 5, 15

ELSE WORNIS
KARL SCHÜTZ
größen als Verlobte

M'heim-Neckarau Lützenstraße 14
Bad Rappenau
März 1935

Schlafzimmer
Speisezimmer
Küchen Niedrige Preise
Möbel-Kohlborn Qu 5, 4

Kombinationsmatratze Ideal

Drahtrost-Matratze mit Feder-einlage. Die neueste Schöpfung Deutschlands größter Matratzen-Fabrik. 25 Jahre Garantie

99 cm. **30 Mk.** Kleiner breit

Verlangen Sie Prospekte von Alleinverkaußsstelle für Pfalz u. Nordbaden:

Matratzen-Burk
Ludwigshafen a. Rh. Hagenstr. 191
Lieferung franko jeder Bahnstation

Orden Neu- und Um- arbeitung von Dekorationen (H. - Edelstein, Miniaturen, Statuette etc.)

Fr. Sedlatzek, Berlin SW 69
Friedrichstraße 206 - Ecke Bismarckstraße
Alle NSDAP - Abzeichen

Bergmann & Mahland
Optiker
E 1, 15 Mannheim E 1, 15
Telefon 32179 26202 K

Oeffentlicher Dank!

Ich liti an einem schweren **Rückenmarks-Nervenleiden** mit Tappstehen und Schwindelgefühlen in allen Gliedern, so daß ich mich kaum rühren konnte. In meiner tiefsten Not wandte ich mich an das **Hypermor-Naturheilinstitut** und machte eine Darmkur. Ich habe mich jetzt **vollkommen wohl**, kenne mich selbst und bin in der Lage, die glückliche Werbung meines besten Freundes zu danken. Ich kann die **Hypermor-Kur** allen ähnlich Leidenden nur **heiß empfehlen**.

Teilgebühren, den 28. 1. 35.

Oskar Kott,
Ludwigshafen, Angestellter.

Kostenlos kostenlos durch **Hypermor-Naturheilinstitut** Wünden G 4 Wüstenp. 9. Seit 23 Jahren anerkannter Erfolg bei Nervenerkrankungen aller Art, Gehirnleiden, Schlaganfällen, Komplikationen, Rheumatisches und Gelenksleiden, Gicht, Herzkrankheiten und sonstigen Beschwerden.



In jahrhundertelanger Arbeit tugender Baumeister entstand dieses Bollwerk deutscher Kultur: der Kölner Dom. Generationen von tatkräftigen Männern förderten das Werk, das heute, festgefügt und gewaltig, als ein Wahrzeichen deutschen ringenden Schaffens dahebt.

Private schöpferische Initiative und Leistung fügten in der Arbeit von Generationen Stein auf Stein zum großen Bau der deutschen Privatversicherung. So wurde der Privatversicherungsschutz zu einem festen Rückhalt für den deutschen Volksgenossen im Privat- und Berufsleben. So geben wir der deutschen Wirtschaft und deren vorwärtsstürmender Technik den benötigten Versicherungsschutz. So dienen wir dem starken Staat durch Hergabe von Milliardenbeträgen an die deutsche Volkswirtschaft für Arbeitsbeschaffung und zur Mehrung deutschen Volksvermögens.

DIE DEUTSCHE PRIVATVERSICHERUNG.

Karten für die **HB-Sonderfahrt** nach **Saarbrücken**

(in Gemeinschaft mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“)

können am Sonntag, 10. März auch noch morgens bis 3,6 Uhr b. Reiseleiter im Hauptbahnhof oder am Fahrkartenschalter dort abgeholt werden. Fahrpreis RM. 3,- (hin und zurück).

Rowa Misteltropfen

Arterienverkalkung, hohen Blutdruck, Schlaflosigkeit, Rheumatismus, usw. Verlangen Sie extra **ROWA-Misteltropfen** in allen Fachdrogerien. Flasche 1.20 und 2.- RM.

Laboratorium R. O. Wehrenberg Frankfurt a. M., Eckenheimer-Landstr. 30

Bestimmt:
Michaells-Drogerie, G 2, 2 (Markt)

Optiker
Ley & Tham

Lieferant aller Krankenkassen **Spezial-Geschäft für Augengläser**

MANNHEIM
C 1, 7 (Kunststr.) Tel. 23837

Familien-Anzeigen
gehören ins „HB“

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die überaus zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unserer lieben guten

Margot

sagen wir auf diesem Wege aufrichtigsten, herzlichsten Dank.

Mannheim (O 7, 24), den 8. März 1935

Familie Kurt Knepper

An- u. Verkauf Herrenkleider, Schuhe, Möbel u. sonst. Gegenst.

Wüntjer, R 4, 18
(11 002 R)

Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen geliebten Gatten, unseren treubesorgten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Jakob Letscher

nach arbeitsreichem Leben im Alter von 62 Jahren plötzlich und unerwartet in die Ewigkeit abzurufen.

Walldhof (Kl. Aniang 18), Oppau, den 8. März 1935.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Frau Christine Letscher geb. Ganzert
nebst Kinder und Verwandte

Die Beerdigung findet am Montag, den 11. März 1935, 14.30 Uhr von der Friedhofhalle Käferal aus statt.

21430*

Achtung! Gartenbesitzer, Siedler Achtung!

Du hast nicht nötig irgendwo —! Deinen Bedarf in Samen zu decken. Gehe in's **Mannheimer Fachgeschäft** dort erhältst Du zuverlässige sortenechte ein ausgewähltes Sortiment Portionen ebenfalls nur

10³

Badisches Samenhaus G. m. b. H. S 1, 3
Constantin & Löffler F 1, 3, Breite Str. neben Daut
F. Liefhold G 2, 24
A. Vatter S 6, 10
Ve'ten G 2, 8 u. Schweisinger Str. 15

Mit Bomben und Kamera über der Westfront

Erfolgreiche Mannheimer Flieger im Weltkriege

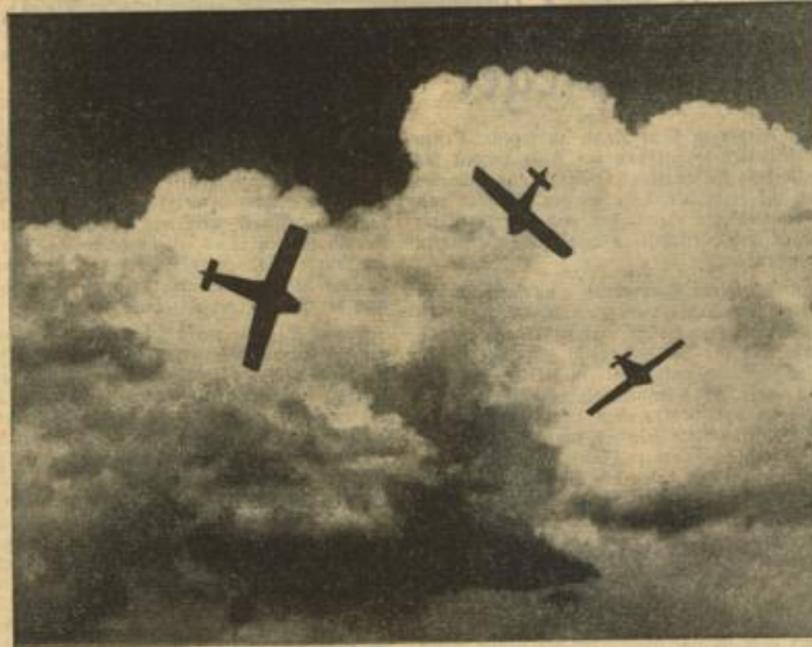
Anfang dieses Jahres konnten unsere bekanntesten Mannheimer Sportflieger Karl Christ und Emil Bihlmaier ihr zwanzigjähriges Flugjubiläum feiern. Beide Piloten nahmen als Frontflieger hervorragenden Anteil an den Luftkämpfen im Westen 1915/18.

Erfolgreiche Draufgänger und starknervige Kampfnaturen besitzen meistens neben diesen hervorragenden Eigenschaften auch jene seltene Gabe der Bescheidenheit, die das eigene Ich zurückdrängt und in vollbrachten Höchstleistungen nichts weiter als selbstverständliche Pflichterfüllung sieht.

... Und das sind „ganze Kerle“, die nicht nur an der Front Hervorragendes leisteten, sondern die auch im friedlichen Alltagsleben ihren Mann stellen und fest auf beiden Beinen stehen.

Einer von denen ist unser bekannter Mannheimer Sportflieger Karl Christ, der als Bomben- und später als Jagdflieger an dem mörderischen Ringen an der Westfront 1915 bis 1918 teilnahm und sich in vielen Luftkämpfen und Bombenangriffen auszeichnete. Keun anerkannte Abschüsse feindlicher Flieger fielen auf sein Konto, — eine Zahl, die um so höher zu bewerten ist, als er sich in der Hauptsache Engländern gegenüber sah, — bekannt als ebenso schneidige, tapfere, angriffs-lustige, wie ritterliche Gegner.

Unvergänglich bleiben dem damals blutjungen Kriegsfreiwilligen aber die Erinnerungen an seine Tätigkeit im Bombengeschwader II. Ungeheuer ausreibend, nervenaufpeitschend und strapazierend waren diese Flüge in den gewaltigen



... Auf der Lauer ...

gen mit Bomben beladenen Flugzeugen. Besonders die schwierigen Nachtfirnflüge holten das letzte aus Mann und Maschine heraus — kein Wunder, daß Karl Christ schließlich nach 83 erfolgreichen Nachtfirnflügen mitten durch das mörderische, feindliche

Schnappnellfeuer, einen schweren Nervenzusammenbruch erlitt, der seinem Wirken ein vorläufiges Ende setzen sollte.

... Ein schwerer Schlag für den kühnen, heißblütigen Piloten, — doppelt schwer, als man kurz vorher zwei erfolgreiche

unter, wollte man brauchbare Aufnahmen erzielen. Wieder einmal ging es in einer Steilkurve nach unten, — weiße Schrapnellwolken umrahmten die Maschine, — in verdammt großer Nähe spritzte die Eisenfaat. Da! Ein scharfer, zischender Ton, — leicht torkelte die Maschine, — Treffer!

In derselben Sekunde aber hatte Bihlmaier eine sonderbare Begegnung. Ob es überreizte Nerven, — Zwangsvorstellungen waren — er weiß es nicht. Jedenfalls sah er aus den Schrapnellwolken eine überdimensionale Maschine hervorstürzen, — ein tiefsschwarzer Apparat, der in rasender Geschwindigkeit bis auf Nannnähe an ihn heranschoß. Am Steuer aber, — mit v...ampften Knochenhänden,

da saß der Tod!

Eine kurze Schrecksekunde nur dauerte diese unheimliche Erscheinung, dann verschwammen die Konturen der mysteriösen Maschine, — der grinsende Totenschädel im Nichts.

Bihlmaier erschauerte! Was war das? Eine Warnung, — ein stummes Zeichen aus dem Jenseits?

Prägend überflog der Bild Armaturen Brett, — Benzinzufuhr und Instrumente, — alles in Ordnung! Unter ihm aber war die Hölle los-gelassen.

Beängstigend nah kam jetzt die tobdringende Eisenfaat. Raus aus dem Hexenkessel!

Seine Hand umklammerte das Höhensteuer. Donnerwetter — was war das? Die Maschine reagierte nicht mehr — schwankte, — kam ins Taubeln. —

Das Ende? —

Verbissen, mit übermenschlicher Anstrengung fing er damals das Flugzeug, brachte es in Gleitlage und — jauchzend erkannte er schließlich die deutschen Linien.

Wohl machte er bei der Landung „Bruch“, — wohl war die Maschine schauerhaft zer-schossen, aber er lebte, — war wieder bei seinen Kameraden.

Das war Bihlmaiers Begegnung mit dem großen, unbekanntem Warner, die er wohl nie in seinem Leben vergessen wird...

Wer auch für mich war die Unterhaltung mit unseren zwei beliebtesten Sportfliegern ein seltenes Erlebnis — ein Zeugnis unzertrennbarer Treue, Tapferkeit und Vaterlandsliebe! Frontgeist 1914/18, den ich in seiner ganzen Reinheit und Bescheidenheit, wenn auch nur in ganz knappen Zügen kennenlernen durfte.

Christ-Bihlmaier, — zwei von den vielen, tapferen Mannheimern, die hinausjagen, ihr Vaterland zu verteidigen und von denen so viele, viele nicht mehr wiederkamen.

Sie werden unvergessen sein. — eme HB-Kilchoo (3)

Nachtangriffe auf Paris

also mitten in das Herz des Feindes, durchge-führt hatte.

Das war im Spät-Herbst 1917. Aber lange hielt es Karl Christ in seiner ausgezogenen Untätigkeit nicht aus, denn schon im Dezember 1917 finden wir ihn wieder bei der berühmten Jagdstaffel 28. Jetzt hatte das Kämpferherz gefunden was es suchte! Man an den Feind, — Mann gegen Mann, hieß die Parole und der

„neugebackene“ Jagdflieger konnte sich in kurzer Zeit neben seinen berühmten Kollegen sehen lassen.

Mit über 100 Abschüssen war seine Staffel im August 1918 eine der hervorragendsten an der ganzen Westfront.

Sein schönstes Erlebnis bleibt aber unter all den vielen, wechselvollen Frontschicksalen jene

Viele erfolgreiche Ausflüchtigungs- und Erkundungsflüge über dem Feind führte der ebenfalls blutjunge Pilot aus und wertvolles Material über die Bewegungen der Gegner halfen mit. an dem Wandel manch großer Schlacht, die trotz vielfacher Uebermacht zu unseren Gunsten entschieden werden konnte. Verantwortungsvoll und wichtig war dabei die Tätigkeit des Ausklärers und Bihlmaier stellte seinen Mann wo und wann es auch sein mochte.

Es ist schwer, aus unseren tapferen Frontkämpfern etwas herauszubringen. Das merke ich auch hier wieder. Keiner spricht gerne von sich und seinen Taten. Trotzdem gelingt es mir schließlich doch noch, von Bihlmaier ein sonderbares Fronterlebnis zu erfahren, — und zwar

eine unheimliche Begegnung

... Donnernd bröhnte der Motor in seinen Ohren — scharf war das Auge auf die feindlichen Stellungen gerichtet — Meter um Meter Filmband rollten ab. Schlechte Sicht war! Tief, gefährlich tief mußte der Apparat her-

brenzliche Begegnung mit Richthofen

unserem unvergesslichen, kerndeutschen Helden der Luft, den der damals gerade von den feindlichen Linien mit seiner Staffel zurück-lehrende Christ in einer vertauselten Situation antraf.

Das berühmte englische „Anti-Richtofen-Geschwader“ hatte den „roten Ritter“ mit seinen wenigen Getreuen vollständig eingekreist und bedeckte ihn — ca. 15 Maschinen stark — mit mörderischem Schnellfeuer. Der heranstürmende Christ hatte damals Gelegenheit, die unvergleichliche Flugkunst Richthofens zu bewundern,

der in rasenden Wendungen, einem edlen Wilde gleich, der übermächtigen Umklammerung zu enttrinnen versuchte. Dort durfte er dem „Unbesiegbaren“ — den schließlich später doch die feindliche Kugel traf — herausdauern, und das wird seine schönste Erinnerung bleiben...

Die Kriegsfliogerlaufbahn unseres zweiten Jubilars, Emil Bihlmaier, verlief ganz ähnlich. Auch er war Kriegsfreiwilliger und sein Tätigkeitsgebiet die Westfront mit ihren furchterlichen Schlachten.



Der Kopfstand ...



Abgestürzt ...

Wolfgang Hillenbrand

AUS DEM SCHAFFEN DER NEUEN DEUTSCHEN DICHTERGENERATION

KARL BROGER

Der ritterliche Eulenspiegel

XIII.

Oben hatte sich Herr Jörg Zepel von der Rahlzeit erhoben und wollte sein gewohntes Schlaflein tun, da stürzte der schwarzjüngige Unglücksrade ganz außer Atem wieder vor den Kaufmann und beschwor ihn, sich ohne weiteres Verweilen und auf der Stelle aus der Stadt zu begeben. In einer Stunde spätestens wäre es nicht mehr möglich, auch nicht unter Beistand der getreuen Messerschmiede, deren sechs im Innendof des Zepel'schen Hauses barrierten, um den ehrbaren und fürstlichen Herren Jörg Zepel sicher bis vor das Frauentor zu geleiten. Noch nie in seinem Leben war der Rats- und Handelsherr Jörg Zepel schneller zu Fuß gewesen denn nach dieser Botschaft. Spornstreichs rannte er zum Innendof des Hauses, gefolgt von dem Juden Nadelin und von den Stalungen empfangen von den sechs angeblühten Messerschmieden, die er sich gar nicht erst näher betrachtete. Der Warentreuer Rudolf schleifte den größten Kofferlad dabei, der zur Hand war, und zwangt: den langen Ratsknecht in diesen Sack, kräftig unterstützt durch die hilfreichen Messerschmiede, deren Führer ein schlanker Mann in schwarzem Bart war. Dieser Mann erinnerte auch sofort, als Rudolf den Sack unter einer Schütte Stroh bergen wollte, an den Ratsknecht Heinrich Pilgram, den die Aufrührer ebegehren aus einer solchen Schütte Stroh geholt hätten, blühte sich im Hof um und lud als erster eine schöne Sabel Riß auf den Wagen. Im Handumdrehen war der lebendige Sack in einem Mißhaufen verpackt, der auch noch mit etlichen Kübeln Jauche getränkt wurde, und der Wagen rumpelte bald den Dillingberg abwärts, geführt von den nachrümpfenden Warentreuer Uß und Rudolf. Als Herr Jörg Zepel nach siebenstündiger Fahrt aus dem Sack kriechen konnte, halbtrot vor Angst und Erschöpfung, roch er nicht fein und wahrscheinlich nicht nach Nelken und Zimmet.

Der Geldwechsler Abraham ben Ismael hatte auch etwas von dem Duft erschnupft, den der so schmählich gefoppte Ratsknecht noch tagelang auf Feste Heidek verbreitete. Der in allen Ränken ausgefachte Jud Abraham war oft zu Heidek und nahm die Aufrührer des alten Rats entgegen, zu dessen gewandtesten und verschlageneiten Helfern der hagere Geldwechsler aus dem Nürnberger Wehlgäßlein zählte. Kein Aufrührer zu Nürnberg entstand, der nicht in Abraham ben Ismael den Urheber geholt hätte, und jede Erschwernis, die den neuen Rat hörte und dompte, ging zuletzt immer wieder auf den Geldwechsler zurück, der indgeheim gegen das neue Regiment nach Kräften wühlte. Die Schwierigkeiten des neuen Rates waren ohnehin kaum mehr zu verwinden, seit Kaiser Karl IV., nun endlich auch von seinem letzten Gegenkaiser Günther von Schwarzburg befreit, mit einem Heer, das an dreitausend Ritter und Fußvolk zählte, vor den Toren Nürnberg bei Mägeldorf lagerte, ernstlich gewillt, den alten

Rat wieder in seine Rechte zu setzen. Dessen Geschlechter waren von der Feste Heidek ins laiserliche Feldlager übergesteilt und rechneten sich die Zahl der Tage an den Fingern aus, bis sie wieder oben saßen und die Aufrührer gegen ihre Herrschaft an Leib und Habe strafen könnten.

Zwar, Heinz Pfawentritt ging noch immer stolz und bedächtig vom Plattenmarkt zum Rathaus, doch sein Gesicht war düster und sorgenvoll, und der Hausenschmied wirkte seinen Geißbart und guckte sauer in die leeren Rassen der Stadt. Was konnten die zehn Pfund Heller besagen, von dem reichen Herrn Runo Koter dem neuen Rats geliehen, um damit vielleicht Kaiser Karls Gnade zu kaufen? Die Geschlechter des alten Rates boten das Hundertfache dieses Betrages und waren darum in Herrn Karls Augen die rechtmäßigen und getreuen Stände zu Nürnberg. Epple sah das Ende der neuen Ordnung und die Wiederkehr der alten Wertschaft voraus und berebete die Freunde, rechtzeitig an ihre Sicherheit zu denken. Burg Dramenst hünste ihnen offen, wozu sich denn auch nicht wenige Mitglieder des neuen Rates Ende September 1349 verfügten. Epple blieb mit seinen dreizehn Knechten noch in der Stadt. Für den gefallenen Pantraz hatte er den Juden Nadelin in die Schär aufgenommen und rassistlagte mit Nadelin gerade, welcher Streich vor dem Abzug aus Nürnberg noch zu vollführen wäre. Nadelin verwies auf den Geldwechsler Abraham ben Ismael, dem ein Denzettel nichts schaden könnte und der diese Nacht

heimlich sein Haus im Wehlgäßlein aufgesucht hätte.

Abraham ben Ismael schielte noch keine zwei Stunden, als er höchst unlieb vom Pfahl gerissen, gebunden, gefnebelt und einen Kellerraum entführt ward. Dort setzte es erst reichlich Pfässe und Fußtritte, ebe es ganz dunkel um den Geldwechsler wurde, der dazwischen erbärmlich laufschrte, weil, wie ihm dünkte, große Nadeln in sein jähes Fleisch stachen. Schließlich wurde Abraham, der geringsten Bewegung unfähig, gehoben und über Treppen und Gänge nach der Nürnberger Ratskuche geschleift.

Andern Tags — den 2. Oktober 1349 — übergab sich Nürnberg kaiserlicher Gnade. Die alten Geschlechter waren stolz, ihre Häuser noch unverfehrt zu finden und schlugen sogleich die Warenbücher auf, daß Handel und Wandel wieder ins Laufen käme. Die Ratsdiener öffnete Herr Kaspar Grundherr ebrüetig die Tür zur Bürgermeisterskuche und schredten nicht schlecht zusammen, als drinnen Herr Grundherr stehend und scheltend nach ihnen schrie. Fast wären auch die Ratsknechte über ein großes Bündel gefallen, das hinter der Türschwelle lag, und aus dem nun ein langer, hagere Jude gewickelt wurde, der Geldwechsler Abraham ben Ismael aus der Wehlgasse. Auf die Brust war ihm ein Pergament gebettet des Sinnes, Ritter Epple von Gailing hätte einen hochachtbaren Rat zur Wiederkunft doch einen Willkomm bieten wollen und zu solchem Zweck den ganz heillosen und verräterischen Juden aus der Wehlgasse in drei Schweinshäute nähen lassen, damit er einem hochachtbaren Rat bei seiner Rückkehr heil riele und den gebührenden Dank fände. Herr Kaspar Grundherr las erst das Pergament, besah sich dann den



Eine Arofulwiese am Rigi oberhalb Meagis (Schweiz). Kaum ist der Schnee geschmolzen, und schon beginnt die Blütezeit der zarten Arofulle. Photo: Deutsches Nachrichten Büro

Hier lacht der Yankee!

Schnurren aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten

Vom Klub der dankbaren Ehemänner

In Oklahoma wurde vor nicht langer Zeit ein merkwürdiger Bund gegründet. Er nennt sich „Klub der dankbaren Ehemänner“. Die Namen der Gründer selbst enthielt man der Öffentlichkeit aus gewichtigen Gründen vor. Wie gerüchtweise verlautet, sollen sich vor allem mehrere kapitalkräftige ältere Damen für die Entstehung dieses ungewöhnlichen Klubs begünstigt haben. So sagt man! Wer die Satzung des Klubs überfliegt, wird an diesem Gerücht vielleicht etwas Wadres finden. So hat die Formel des Klubs, den jedes Mitglied vor Eintritt in den Klub abzuliegen hat, folgenden Wortlaut: „Ich gelobe hiermit feierlich, meine Frau mindestens einmal am Tage zu küssen und ihr zu sagen, daß ich sie liebe. Ich verpflichte mich, ihr wenigstens einmal am Tage zu beteuern, wie gut sie lacht, und ihr bei jeder passenden Gelegenheit irgendeine Aufmerksamkeit zu erweisen.“

Der Klub zählt heute rund 100 ehrbare Mitglieder und steht — wie peinlich — vor seiner Auflösung. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß gerade diese dankbaren Ehemänner einen unerhörten hohen Hundertertag von den amerikanischen Ehescheidungsandidaten darbrücken. — Und diese Tatsache erschüttert natürlich ein solches Klübeloben in seinen Grundfesten! Na, Verpöndungen, Liebeschwüre und gute Vorsätze machen noch keinen vollendeten Ehemann in den Vereinigten Staaten.

Der vollkommene Mann

Wie aber muß in der Union ein Mann beschaffen sein, um als vollkommen zu gelten? Diese Frage beantwortete kürzlich eine illustrierte New Yorker Zeitschrift mit der Veröffentlichung eines Jungmannsberichts. Man sieht daraus einen etwa zwanzigjährigen Menschen

mit radenschwarzer, zurückgekämmter Mähne. Er trägt eine ganz neuzeitliche Brille, hat etwas absteigende Ohren, eine wulstige Bogenrinne, einen breiten Mund und raucht seine Pfeife kalt. Da es sich nur um ein Brustbild handelt, erkennt man wenig von seiner sonstigen Statur, abnt höchstens aus dem fahnen Muster seines Schilfs des Vorliebe des jungen Menschen für das Außerordentliche. Wie gefällt Ihnen dieser Pantee, meine Damen? fragt die Zeitschrift ihre Leserinnen. Dieser Mann ist freundlich, humorvoll, ein guter Sportsmann (daher wohl die Bogenrinne), intelligent und zuverlässig — kurz ein moderner, ein vollkommener Mann, wie ihn sich die ansehungsbedürftige Amerikanerin von heute (wer lacht da?) ersehnt. Mit anderen Worten: eine gute Partie in der an wahren Männern so armen amerikanischen Gegenwart.

Dennoch hat dieser vollkommene Mann einen kleinen Fehler. Einen kleinen, aber nicht unbedeutenden. Dieser ideale Mann ist nämlich ein — Mädchen. Eine Studentin der Universität Topela im Staate Kansas. Dort ist man scheinbar noch etwas hinter dem Mond zurück und hat kürzlich einen Preiswettbewerb der männlichen Studentinnen veranstaltet. Und die erste Preisrätlerin wanderte im Bild durch eine Reihe amerikanischer Zeitschriften. Weiss Parkinson heißt der vollkommene Mann Americas Und das ist wirklich keine Schmeichelei für den Pantee, der über den kleinen Irrtum laut und janzendhaft lachte.

Die Ehrlichkeitsprobe

Als die so lehrhaftig herbeigewünschte „prosperity“ seligen Andenkens wieder auf dem Marische? — Na! möchte man es annehmen. Geld lacht für die Pantee nicht mehr die gleiche Anziehungskraft wie in den letzten

Arisenjahre zu besitzen. Das lehrt dieser Vorfall: Am Welken Hauße trifft eine an Präsident Roosevelt gerichtete Postkarte ein. Der Absender? — Nicht zu ermitteln. Und der Inhalt? — „Mister Präsident! Wenn Sie die an dieser Postkarte befestigte Dollarnote erhalten, ist das Vertrauen im Lande wiederhergestellt und die Geldnot im Abnehmen.“ Tatsächlich kommt die Dollarnote im Welken Hauße an. Nur mit einer ungewöhnlichen Streckenadel an die Postkarte befestigt. Auacaben, die Ehrlichkeit der amerikanischen Postbeamten wurde bei dieser ungewöhnlichen Sendung auf eine besondere Probe gestellt, aber keiner von ihnen erlag der Versuchung, den Präsidenten um einen Dollar zu bestehlen.

Später findet diese Ehrlichkeitsprobe ein Nachspiel, das weniger eitelnd wirkt. Der unbekannt Absender, offenbar ein hartarbeitender Sportswel, sendet dem Postamt, in dessen Briefkasten die Karte zuerst anwandert war, ein Brieflein und meint, die Beamten hätten anstandslos eine falsche Dollarnote befordert. Also über ihre Ehrlichkeit und Dienstauffassung könne kein Mensch in den Staaten ein Urteil abgeben und Vorwurfsforderungen hätten immer einen eienartigen Geruch.

Wer baut denn Häuser aus Papier?

„Köpfchen!“ murmelte ein junger amerikanischer Kolporteur als ihm an einem kalten, unfreundlichen Wotzen der Gedante kam sich für wenig Geld ein eigenes Häuschen zu bauen. Und Menschen mit eigenen „Tops“ sind in den Staaten bekanntlich sehr achtet. Der Kolporteur Morris hatte einen, der ihm atrophartig erschien. Und das Werkwürdigste: Leute mit guten Tops finden immer Götter und Helfer. Morris' Plan war ebenso schön wie verblüffend und zielte darauf ab ohne Geld eine Villa zu bauen. Nur seine Bange Es würde schon schiel geben. Und Morris machte sich an die Arbeit. Er sammelte Naturmaterialien in taubden Mengen. Nach etlicher Zeit hatte er so seine 60 000 Kilogramm Papier zu-

ammen. Seine ersten Versuche, einzelne Papierböden anzuflechten und sie durch einfache Klebstoffe fest zusammenzuverleimen, gelangten über Erwarten gut. Einen kleinen Pauplag dachte er daran Ueberflutung etlicher Kolporteaerferien von Rad dem Bauhausfänger, Jim dem Bogerfonia und anderen hochvertrauten Freunden der modernen Weltliteratur. Unverzüglich begann er mit den Ausschachtungsarbeiten. Dann lag er die Grundmauern aus prima „Papierstein“, wie die Nachbarn mitleidig bemerkten. Eins, zwei, drei stand das Häuschen. Fast ganz aus Papier gebaut! Nur für die Fensterrahmen und Türschwellen hatte er etwas aefchnorttes Holz verwendet.

Es dauerte nicht lange, so erhielt Morris Besuch von der Paupolizei. Die Herren kamen mit dem Vorlag, dem verlässigen Kolporteur das „Wohnen in Papier“ ernstlich zu verbieten. Sie untersuchten die Güte seiner „Papiersteine“ und waren überrascht wie gut dieses Material allen Umständen der Winterhand stand. Na, es relate sich soar, daß die papiernen Grundmauern ein ausdauerndes Holzwerkmaterial darstellen, so daß der smarte Morris es in seinen einfachen vier Wänden zur Winterzeit wärmer hatte als mancher andere im Steinhaus und weitauslich weniger Brennmaterial als andere verbraucht.

Ein Gefährt hat sich tufendnd, seit das Papierhaus ihm bekannt gemacht hatte. Ein kleinerer reicher Matter hat ihm einen hohen Viehhäberpreis für das Häuschen aber Morris lebnte es ab mit dem Mann zu verhandeln. Sein Tip hatte ihm Glück gebracht. Davier war schon immer geubnd Morris aber schluß mit seiner Makulatur alle Reforbe sein Hausbau all als die größte patriotische Gesehenswürdigkeit unter den Amerikanern. Und wenn Morris mirernd den Kopf aus seinem „Papierhäuschen“ herausstreckte lachten ihm alle Leute herüber in. Das ist ein Auszug der — danned nochmal! — in die Welt geht!

Klaus Spitta

Obine Novelle erschien in der Sammlung „Erzähler unserer Zeit“, Paul-Kranke-Verlag, Berlin.

Spätes Erkennen

König Heinrich IV. verirrte sich eines Tages während der Jagd im Walde. Er begegnete einem Bauersmann und bat ihn, er möchte ihn zur Jagdgesellschaft des Königs führen. Der Bauer tat, wie ihm gefiel, und plauderte unterwegs: „Ich habe den König nie gesehen, Sie sind gewiß einer seiner ersten Offiziere hoher Herr. Liege es sich nicht machen, daß ich durch eure Güte den König heute zu Gesicht bekomme?“ „Aber natürlich“, sagte Heinrich. „Wenn wir an Ort und Stelle angelangt sind, halte dich ruhig an meiner Seite. Unter all den Menschen dort wirst du einen bemerken, der den Hut auf dem Kopf behält. Das ist der König.“ Als man bei der Jagdgesellschaft eintraf, kamen die Posten ebrüetig auf ihn zu. Sie hielten alle den Hut in der Hand. Heinrich, der ebenso wieder Bauer seinen Hut auf dem Kopfe behielt, wandte sich an seinen Begleiter und fragte ihn: „Nun, wer ist der jetzt, wer der König ist?“ „Unweider Sie, Herr, oder ich“, sagte der Bauer mit fröhlicher Miene, zog seinen Hut und vernicte sich.

(Fortsetzung folgt)

N. B. Sport

Vor dem Kampf

Schmeling - Hamas

Es ist noch nicht so lange her, als man an das Zustandekommen des für den 10. März in Hamburg vorgesehenen Vor-Großkampfes zwischen Max Schmeling und dem Amerikaner Steve Hamas nicht so recht glauben wollte. Einmal verzögerte sich mehrfach die angefangene Absahrt des Amerikaners von „drüben“, nachdem die Unterzeichnung der Verträge ebenfalls mit erheblicher Verzögerung erfolgt war. Am wenigsten konnte man sich aber damit abfinden, daß die Hamburger Riesenhalle zur richtigen Stunde fertiggestellt sein würde. Alle diese Befürchtungen haben sich aber nicht erfüllt. Die Verträge kamen, Steve Hamas kam und schließlich ist am Freitag Hamburgs neue Sportschule schlüsselfertig übergeben worden. Hamburg und damit Deutschland hat jetzt die größte Sportschule der Welt, denn der Reuwerker „Garden“ kann mit seinen 22000 Plätzen mit dieser großen Kampfschule, die 24000 Sitz- und 1000 Stehplätze faßt, nicht mehr mit, obwohl die Ausmaße der Hansaten-Halle mit 140 Meter Länge und 70 Meter Breite gar nicht so groß sind. Die Ränge liegen nur vier Meter über der Ringhöhe, es ist aber so von allen Plätzen aus beste Sicht auf die Vorgänge im Ring garantiert.

Hamburg im Vogelfieber

Wenn man davon spricht, daß sich die alte Hansatenhalle im Vogelfieber befindet, so ist dieser Ausdruck keineswegs übertrieben. Der Ausgang dieses Kampfes interessiert nicht mehr Menschen, als man gemeinlich annehmen sollte. Das Interesse beschränkt sich nicht etwa nur auf die allerdings in Hamburg durch die großen Kämpfe der letzten beiden Jahre große Sportsport-Gemeinde, sondern jeder Hamburger beschäftigt sich seit Wochen mit diesem Kampf und wohl kaum ein Hamburger ist nicht mindestens einmal in den Trainingslagern der beiden Boxer in Friedrichsruh oder Nissen gewesen. Daß dabei natürlich Schmeling's Quartier in Friedrichsruh bevorzugt wurde, versteht sich von selbst, zumal auch dort weit mehr zu sehen war als in Nissen, der sich fast nur auf Konditionstraining beschränkte und sich im übrigen nicht in seine Karten schauen ließ. In Friedrichsruh waren die Räumlichkeiten zu klein und an Sonntagen fanden Hunderte keinen Einlaß mehr. Schmeling's Vorbereitungen wurden fast beobachtet, denn schließlich handelt es sich ja um „unseren Mann“ und daß die Hamburger Max Schmeling's Sieg mindestens erhoffen, ist nicht mehr als selbstverständlich.

Im Vorverkauf

fanden die billigsten und die allertuerlichsten Karten zuerst Absatz, an der Tageskasse wird es aber noch genügend mittlere Plätze geben. Daß der Bedarf an „Freiarten“ besonders groß ist, wird kaum verwundern, denn diese Zeitgenossen fehlen bei keiner Großveranstaltung und sie beschränken sich nicht etwa nur auf sportliche Wettbewerbe.

Groß wird der

Zuzug aus dem Auslande

sein und besonders aus Skandinavien werden zahlreiche Gäste erwartet.

In den Trainingslagern herrschte an den letzten Tagen beste Stimmung. Steve Hamas hat seine Vorbereitungen bereits am Donnerstag beendet, während Schmeling noch am Freitag arbeitete und dabei bei den Trainern wie an allen anderen Tagen wieder den besten Eindruck hinterließ.

Amateurbogen München - Mannheim

11:5

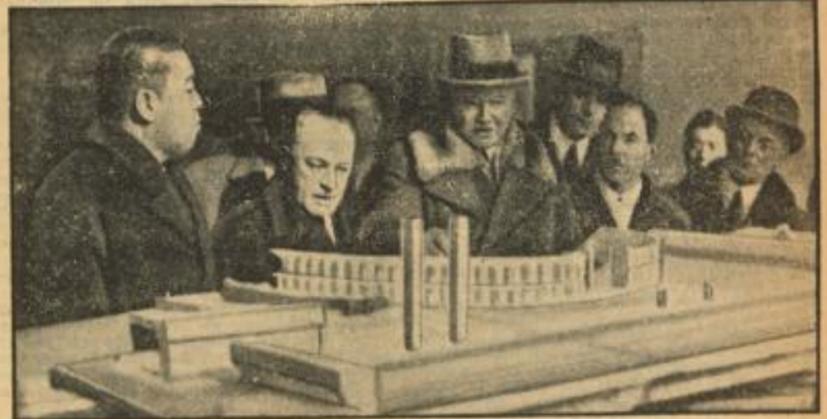
Im händigen Münchener Ring im Wagner-Saal sollte am Freitagabend eine bayerische Gesamtsieger gegen eine französische Auswahlmannschaft antreten. Am letzten Abend wurde den Franzosen aber von Seiten ihres Verbandes die Startgenehmigung entzogen, so daß schließlich eine durch verschiedene Stuttgarter Boxer verstärkte Mannheimer Stadtsieger

sel nach München kam, die natürlich gegen die harte bayerische Mannschaft nicht viel aussichten konnte. Die Bayern siegten im Gesamtergebnis mit 11:5 Punkten, was auch dem Verlauf der verschiedenen sehr interessanten Kämpfe gerecht wurde. Die Ergebnisse:

Fliegengewicht: Koidl (M) schlägt Baier (B) in der 3. Runde f. a. - Pantam: Jigarski (M) schlägt Schmid (S) nach Punkten. - Feder: Wagner (M) schlägt Lörich (M) n. P. - Leicht: Frei (M) und Wüst (M) trennen sich unentschieden. - Welter: Stolz (M) schlägt Schlocher (M) n. P. - Mittel: Holz (M) und Dreder (M) trennen sich unentschieden. - Halbschwer: Holz (S) und Blättle (M) trennen sich unentschieden. - Schwer: Dorich (M) schlägt Thiel (M) n. P.

Rund um den süddeutschen Kraftsport

Großveranstaltungen, Turniere, Auswahlkämpfe, Lehrkurse



Erzogens Kowalski erklärt dem japanischen Vorkämpfer in Rom und ausländischen Olympia-Kampfsport-Zelebranten, die von der Olympia-Konferenz aus Tokio zurückkehrten, an Hand eines Modells die japanischen Anlagen für die Olympiade 1936 in Berlin. Photo: Deutsches Nachrichten-Büro

Die Hauptaufgabe der deutschen Kraftsportler gilt 1936 der Olympia-Vorbereitung. Die Verbandskämpfe der ersten Ringerklassen kommen deshalb in diesem Jahre nur bis zur Gau-Meisterschaft zur Durchführung. Der württembergische Gau hat bereits seinen Meister ermittelt, zum ersten Mal gelang es dem RSB Münster, den Titel zu erringen. In Baden werden die Gide Sandhofen und Germania Hornberg das Ende unter sich ausmachen, während im Gau Bayern Marvorstadt Nürnberg und RSB Freising die aussichtsreichsten Teilnehmer sind. In Süddeutschland haben der süddeutsche Meister Siegfried Ludwigshafen, VfL Schifferstadt und Mainz 88 die besten Titelaussichten.

Weit größeres Interesse bringt man den Turnierkämpfen der Ringer in allen Gauen entgegen, winkt doch den Siegern die Aussicht, in die Olympia-Kernmannschaft aufgenommen zu werden. In Baden sind in Kreis- und Bezirksturnieren die besten Ringer jeder Klasse ermittelt worden, die nun bei den Gaurnturnieren startberechtigt sind. Diese kommen in Mannheim (Pantam), Heidenheim (Feder), Schilach (Leicht), Reiss (Welter), Freiburg-Gadlach (Mittel), Sandhofen (Halbschwer) und Hornberg (Schwer) zur Abwechslung. Den Ringen eröffnen am 16. März die Halbschwergewichtler, denen am 17. März die Federgewichtler folgen.

Vom 16. März bis zum 7. April finden Auswahlkämpfe des Deutschen Schwergewicht-Verbandes in fünf Klassen statt. Diese gelten der Ermittlung der deutschen Vertretung bei den im April in Kopenhagen stattfindenden Europameisterschaften. Im Welter- und Leichtgewicht sind bereits Schäfer (Schifferstadt) und

Chri (München) aufgestellt, so daß in diesen Klassen keine Auswahl stattfindet.

Für die Olympia-Kernmannschaften im Freistil und griechisch-römischen Ringen finden in den verschiedenen Gewichtsklassen in der Zeit vom 11. März bis 16. April Olympia-Lehrkurse in Benedenstern statt.

Mit einer Großveranstaltung nicht alltäglicher Art treten die Mannheimer Kraftsportvereine am 31. März auf den Plan. Den Mannheimern wird die Gelegenheit geboten, die derzeit besten Gewichtheber der Welt, Ismar (München), Bahl (Möhringen), Ranger (Freising) und Oyschruß (Trier), bei der Arbeit zu sehen. Wenn nicht alles trägt, werden an diesem Tage neue Höchstleistungen geschaffen, da Ismar alles aufbieten muß, seinen jungen Konkurrenten Oyschruß im olympischen Dreikampf zu besiegen, wie auch die beiden Schwergewichtler Wanger und Ranger, die sich im Dreikampf noch nicht gegenüberstanden, hart um den Sieg kämpfen werden. Aber auch auf der Matte werden sich Ringer großer Formate wie Schäfer (Schifferstadt), Siebert (Darmstadt), Gwenda (Mainz), Kupp (Sandhofen) u. a. gegenüberstehen. Zum ersten Mal wird in Mannheim ein Kampf im Freistilringen gezeigt werden. Hier treffen die der Olympia-Kernmannschaft angehörenden Reite (Mannheim) und Schäfer (Karlsruhe) aufeinander, die bei den Kampfspielen in Nürnberg namhafte Gegner schlugen. Ein Jiu-Jitsu-Kampf wird von der Vielseitigkeit dieser Kampfsportart Zeugnis ablegen. Aber damit noch nicht genug, auch die Freunde des Bogensports

werden auf ihre Rechnung kommen, Schweden doch mit erstklassigen Vertretern des Ringes Verhandlungen, so daß auch in Bogen nur glänzende Kämpfe zu erwarten sind.

Ein internationales Schwergewichtsturnier mit ganz erstklassiger Besetzung bringt Ende März und Anfang April der SG Marvorstadt Nürnberg in verschiedenen Städten zur Durchführung. Am 29. und 30. März kämpfen in Nürnberg Urban (Tschscholowaki), Swenson (Schweden), Polens Meiser und Hornischer (Nürnberg) mit vier weiteren deutschen Schwergewichtlern. Am 31. März kämpft Hornischer mit den drei ausländischen Meistern in Hof, von da geht es am 2. April nach Bamberg, am 3. April nach Gera, und Göttha beschließt am 4. April die Wettkampfreise.

Das Programm des Deutschen Kanu-Verbandes

Der Deutsche Kanuverband hat für diesen Sommer folgende Gesellschaftsfahrten mit Haltboot, Zelt und Autoбус ausgeschrieben: Drei Fahrten von Stuttgart über die Schweiz zur Rhone und nach Südfrankreich, an der Küste des Mittelmeeres entlang und über Mailand zurück nach Stuttgart.

Drei Italienfahrten von Stuttgart durch den Schwarzwald in die Schweiz und nach Südtirol, zur Etica, zum Gardasee, nach Verona und Venedig, Rückreise über Mailand, Lugano, Andermat, Basel und Freiburg.

Drei Schweizerfahrten vom Neckar mit leichten Klettertouren, Haltbootfahrten auf Tessin, Bisp und oberer Rhone.

Eine internationale Wanderfahrt, hauptsächlich für Schweizer, französische und deutsche Teilnehmer, beginnend nach der Anreise in die Schweiz mit Bergwanderungen, anschließend Rheinfahrt bis zum Bodensee und weiter bis Koblenz und Köln.

Finnlandfahrt von drei bis vier Wochen Dauer durch die schönsten Seengebiete dieses einsamen Landes.

Die Durchsüdung der Fahrten in den Süden ist insofern gesichert, als durch das neue Kohlenabkommen zwischen dem Reich und der Schweiz die Devisen-Schwierigkeiten beseitigt wurden. Die Fahrten selbst, die z. T. schon in den letzten Jahren mit großem Erfolg durchgeführt wurden, sind ein hervorragendes Propagandamittel für den deutschen Haltbootport und für das neue Deutschland und erfreuen sich deshalb der Billigung durch die amtlichen deutschen Stellen.

Außerordentliche Generalversammlung beim Kanu-Club

Nach einleitenden Worten des Vereinsführers wurde sofort zur Tagesordnung übergegangen, die in verhältnismäßig kurzer Zeit erledigt war. Der Wortlaut der Einheitsfahrgenen wurde den anwesenden Mitgliedern zur Kenntnis gebracht. Sie wurden einstimmig an Stelle der seitherigen Satzung angenommen. Die auf Grund der neuen Satzungsbestimmungen durchgeführte Wahl ergab die Wiederwahl des bisherigen Vereinsführers Dreidinger mit allen Stimmen. Der Vereinsführer ernannte dann seinen Stellvertreter und die übrigen Mitarbeiter im Vereinsführerrat. Mit der Wahl der Kassenträger und den Mitglieder des Revisionsrats fanden die mit der Einführung der Einheitsfahrgenen zusammenhängenden Wahlhandlungen ihren Abschluß.

Im Mittelpunkt der außerordentlichen Generalversammlung stand die Trainingsverpflichtung für das Jahr 1935. Nachdem die Bedingungen den zu Verpflichtenden bekanntgegeben waren, konnten 22 Aktive zum Renntraining durch Handschlag verpflichtet werden. In den Schlussworten ergab die Mahnung, in guter Kameradschaft zusammenzustehen und unter Einsatz aller Kräfte das Training aufzunehmen, denn nur dann könne auch ein Erfolg erhofft werden.

10:6 gewonnen

Deutscher Boxsieg gegen die Tschechei

In einem bedeutenden sportlichen Ereignis gestaltete sich der am Freitagabend in der von 9000 Zuschauern gut besuchten Breslauer Jahrhunderthalle ausgetragene Vor-Länderkampf gegen die Tschechoslowakei. Wie schon in der ersten Begegnung, die in Prag von den deutschen Vertretern mit 12:4 Punkten gewonnen wurde, blieben auch diesmal die deutschen Amateure in diesem Ritropa-Pokalkampf erfolgreich, und zwar mit 10:6 Punkten. In den beiden schwersten Gewichtsklassen mußten die Deutschen Niederlagen hinnehmen, während im Fliegengewicht und Leichtgewicht nur unentschiedene Ergebnisse erzielt werden konnten.

Rach diesem neuen Erfolg wird dem Deutschen Amateur-Vor-Verband der Gesamtsieg im Ritropa-Pokal-Wettbewerb der Amateurborer nicht mehr zu nehmen sein, denn von den bisher von ihm ausgetragenen vier Länderkämpfen wurde keiner verloren und auf dem zweiten Platz folgt die Tschechoslowakei mit 6:6 Punkten vor Polen, Ungarn und Oesterreich.

Im Fliegengewicht war der Ersahmann Färbler (Augsburg) nicht schnell genug. Obwohl er im Nahkampf sehr gute Momente hatte, vermochte er seinem Gegner Hala (Olmütz) doch nicht die zum Siege nötigen Punkte abzugewinnen. Das Urteil „unentschieden“ wurde den beiderseitigen Leistungen gerecht. — Die ersten beiden Punkte für Deutschland holte der deutsche Pantamgewichtmeister Miner (Breslau) gegen den Prager Kocman. Miner war immer der bessere Mann und gewann den Kampf verdient nach Punkten. — Den deutschen Vorsprung erhöhte im Federgewicht Otto Kästner (Erfurt) gegen Siegeri (Prag). Kästner stellte sich in ausgedehnter Vertiefung vor und vermochte sich für die im ersten Kampf erlittene Niederlage erfolgreich zu revanchieren. — Uebertragend kam das Unentschieden, das der Dortmunder Leichtgewichtler Schmiedes gegen Kral (Prag) erzielte. Bis auf die zweite Runde hatte Schmiedes den Kampf ganz für sich. Das Urteil benachteiligte den Westfalen etwas. — Der hervorragende Tscheche Grubes mußte durch den Ersahmann Mura (Schalle) im Weltergewicht eine verdiente Punktniederlage hinnehmen. Der Westfale hatte sich bald auf seinen Gegner eingestellt und von der zweiten Runde ab lag er dauernd im Vorteil. — Im Mittelgewicht stellte Stein den deutschen Sieg endgültig sicher. Obwohl der Tscheche Janowski (Prag) ihm körperlich und auch in der Reichweite überlegen war, erhielt Stein den Punktsieg zugesprochen. — Die beiden Kämpfe in den schwersten Gewichtsklassen gingen für uns verloren. Im Halbschwergewicht trug der Tscheche Gavela den Sieg über unseren Radwuchsborer Steinmeyer (Bremerhaven), davon und im Schwergewicht war der Breslauer Kosubek ein Verfolger, der gegen Durdyk doch noch Punkten verlor.

WINTERSPORT-WETTERBERICHT

nach Meldungen vom Samstag, den 9. März 1935

Ort	Wetter	Temp. C	Schnee cm	Beschaffenheit der Schneedecke
Südtiroler Schwarzwald				
Reichers (Schwarzwald)	heiter	- 17	19	Stf sehr gut
Schönbrunn (Schwarzwald)	heiter	- 14	18	Fulverschnee, Stf. Nodel sehr gut
Blauen (Schwarzwald)	heiter	- 14	50	Fulverschnee, Stf. sehr gut
St. Gallen	heiter	- 12	80	Fulverschnee, Stf. sehr gut
Zollmauern	heiter	- 8	120	Fulverschnee, Stf. sehr gut
Schwendenberg	heiter	- 15	130	Fulverschnee, Stf. sehr gut
Altdorf	heiter	- 11	55	Fulverschnee, Sport sehr gut
Schwarze	heiter	- 12	70	Stf. Nodel sehr gut
Wentzenbach	heiter	- 16	60-80	Fulverschnee, Stf. Nodel sehr gut
Wintergarten				
Wintertal	heiter	- 15	120	Fulverschnee, Sport sehr gut
Schwarze	heiter	- 15	110	Fulverschnee, Sport sehr gut
St. Gallen	heiter	- 13	7	Fulverschnee, Sport sehr gut
St. Gallen				
St. Gallen	bed. Neb.	- 15	13	Fulverschnee, Stf. sehr gut
St. Gallen	bed. Neb.	- 11	10-15	Fulverschnee, Stf. gut
St. Gallen	bed. Neb.	- 12	30-4	Stf. Nodel gut
St. Gallen	bed. Neb.	- 12	70	Fulverschnee, Stf. sehr gut
St. Gallen	bed. Neb.	- 10	25	Fulverschnee, Stf. Nodel gut

ten fallen mit plus 2% ...

erf wurden Preise von

börse

tungsmäßig ...

ten per ...

1937 Br., 1931 Br., 1930 Br., 1916 Br., 1432 Cfl.

1. 2. 3.

1005,0 217,0 217,00

72,25 117,50 12,12

12.080 0,687 58.130 0,139 27 0,053 47 2,445 30 32.550 20 81.280 20 11.772 30 68.570 85 5.195 20 16.470 24 2.358 10 168.650 50 53.250 90 21.020 01 0,693 45 5,651 20 81.080 10 41.809 40 29.180 40 49.250 5 16.850 6. 10.680 8. 7.452 7. 60.890 20 30.880 20 34.050 80 12.450 75 1.980 19 1.021 58 2,462



Hermann Erich Busse

Unsere Leser kennen alle die naturhaften Erzählungen und Schilderungen H. Erich Busse. Hier gibt unter Mitarbeit Professor H. Schmedel, eine Würdigung über anderen badischen Dichter.

Busse ist das badische Volkstümigewissen. Als Gelehrter wie als Künstler, als Organisator wie als Gestalter des Antlitzes der Landschaft, als Sammler aller dinglichen Erscheinungen wie als Träger flammender Menschlichkeit. Er erlebte sich und sein Dasein als naturgebundene Heimat-Schwärmerei. Deswegen kann er unerhört tief glauben und die Spannungen des Vaterlandes unerhört hart anpacken und überbrücken. Er ist einer der ganz seltenen Männer, die berufen sind, zu denken und zu werten, die den uralten Seinstescheit erschließen dürfen und auch als Dichter die Fülle verfolgender Gesichte und Umweltkräfte bannen und bildhaft beschwören können. Jeder echte Schöpfer ist ein tiefstehender Kritiker, der Befensoren schält sich aus der verworrenen Zeitverhaftung los. Das Effehart-Jahrbuch für das badische Land 1933 gibt aus Busse's Feder solch eine Befensenthüllung Hans Thomass, die sich vom Schwarzwalder Bauernbub bis zur mythischen Gestalt des deutschen Volkstänzlerns ausweitete. Alemannisches Seelen- und Landschaftsgefühl offenbart sich diesem Träger tiefster Not des Volkstänzlerns und Volksdichtens: Busse geht den Heimatdingen bis auf den Herzensgrund. Welche Vielfalt tut sich hier auf! Effehart 1934 brachte uns den Kartograster Maler Adolf Stattaer nahe, den zeichnerisch klaren Malerpoeten mit dem göttlichen, kreatürlich anmutigen Humor, mit feiner musikalisch lebendigen Fröhlichkeit. Wohl ranken die zutunlichen Heimatwinkel, das Menschlich-Engste und Winkelhaft-Geborgene Schmürkel der Unfreiheit um dies Vortrat, aber die Malerseele entisigt irdischen Banden, und der Genius der Heimat steigt in die Geilde bildroher Phantasie. Wie dicht und wefenhaft steht dann das Lebensbild des Glasmalers Prof. Fritz Seigebas da, auf drei knappen Seiten Biographisches und Technisch-Künstlerisches gerast als Bekenntnis eines Lebens einmaliger Meisterschaft. Die Freiburg'ger Mänslergeschichte ist vortrefflich einverwoben, und wiederum leuchtet der begnadete Oberstein als deutscher Kulturkrieger auf. Breiter, mit der melodischen Tonmalerei einer Orgelsonate geht Busse an zwei Künstler seiner Heimat, denen er innerlich eingewurzelt, geistverwandte Charakterzüge am und im Werk schaffen ablauscht und sprachlich das dotunischen läßt, was alle beschwingt in gleicher Landschaftsbämonie. Das Kunstgeschwäg der modischen Salondebatten ist in alle vier Winde verhofen vor der erdhafsten Tiefe solcher Deutung und Offenbarung.

Erlesener Bildschmuck begleitet das Werk über den Maler Hermann Daur, dessen menschen-suchende Seherkraft er neben die Wüstli des Farbenwunders allbefelender Landschaftsde-ckung mit allem Großen und Kleinen dantinnen stellt. Behufsam hebt Busse des Malers Seele aus dem Boden, einer kostbaren Pflanze gleich der jedes Bärscheln und Häferschen eigen und wichtig ist Charakteristisch, wie dann aus Hei-matruh und Eigentreu der einsame Pfad be-gangen wird, der hell smar. aber zur letzten freien Fernsicht führt. Der Kartograster Kunst-kreis erzählt dabei immer eine feinabgewogene und gerechte Beurteilung, ein Stück heimischer

Kunstgeschichte, von innen her, vom Quellbecken her, rinnt wie wanderfelliger Bach ströhlich mit. Die künstlerische Wahrheit will angeschaut, will durchschaut und empfunden sein. So bunt die Epifoden ausgemalt sind, so sehr das intime persönliche Erleben aller Stationen beifügt, Daur's weltanschaulich-eigenwüchsig Art ent-wickelt sich vor uns bis zur Reife. Bis zur Selbstvergessenheit treibt Busse das dienende Werk Köpferischer Heimatinterpretation an Hans Adolf Bähler (neben dem Daur-Buch im Verlag E. F. Müller, Karlsruhe) und dem prunkvoll reichen Bildschmuck, um den er seine Gedanken über Kunst und Mensch gir-landengleich schlingt. Hier ringt Geist mit Geist. Das zufällige Lebensgeschähen wird zum eisernen Offen-barungsring innerer Bewalten, Gesichte und reinalemannischen Plus. Die Sprache Busse's, ganz abgesehen von ihrer wissenschaft-lichen Trächtigkeit und Zeugungskraft, kennt alle Register und Schmiegsamkeiten, alle Gradstufen und neuge-burtlichen glückhaften Räte, dem Bild das große weitanschwin-gende Wort zu leihen, seine gemein-alemannische Gläubigkeit darf sich sogar hymnischer Wärme hingeben. Wer anders vermöchte das Prometheusbild in seinen volks-gebundenen Figuren so ausstrahlen zu lassen? Wie weich er mythisch zu philosophieren bei den Nibelungen! Wie edel wirkt das große Ham-lenbild in seiner meisterlichen Komposition auf seine empfänglichen Sinne! Hier zeigt Busse, erzieherisch wie kaum ein zweiter, was es mit Künstlerleben aus sich hat, man denke nur an das Kapitel vom Sponed. Busse verteidigt das Recht, das Eigentum des Schaffenden und wird um ein neues, inneres Verleben, das sich jede Kunstakademische Junst ins Gewissen schrei-ben sollte. Der Adel der Eratsiffenheit zittert in beinahe lrisch inbrünstigen Worten nach. Der Kartograster Rathausaal findet in Busse einen bewundernswerten Deuter und fesslenden Schrit-teller, die Besprechungen der Bildnisse Drewe, Hinter, Schweiger, Weissmann, Philipp und vor allem Hans Thoma mit dem Goldglaskelch, sind wahre Perlen einfühlsamer, innerer Vertraut-heit mit Stil und Geist.

Erschlen und bieder das Materische, das augensällig Schöne im Reiche der Künstler der Heimat, so drang Busse frühzeitig in den Raum der deutschen Volkskunst selber ein. Dies-titel trägt ein wunderfam buntes, mit 198 Bildern aufs vornehmste ausgestatteter Pracht-band aus dem Münchener Delphinverlag. Er redet und lünder stolz und eindringlich von der Volkskunst Badens, sei es Zierlung und Haus Hausrat, Hausfleiß und Handwerk, seien es die Volkstrachten, die kirchliche Seite der Volkskunst und die des Brauchtums. Der Wand

redet weise und urteilsfächer in außerordentlich gedrängter Schau, ohne das ästhetische Geniechen zu beengen, und schreitet den ganzen Kreis volkstänzlischer Befensart ab. Auch hier spricht wiederum hinter allem das echte, ergrif-fene, deutsche Herz. In „Mein Heimatland“, 1934, 78, feuert Busse einen ganz ausgezeich-neten Aufsatz zur Trachtenfrage bei „Bauer, Städter, Tracht“, der ohne romantische Fälschung einmal die geschichtliche Ueberlebtheit der Tracht betont, andererseits die Schönheit



Hermann Erich Busse

über allen Zweifel stellt und dann die nationale Erhebung aufzeigt, die „uneigen-nütige Entwicklung des Volkstumsbestan-des von innen her auf dem natürlichen Wege der Neugeburt“ wolle, weil aus dem Bestän-digen, dem Krafffeld des Bauernums, im-mer neuer Bestand in Bedächtigkeit u. Stille wache. Hier räumt Busse ein für allemal mit den Vorurteilen und Schwärmereien modischer Trachten-pflege auf.

Was ist Busse die Heimat? Er hat sie einmal („Mein Hei-matland“, 1934, 1/2) die Allmende der inneren Kraft genannt! Und ihren Besitz hat er so um-schrieben: „Die Hei-mat stellt sich uns dar durch Fluß und Berg und Dom und Haus und alle Dinge, die sich an-belschlich machen, der Heimat zuzugehören: die Schöpfungen der Kunst, die Mundart, der Brauch, die Freundschaft, das einfache Sein in der Sippe und das treue Sein auf den Ackern, und das Gebundensein an Landschaft und Volk in all diesem gemeinsamen maaischen und höf-lichen Begriff von Besitz.“ Heimatbewegung war Busse von eh und je Begabereitigung und Be-geweiung ins Volkstum. Volkstum ist geliebte Gestalt, aber Masse ist formlos. Wer zum Volk-stum erleben will, muß vom Volk durchdrungen sein: das ist Busse's Arbeitsparole, die er ge-treulich gehalten hat. Zwei Kernsätze Busse's arben zu denken: 1. Ewig währt nur das, was wirkt, solange es muß. 2. Erziehung zum Volk-stum ist gleichbedeutend mit der Erziehung zum reinen Menschentum! Man kann Busse ohne Einschränkung den Schöpfer einer wirklichen Volkstumskunde aus landschaftlichem Gesamtgeist heraus nennen. Das ist ein Schwieriges Unterfangen, von der Einzelleist-zur tragenden Gesamtanschauung voranzuschrei-ten und dann die typischen Linien zu zeich-nen, die Mensch und Land gemeinsam haben. Hier seien als wertvollste Gesamtwürdigungen deutscher Gänge genannt: 1. Stockach Weh-lich, Pfullendorf; 2. das badische Frankenland; 3. Hochrhein und Ho-genzwald. Eigenartig, wie diese hellstichigen Heimatfabriken die Seele Badens wachmachen in einem Zeitraum, der und auch politisch neu ge-bunden und bodentümsch verwurzelt hat. Nicht

das universale Wissen als Häufung immensen Wissenstoffes verbläßt hier, nicht die Beherr-schung vieler gelehrter Zweige reizt, sondern das ebenmäßige Durchbringen aller Erz-b-nisformen, deren ein wacher, volksverbun-dener Geist sich rühmen kann, schafft die geistig zengende Einheit. Das ist „Badische Heimat“! Man spürt jene Verbindung zwischen Pando-schaftschauen und den Stoffwelten überaus wie-der, aus denen Maler entstanden und ihre Welt, die wir oben bereits kennen gelernt haben.

Nicht nur die Maler, sondern auch die Ge-lehrten und Dichter. Wer könnte außer Busse einen so folgerichtigen und erquidenden Aufsatz über Eugen Fischer, den großen Rasse-forscher, bringen? („Mein Heimatland“, 1934, 5/6.) Wie herrlich das Landschaftliche und Ewig-Menschliche in Fischer zu seiner gewaltigen For-scherarbeit forttritt, und wie echt seine Lebens-arbeit auf dem Heimatboden ruht! Kein Rasse-freund und Erbbestiller gebe an dieser mensch-lich schönen, innerlich gefebenen Würdigung vor-über, er würde die geniale Natur und ihre wahren Quellen gänzlich verkennen, er würde sich um den Jauber bringen, wie alles Große wächst und sein eigen Gefeg hat. Auch die Rögler sollten diese Studie lesen, damit ihnen der Läsermund, als sei in puncto Rasse zuviel des Guten getan, geschlossen werde. Der Epaien gräbt aber sichtbar am tiefsten bei Busse, wenn er alemannischen Dichtern auf den Grund geht. So, wenn er Emil Götts in wenigen, aber pietätgetragenen Zeilen gedenkt, wenn er (Eff-hart 1933) Otto Gmelin nach Erbe, innerem Gesicht und Werk prüft und wertet, wenn er be-sonders fein und verdienstvoll (Effhart 1935) Emanuel Stickerberger vor uns erschien läßt und seiner geistigen Ausbeute leuchtende Erkenntnisse beigibt, die in jeder Keitheit strad-ten möchten. Bei diesem Schweizer kommt Busse Gedächtnisse über die Lippen, die also lauten: In ihrer Tiefe sind die Bücher der großen Alemannen keine absoluten Segensätze zu denen der großen Nordländer ...

2. Alemannische Tiefe! Hier ist das Geheimnis offenbar. Auch das Werk Busse's selber. Das Werk des Dichters Busse's „Opfer der Liebe“ präbulieren manchmal schon ganz romanhaft weit um scharf gefebene Menschen-tragte. Sieht rühmt ihre sprachlichen Fluß und die forttreibende Logik innerer Anlage. Peter Brunntant (Deutsche Buchgemein-schaft) verrät aus der glänzenden Feder Siehrs Jugendaufgaben des Dichters in dem Vorwort. Des Daseins Grundweb bricht hier auf, Freiheit ohne Fessel schmeckt schal. Die Psychologie des dichterischen Schaffens findet das Wort von der Perle, die sich um das Roh ringig schidiet und verdbietet: ihn, den Stein, legte Gottes Hand in die Schale. Bildungs- und Erlebensemächte verschiedenler Schaulpätze, vielfach mit bekann-ten Meistern unserer engeren Seistesgeschichte sinreich gedeutet, lassen das gesamte Panorama des Lebens in Geist und Schöpfung auferstehen. Selbstbeichten freigen warm und hauchzart ins Antlitz. Und schon kommt die Einkehr, die Wie-dergeburt aus dem Geiste der Landschaft: beim Soatebur. Kostlos das Auzen, Wachsen nach in-nen. Alle badischen Gänge piegen ihr Wesen hinein in das Suchen Brunntant's. Er sucht den wachsenden, still-lebendigen Kreis der schaffenden Fülle, stürmisch wie junger Wein und doch voll Sehnsucht nach Klarheit, Ruhe und Duft

des Seins. Er will Dichter werden, dazu braucht er die Kraft der Reinigung: er muß ein Ich und ein All sein! Er muß die Urformen wischen, nach ihnen lauschen, in den Schwingen geraten, der alles Lebendige in die Ordnung ein-schwingen läßt. Eine feinnervig erschaute babylonische Szenerie, die alle kulturellen Dinge einfaßt, führt zum Sinn des Schaffens in Brunnant: Wandern und weise verharren. Die kleine Frau Welt ist jene Klosterentlaufene Abenteuerin, die sich dem ersten Landritter in die jungen Arme wirft und unruhiggetrieben das Leben durchstößt in einer sprudelnd hellen, überschäumenden Genussfreude am bunten, unbekümmerten Leben. Busse hat den unendlich feinen Künstlerakt, nirgends in den Zauber dieses Ausbundes von Weltlust Strupel und Unwahrscheinlichkeiten einstreuen zu lassen, wohl aber den geheimen religiösen Sinn des Mädchens an Kapellen und Kirchen entfalten zu lassen. Landstreicherin und Gotteskind, das ist sie. Wie reizend die Begegnung mit den vier Malern, denen sie ihr ganzes Herz schenkt, die sie mit ihrer Lebensfreude ansteckt. Allerlei Menschen treten über ihren Lebensweg, aber Geben und Nehmen ist ihr einziges Evangelium, bis sie sattgelebt und des Vagabundierens müde im Auserwählten endlich Einkehr hält. Eine festere Malerfrische lacht durch dieses Buch, es ist erste Pfingstliche Ausfahrt, Künstlers erstes Frühlingswollen. Faune und Kobolde tummeln sich, das Leben rauscht in wilden Väthen dahin, Sonne und Diefel, Wald und Aue trinken den Atem Gottes, Mensch und Natur sind eins. Wie ernst, von wehmütigen Schleiern schwer erkämpfter Wahrheit umhüllt, entsteigt dem liebedrunkenen Gärtnersohn, Arzt und Musiker Tulipan in Tulipan und die Frauen der Sinn des Daseins, wie lernt er sich meistern, Wille, Kraft und Jucht in sich zu sammeln. Zwischen den Frauen stählt er sein Erbe, sein zutiefst bäuerlicher Sinn gründet aufs neue in der Erde, ohne daß der Geistliche leidet, wenn das Fernweh ausgespuht hat. Es ist das Buch der großen Manneswandlung geworden, das selbst in den dichterischen Sinnbildern in den Mann schlägt. Es strömt und gestirbt, kein Winkel lebensbildnerischer Kraft bleibt unerforscht. Weisheiten schlagen sich nieder wie Tau, in reifen Sommer-nächten, da wächst heimlich ährenschwere Ernte. Unser Herz schwingt in diesen Entscheidungen mit hier spricht mehr als erzählerische Phantasie, hier meißelt ein plastisch gestaltender Künstler einen deutschen Mann mitten im schicksalhaftesten Boden deutsch und greifbar geschickter Heimatträume. Und noch mehr nimmt Das Deutsche Gesicht scharfen Umriß und Haltung der zeitgenössischen Lebensgehalte an in Hans Fram. Der Bildungsroman hat bestes Format, lebendigsten Rhythmus und läßt neue Ideen in die alte, statuerträumte Bürgerlichkeit hineinragen, gibt ehrliche Rechenschaft auf beiden Seiten und ist voll intelligentester Urteile, die oftmals klassische Formulierungen bekommen. Wer einer ganz tiefen deutschen Seele auf den Grund sehen will und das Maß persönlicher Lebensbegleichung vor dem eigenen Gerichtshof miterleben, der lese zwischen den Zeilen dieses grandios aufgebauten und weitstreichenden Romans voller Menschen und Schicksale, Begegnungen und Konflikte den granitinen Willen zur Heimfindung ins heimatische Land und seinen ewigen Sentus. Wer alle Schauer des Umbruchs menschlich einfangen will: hier ist dies Schauspiel gelungen. Die Spannung Berlin-Münsterplatz Freiburg ist von keinem je erregter und heißer, turbulentener und stürmischer gesehen worden! Und doch auch hier: hin-

ter zeitgenössischer Bilderfälle das Thema der Ewigkeit: das deutsche Antik. Thema: Das deutsche Antik! Land und Leute hatten es Busse gelehrt. Auf einmal strömt dieser ganze herrliche Schatz nur lehrhaft gebachter Dinge hinein ins Gemüt des Lesers und wird befruchtet zu neuer Auserhebung. Man redet so viel vom dem äußerst schweren Problem der Kasse n e k e. Busse hat die alemannische Seele aus Gebüt und Geistverhaltung so wirklich in sich gefunden, daß seine schriftstellerische Verurteilung vom ersten Anfang an ihr kongenial wurde. Man suche kein äußerliches Bauernkolorit, keine ländliche Stofflage, keine Bauern-tümelei, keine Seelenfragen in Weidewand:



Zwei Freunde

Photo: Tillmann-Matter

man suche den einzig wahren und ewigen Menschen, der seinem Volkstum entspringt und nur ihm allein, Menschenschicksale im ewigen Kreis eingeborener Landschaft: das ist Thema seines dreiteiligen Romans Bauernadel, der neuerdings auch in einer einbändigen schönen Volksausgabe herauskam. (Paul List betreut als Verleger den mächtig empordringenden alemannischen Schaffer und Volksgehalter.) Das ist nun eine postende Kasse- und Ahnengalerie, aus der das Ur-Abelige des Bauern hervorleuchtet und aus allen Wirren und menschlichen Ohnmachten den Trieb zum Licht und zur Scholle hat. Einen Bauern beichten lassen bis in die lindliche Befangenheit schluchzender Zerknirschung, das vermag Busse, ihn aufzeigen in den Widersänden eigener Dämonie, das wird herb und glaubhaft wie nordischer Meisterstil, selbst bis zur gespenstischen zweiten Daseinsstufe hinter den Dingen. Der kraftstrobende Willens-mensch Stöfel, der sich vom Anschleifen zum Herrenmenschen emporradelt, lebt in einer herr-

nich wissenden Oberbauernstippe als prochtvoller Erbtäger fort. Die wunderföhligen und hinter-sinnigen, die fernwehleidenden und lebenshungerigen Nebenfiguren breiten eine epische Leuchtkraft über den Roman, daß der raunende Schwarzwald leibhaftig in jeder feinsten Regung aufbebt. Des Markus Weib Sirta ist zu einem Hohenleib bäuerlicher Weiblichkeit geworden, das wie aus einem altmeisterlichen Goldrahmen dürrerisch wach hervorragt. Eine Fundgrube erbgesehlicher Weisheit und dichterischer Deutung des ehernen Gesetzes des alemannischen Voden. Es gibt Worte eines bäuerlichen Testaments drinnen, die eine Sendung aus deutsche Volk sind. Dabei ist kein Zug auf Konstruktion eines

sogenannten idealen Feldes abgestellt: Busse schöpft aus dem rauschenden Quell heimischer Bersenkung und ahnungsvoller Menschenbeschworung. Eine heile, die Augen überblendende Sinnenstille steht über diesen Topen; das große Geheimnis bleibt jene Einbettung ethischer Grundwahrheiten persönlicher Lebenskämpfe und Wandlungen in das realistische Gefüge schillernder Heimatwelt. Hier wird jede Sonde Lüge und Frevel, hier atmet das Kunstwerk im göttlichen Odem. Der deutsche Mensch des Dritten Reiches wird diese gnadenvolle Gabe hinnehmen und in seinem Herzensschrein das Beste verschließen.

Welche innere Rundung im Stille bester Kabinettkunst derartiger Romanweise eignet, erblickt aus einem in entzündender Kleinausgabe bei Bertelsmann erschienenen Epiloge: „Vogt von Schiltebach“, dem der Amstod nicht passen will: Lieber den Pflugkern in der Faust als den Seidenhut zwischen den Fingern! Busse kann sich neben unsere Meistererzähler mit ganz

eigener persönlicher Tiefe und Sprachnote stellen, wie dies sich erweist, wenn man seine Novelle „Der Entel“, aus dem ein ganzer nationaler Film unseres Zeitalters gedichtet werden könnte, neben solchen von Agnes Miegel, Konrad Veise, Anne Marie-Röppen, Joseph Martin Bauer und Timm Kröger in die Waagschale legt. Freunde seiner Fabullerkunst greifen gerne zu seinem hübschen Bändchen „Son-d er l i n g e“ (Salzer, Heildronn), wo er in absonderlichen Menschen nicht alltäglicher Tiefe und seltsamer Lebenswege sein redestieliges Herz rumoren läßt: Valbine erzählt, Der Wiener Cjen, der Wäntenträumer, und dann die in Erfindung und Jucht des Ausbaues hintersehende Prebigit vom täglichen Brot. Die Feder Busse, die auch lyrischen Eingebungen klingende Kraft und gedanklichen Kreislauf ebenmäßig einzu-geben vermag, hat sich zuletzt an ein Kapitel oberdeutscher Gesellschafts- und Wirtschaftskrise in der Bewegtheit des Umbruchs heran-gewagt und in zähwilliger Formkraft und psychologischer Tiefenschau zu einem wahrhaft symphonisch wirkenden Gemälde aus dem alemannischen Kulturraum gesteigert: Die Leute von Burgstetten (List, Leipzig). Die Pfeiler, auf denen dieser Heimatdom ruht, sind der menschengewordene Nebbauerngeist, Burkhart Rönig, und die Frauen, die ihm in die Ehen folgen. Die Festen und Fodentreuen und die Unruhigen und Geistigen kreisen um ihn herum, in jenem Wirbel, der aus der Revolution zur Evolution strebt. Busse tritt in den ringenden Akt, den er schonungslos konterfeit, zeigt die Risse in Charakter und Weltanschauung an diesen Beispielen tragender Gestalten und weiß trotz dieser Zerstörung und Brandung, dieser Irrwege und Unklarheiten das alte Stammesantlig des Alemannen, mit neuen Klauen bedeckt, kämpferisch sich entbüllen zu lassen auf altgebelltem Kulturboden, an den sich der Nebbauer klammert mit beiden Händen, wenn auch die Seele schmerzvoll wissend vor dem Sturm über der Landschaft erschauert. Vom Bauernadel bis zu den Leuten von Burgstetten hina ein herber Höhenweg; die Spannung vom schollen-trächtigen Volksbuch bis zum Kulturroman, der sein Recht im gesamten deutschen Schrifttum heischt, will durchdrungen sein, wenn man seinem Genius getreu bleiben und doch die bunte Scheinwelt immer neu über dem alten Him-melsbogen ausbreiten will. Busse betrügt uns nicht um den Fluß und die Geschehnisse des äußeren Daseins, weil er mit Spekulationen und stilistischen Absonderlichkeiten seine Art um jeden Preis behaupten möchte. Dazu ist er doch viel zu sehr Alemanne. Ja, es scheint, als habe er, allen seinen alemannischen Dichterfreunden die herzhafteste, sinnesoffene, poetische Ader vor-aus, um andererseits doch das ewig alte Thema vom Heimatverlust auf ganz neue Weise von Blatt zu Blatt aufsteigen zu lassen, so tief er-lebt, daß eine deutsche Herzenseigenschaft (Schlechtin) daraus werden muß. Alemannien ist wiederum deutscheste, oberdeutsche Landschaft voll schöpferischer Unruhe und doch zugleich voll verdankener innerer Jucht und Daseinsdeutlichkeit. Busse's alemannischer Menschenschlag lebt deutsches Schicksal überhaupt; das Geheimnis des Kampfes, um aus dem Werden das große Sein zu gestalten, hier liegt es vor unseren Augen ausgebreitet in der gleichenden Farbigeit eines erzpoetischen Gemütes, dem alle Heimatdinge zuschließen und das Letzte juräumen in einer nur ihm gegebenen Sprache. Das ist der Zauber in Busse's Dichterfindung.

Hanns Schmiedel

Die Schachpartie / Skizze von S. Droste-Hülshoff

Die Bürgerinnen von Paris heften die Köpfe zusammen, und die Straßenjungen stoßen sich gegenseitig an — jedesmal, wenn Maximilian Kobespierre gemessenen Schrittes durch die Straßen geht. Alltäglich gegen Abend wandert der „Mann des Schreckens“ von seiner einfachen Wohnnung im Hause des Tischlers Dup-luv nach dem „Café de la Régence“, um dort einige Partien Schach zu spielen. Der Volks-tribun hat eine große Vorliebe für das königliche Spiel, ohne aber im Grunde ein besonders hervorragender Spieler zu sein. Doch seine Partner — manchmal sein jüngerer Bruder Augustin, manchmal der eine oder andere seiner Genossen und mitunter irgendwelche von Ehrgeiz erfüllte Bürger, welche die Aufmerksamkeit des allmächtigen Diktators auf sich zu ziehen wünschen — haben einen derartigen Respekt vor dem argwöhnischen und grausamen Revolutionsmanne, daß sie absichtlich falsche Züge machen — nur um ihn stets und ständig gewinnen zu lassen. Kobespierre in seiner Eigenliebe aber schreibt seine Siege im Schach-spiele nur allein seiner außerordentlichen Geschicklichkeit zu — und ist auf diese Erfolge

mindestens ebenso stolz wie auf seine Tätigkeit als leitendes Mitglied des Wohlfahrtsaus-schusses. — — —

So sitzt er denn eines Abends wieder im „Café de la Régence“ an seinem angestammten Tische, den man ihm mit ängstlicher Besissen-heit freizubehalten pflegt, vor dem Schachbrette, stellt die Schachfiguren auf und wartet auf seinen Partner Elbert, der sein Kommen zugesagt hat. Jedoch der Genosse, der wenige Monate später durch seines Meisters Kobespierre eigene Hand dem Schachoff überliefert werden soll, muß durch irgendeine schwerwiegende Abhaltung am Erscheinen verhindert worden sein. Jedenfalls läßt er den gefürchteten Diktator ungebürlich lange warten. Ungeduldig rückt Kobespierre mit spitzen Fingern an den Schachfiguren herum — da fällt plötzlich ein breiter Schatten auf das Spielbrett. Ein noch sehr junger schlanker Mann in der Kleidung der „Incorruptables“ tritt an den Tisch, nimmt ohne weiteres auf dem Stuhle gegenüber dem „Manne des Schreckens“ Platz und tut, ohne ein Wort zu sprechen, den ersten Zug. Ein kurzer erkannter Blick trifft den kühnen Fremden — dann erwidert Kobes-

pierre schweigend den Zug. Die Partie be-ginnt, der Unbekannte zeigt sich dem Diktator bei weitem überlegen und gewinnt in verhält-nismäßig kurzer Zeit das Spiel.

„Revanche!“ fordert Kobespierre — und fügt, während er die Schachfiguren von neuem auf ihre Felder legt: hinzu:

„Um was wird eigentlich gespielt?“

„Um den Kopf eines Mannes!“ entgegnete der junge Fremde trocken.

Zu irgend einer Frage oder Erwiderung bleibt dem Volkstribun keine Zeit. Schon be-ginnt sein Partner — und, von Spielleidenschaft erfüllt, muß er all seine Gedanken auf die Revanchepartie konzentrieren. Es dauert länger diesmal, Kobespierre kämpft mit verbis-senem Eifer — aber schließlich wird er doch wiederum von dem Fremden glatt geschlagen.

Gleich nachdem er den letzten feierlichen Zug getan hat, greift der Fremde in die tiefen Taschen seiner Kleider, bringt eine Feder, ein Fläschchen mit Tinte und ein großes Schrift-stück zum Vorschein und schiebt alles zusammen dem Diktator über den Tisch hinweg zu. Dieser überfliegt rasch das Schreiben — es enthält den an die Gesandnisverwaltung gerichteten Befehl, einen jungen Grafen d'A., den man kürzlich zum Tode verurteilt hat und der nun

in der Conciergerie seiner Hinrichtung ent-gegen sieht, unverzüglich auf freien Fuß zu setzen, da er begnadigt worden sei.

„Der Einsatz unseres Spieles, das Sie ver-loren haben! Sie haben nur Ihre Unterschrift unter das Schriftstück zu setzen!“ bemerkt der junge Mann gelassen.

Kobespierre ruht erst — zögert — endlich aber imponiert ihm das kühne Vorgehen des jungen Fremden, seine üble Laune verfliegt plötzlich — und rasch schreibt er seinen Namens-zug unter den Befehl.

„Kobespierre pflegt seine Spielschulden stets pünktlich zu bezahlen!“ spricht er und gibt dem Fremden das Schreiben zurück. Ruhig be-obachtet der Diktator, wie jener das kostbare Papier in die Brusttasche seines Rockes schiebt — und frant dann:

„Du gefällst mir, Bürger — wer bist du eigentlich?“

„Ich bin kein Bürger — sondern eine Bür-gerin und im übrigen die Braut des Grafen d'A.“ erwidert der Unbekannte kurz, verbeugt sich — und ist im nächsten Augenblick im Ge-wühl der Straße, wo eben ein Demonstrations-zug ein Zusammenlaufen der Leute veranlaßt, verschwunden. — — —

Diese Eisenba...
Deutsch...
kutschen...
weiten...
pen ein...
und mi...
Dama...
der Jen...
Somme...
Strup...
Gepaa...
müßte...
machte...
und So...
schwanz...
seine...
joan...
Aler...
nütigen...
Räubere...
laurete...
Nicht...
Strup...
Alus...
Spanne...
Sträucher...
Vertrichte...
üblich...
Den...
aber...
seinen...
Ladenen...
mit...
bleit...
gen...
Aventur...
nehmen...
tauschte...
Dawohl...
Belegten...
Derrn...
Oliud...
Folge...
alle...
ten eben...
überache...
Pferde!...
Da...
schickte...
zu...
den...
Böwe...
dem...
ber...
Röcke...
men...
die...
auf...
hinter...
schon...
werden...
mann...
mit...
piff...

Das...
im...
kam...
Bräuden...
Das...
sehr...
es...
schwer...
inner...
ten...
schwen...
die...
Bri...
Zögern...
bedrängt...
Strom...
was...
es...
nicht...
Menschen...
blicken...
Als...
unter...
fröflet...
und...
Fluß...
suchte...
schoben...
ihre...
plötzlich...

Der Pfiff nach dem Kutscher / Von Heinz Steguweit

Diese Geschichte hat sich zugetragen, als die Eisenbahn noch auf keiner Strecke die Gasse Deutschlands durchfuhr, als aber schon Postkutschen, vierspännig und zweispännig, über die weiten Landstraßen klapperten, mit dem Wappenstein eines Fürsten auf dem gelben Verschlag und mit dem biedern Schwager auf dem Bod.

Damals lebte in Hamburg ein Kaufmann, der Jens Avenstrup hieß. Nun geschah es im Sommer des Jahres 1800, daß Jens Avenstrup wieder einmal seinen Reisewagen mit Gepäckstücken belud; denn seine neuen Wollmuster sollten in Leipzig ausgestellt werden, also machte er sich von Hamburg aus über Uelzen und Salzwedel auf den Weg. Auf dem Bod schwang der neu anacstellte Kutscher Ollus seine knallende Peitsche, vier kräftige Pferde zogen das schaukelnde Gefährt am Ufer der Aller und Oker entlang, wer aber konnte dem tüchtigen Kaufmann prophezeien, daß ein Räuberabenteuer seiner friedlichen Karosse auflauerte?

Nicht weit von der Stadt Goslar piff Avenstrup aus dem Wagenfenster seinem Kutscher Ollus zu, er solle für einen Augenblick die Geschwinde bremsen, denn hier zwischen Hecken und Sträuchern, sei günstige Gelegenheit zu einer Verrichtung, die bei jedem Menschen zuweilen üblich ist. Und Ollus tat, wie befohlen wurde. Jens Avenstrup verschwand im Gebüsch, als er aber zurückkam, harmlos und ohne Umstände seinen Wagen wieder zu besteigen, traute er seinen Augen nicht: Der Kutscher hatte die geladenen Pistolen (jeder Reisende fuhr damals mit Waffen!) aus dem Wagen genommen und hielt sie seinem Herrn entgegen, unter Drohungen solcher Art: Wenn er, der Kaufmann Jens Avenstrup nämlich, nicht unverzüglich den vornehmen Rock mit seiner betretenen Kutscherkluft tauschte, würde er ein Kind des Todes sein. Sowohl, der Pferdewechsel Ollus habe auf die Gelegenheit nur gewartet, die Rolle mit seinem Herrn zu wechseln, Jens Avenstrup habe jetzt Ollus zu heißen, und Ollus nenne sich für die Folge nur noch Jens Avenstrup. Alles Geld, alle Papiere, Wollmuster und Gepäckstücke müßten ebenso in den Besitz des neuen Eigentümers übergeben wie der Wagen und die braunen Pferde!

Da der Kaufmann Jens Avenstrup sich anschickte, dem frechen Kutscher eine Maulschelle zu geben, drückte dieser schon seine Pistole gegen den Boden ab, zum Reichen, daß er zu jeder Abwehr fähig und entschlossen sei. Was blieb dem bedrohten Kaufmann übrig, als dem Räuber vorläufig zu willfahren! Also wurden die Räder gewechselt, mit ihnen aber auch die Rollen, die Rechte und die Pflichten. Großend und wehrlos kletterte Avenstrup als Kutscher auf den Bod, im Wagen aber machte sich der hinterlistige Ollus breit, ja, er reducierte sich schon auf, wie hoch in Leipzig seine Beute werden könnte, wenn er als gewichtiger Kaufmann die Messerfeder lafferte, und wenn er, mit pfifflicher Umficht, verließt sich, so stink wie

möglich, als reicher Rabob über die Grenze ins Ausland verduiten würde.

Mittlerweile hatte Jens Avenstrup den Wagen nach Goslar gelenkt, wo er übernachten wollte, aber der schlaue Ollus zwang ihn wiederum mit der Pistole, die Pferde bis Harzburg zu treiben, weil Avenstrup in dieser Stadt keine

läuschen, er entschuldigte sich gar umständlich, den ehrenfesten Hansesaten so verkannt zu haben, die ganze Geschichte sei ihm sofort verdächtig gewesen: denn die Räder von Herrn und Diener tauchten doch jedem wie auf den Leib an, wenn nur der Verhaftete könne der Kutscher sein, nur der Reisende im Gasthof der richtige Jens



Photo: Reimann, P. J. II.

Vorbereitungen für die erste Ausfahrt in die Frühlingssonne

Bekanntem hatte. In Harzburg fleg Ollus mit der Geste eines großen Mannes im teuersten Gasthof ab, Avenstrup mußte wohl oder übel die Koffer schleppen, die Pferde versorgen und den Wagen waschen. Um Mitternacht aber schlich sich der rechtmäßige Kaufherr heimlich aus dem Gasthof, alarmierte die Stadtwache, pochte auch den Amtmann aus dem Schlaf und klagte allen sein Mißgeschick, um aber zunächst, seiner nächsten Aufbesserung wegen, angefahren und schließlich gar auf der Stelle mit Arrest bestraft zu werden. Dennoch: Im Arresthaus gelang es ihm, beim Hauptmann einiges Gehör zu finden, er versprach dem nachdenklichen Soldaten eine hohe Belohnung für den Fall, daß die Entlassung des zwar vornehm gekleideten, doch in Wahrheit höchst schurkischen Kutschers bald gelingen sollte.

So kam es, daß am frühen Morgen schon der Amtmann von Harzburg in eigener Person und mit leierlichen Kleidern angetan im Gasthof erschien, den ehrenfesten Hamburger Kaufherrn Jens Avenstrup (alias Kutscher Ollus) um eine Audienz zu bitten. Selbstverständlich war Ollus frech genug, mit lächelnder Miene den arrestierten Häftling einen albernem Betrüger zu schelten, da dieser mit ihm, dem berühmten Kaufmann Jens Avenstrup, nicht das mindeste zu tun habe. Tatsächlich legte Ollus ohne Bedenken die Papiere seines Herrn als Zeugnisse und Beweise für die Richtigkeit seiner Behauptungen vor. Und der Amtmann von Harzburg ließ sich

Avenstrup aus Hamburg. Was weiter? Der Kaufherr brumnte immer noch im Arresthaus, immer noch beteuerte er den Soldaten der Wache seine Unschuld. Da kam, den geheimnisvollen Standal endgültig aufzuklären, der Hauptmann auf einen klugen Gedanken. Ohne dem einen oder dem andern von den Streitenden die Gründe zu verraten, schickte er den Verhafteten am Mittag in den Gasthof, er solle doch seinen „Herrn“ bitten, sofort zur Wache zu kommen. Der betrogene Avenstrup erfüllte diese Bitte, nach wenigen Minuten schon stand er mit dem dreisten Ollus vor dem Hauptmann. Und dieser zeigte beiden ein Hufeisen, bemerkend, die Sache scheine zwar belanglos, aber es könnte doch sein, daß Herr Avenstrups Pferde dieses Ding vom Hinterbus verloren hätten. Sofort nahm Ollus das Eisen in die Hand und lachte überlegen, dies sei kein Stüd vom Hinterbus, sondern das Eisen vom Vorderbus. Damit ging Ollus stolz aus dem Wacht haus, aber der Hauptmann piff ihm nach und rief: „Halt, Kutscher, noch eins!“ Auf den Pfiff schon drehte sich Ollus trotz seines vornehmen Rockes um, während der richtige Kaufmann unbekümmert sitzen blieb. Und Ollus fragte verlegen, was los sei, aber statt seiner Antwort legte man ihm die Handgelenke sofort in Ketten; denn ein echter, hantsatischer Wollkönig hätte nie und nimmer auf einen Pfiff gehört, und weniger auf den Titel eines Kutschers; und auch die mit überlegenem Stolz geäußerten Kenntnisse vom

Hinterbus oder vom Vorderbus (der Hauptmann hatte beides nur aus List verwechselt!) dürften nur einem zünftigen Pferdewechsel geläufig gewesen sein. Was nützen die getauschten Kleider, da sich — und in diesem Falle besonders — das wahre Wesen des Menschen mit einer andern Stimme offenbaren mußte!

Der Kutscher Ollus erab sich knirschend in sein Schicksal, es bedurfte keiner weiteren Ueberführung mehr. Wer für den Rest der Leipziger Reise nun Herr Avenstrups Pferde lenkte, steht in der Chronik dieser längst erloschenen Firma nicht mehr verzeichnet. Auch schweigt sich die Geschichte des Hauses über die Strafe aus, mit der die Untat eines Kutschers gelohnt wurde, er sich zu erheben vermeinte, während er sich in Wahrheit zum gemeinen Räuber erniedrigte; immerhin war das Abenteuer interessant genug, um heute noch einmal erzählt zu werden.

Höhensonne und Nachtwache

Ein nicht geringer Teil der Menschheit, sonderlich in der Großstadt, ist durch den Verzug zum Nachtleben verdammt. Hierher gehört der brave Poamte, der für die öffentliche Sicherheit sorgt, und alle seine Lebensgenossen. Hierher gehört vor allem die Nachtschwärmer, die den Schlaf des traulichen Ritterschen bewachen. Jeder weiß, daß solche Verufe besonders anstrengend sind. Das liegt zum Teil daran, daß viele Menschen nicht am Tage schlafen können, also nicht in der Lage sind, sich einen Erloß für die verführte Nachtruhe zu verschaffen. Es müht in diesen Fällen nichts, wenn die Schlafstille besonders ruhig ist. Und dann haben die Verräte auch bei vielen Nachtschwärmer und Wärttern beobachten müssen, daß bei ihnen das Verbaunmaßsthem der ganze Stoffwechsel durch die Umstellung auf die nächtliche Arbeit in Unordnung geriet. Es gibt Menschen, die selbst Nachtwachen von nur wenigen Nächten Dauer nicht vertragen wie es andererleis Menschen gibt, denen solche Dinge weder körperlich noch seelisch irgend welche Beschwerden verursachen. Bis vor kurzem hat man sich wenig Gedanken darüber gemacht, ob die Menschen, die nachts ihren Verzug ausüben müssen, mit ihrer „Leib-Zeile-Einheit“ diese grundsätzliche Umstellung ohne wesentliche Schädigungen ertragen können. Hat man doch gesehen, wie beispielsweise die Nachtschwärmer ihrer Tätigkeit viele Jahre lang nachgingen, ohne dabei allem Anschein nach größere Schädigungen zu erleiden. Nun ist der Verzug der Nachtschwärmer und ähnlich beschäftigter Menschen ohne Frage erheblich anstrengender. Man hat sich also mit der Frage beschäftigt, wie diesen Schädigungen abzuwehren sei, und ist in neuerer Zeit zu der Erkenntnis gekommen, daß in solchen Fällen eine Verstrahlung mit Höhensonne gute Dienste tut. Den Nachtschwärmer wird in England schon jetzt eine entsprechende Behandlung zuteil, und auch in Deutschland hat man sich in verschiedenen der öffentlichen Gesundheitspflege gewidmeten Anstalten zu ähnlichem Vorgehen entschlossen.

Kampf an der Brücke / Von Hans Friedrich Blunck

Das Gras war lauslich und glänzte weißlich im Dämmerlicht. Die Büsche tropften, vom Fluß kam das leise Rauschen des Wassers, das die Brückenpfeiler umströmte.

Das Mädchen ging Schritt um Schritt und sehr einsam seinen Weg. Die Verlassenheit, die es umgab, war mühsam zu ertragen, doppelt schwer, weil die Landschaft an Stunden erinnerte, die man einst zu weit in hellen Nächten und Feiertagen durchwandert hatte. Ueber-schwenglich schön waren ihr damals die Hügel, die Brücke erschienen.

Jögern, besannen von ihrem Vorhaben und bedrängt vom ersten grauen Licht, schritt sie den Strom entlang. Ananklich war sie vor dem, was geschehen sollte, und doch so lebendig, daß es ihr ein Glück schien, den aufkommenden Tag nicht mehr zu sehen noch auch die Augen der Menschen, welche ihr wegen der Bürde nachblickten, die in ihr wuchs.

Als sie auf der Brücke stand und das Wasser unter ihr sahl, mit dunklen Schatten dahinzunah, freilichte ihr. Sie lehnte sich an das Geländer und während sie den Bogen und Strudeln des Flußes und dem Krähndampf nachblickte, versuchte sie an die Unbill zu denken, die ihr geschehen war. Aber so verwunderlich es war: ihre Erinnerung übersprang jene Zeit; sie sah plötzlich ihre Kindheit voll Heiterkeit, voll Klei-

ner freudiger Begebnisse vorüberziehen. Viele Bilder huschten vor ihr auf, halbbelle aus jener Frühzeit, die sich vor uns wie Rästel an Rästel aufhebt, danach andere, in denen sie mit ihrer Mutter kindhaft selig ins Land gelaufen war — sie sah eine blühende Hecke, längs der sie Schmetterlingen nachsah und über die Wunder lauschte, die ihr bezauberten. Dabei durchzuckte es sie: gern hätte sie auch ihrem Kindelein solche Stunden gewünscht. Sie haberte wieder, daß sie ihm die Welt nicht mehr zeigen durfte, und dachte mit einer Verwünschung an den, der sie verlassen hatte.

Aber diese letzte Stunde wollte Versöhnung; als sie ihn vor sich sah, standen auch schöne Tage in ihrer Erinnerung, sie waren so schön daß sie vieles Bittere noch einmal dafür auf sich genommen hätte. Verhängnis war, was sich begeben hatte — sie mochte nicht richten und es dünkte sie leichter, wenn man alles unabwendbar ansah.

Der Morgen ließ noch auf sich warten; die Rebel erhoben sich vom Fluß und traten über die Wiesen die von ihren Schwaden worten und rauschten und sich zu Häusern und Türen und Tälern bildeten. Es war so bestemmend schön, das Mädchen mußte in den Spul hineinblicken, er weckte wieder Landschaften aus früheren Zeiten vor ihrem Sinn, Lichter aus jener

Jugend, die, so ärmlich sie gewesen sein mochte, doch auch glückselig gleich aller Kindheit gewesen war. Wie ein Streif halbbeller Spiegel, die vor ihr hin- und herglitten, ließen die Bilder ab — Daß ihr Kind solche Buntbeit niemals sehen würde! Sie hatte bisher immer nur mit Laß an das werdende Leben gedacht; in diesem Augenblick, wo ihre eigene Jugend noch einmal wie ein kurzer Glanz vorüberzog, regte sich ein mütterlich trauriges Gefühl in ihr.

Und als sie sich noch darüber wunderte war es plötzlich, als hörte sie sich selbst wie ein Kind weinen, ganz fein und sonderbar, so daß ihr ein Schauer über Hände und Glieder lief.

„Wer ist da?“ fragte sie erschrocken. Sie deutete sich horchend vor; da war es, als würde das Klagen lauter. Wie eine Furcht tönte es an — Furcht vorm Sterben.

Das Mädchen erschraf. Es klang jetzt, als käme das Weinen aus ihr selbst; als habe ein anderes aeklagt, das mit ihr sterben sollte. Was für ein Wahn! Aber sie mußte doch aufschrecken und wollte es überhören: „Sieh, was hat es für Zweck, daß wir leben bleiben, nun dein Vater uns verlassen hat. Es würde doch nur Elend und Sorge um uns werden. Besser, wir verassen alles!“

Sie fühlte aber, daß sie jener Stimme eine Unwahrheit laute, denn alle Augen ist fröhlich und kommt über das Leid hinweg, und immer noch weinte es ums Leben — irgendwoher.

Dabei bemerkte sie erschrocken, wie ihr Ver-

langen nach dem Tod geringer geworden war, wie ihr Voratz ins Schwanken geriet; sie wollte die Versuchung überwinden, hielt mit den Händen die Ohren zu und ließ plötzlich den Steg entlang, um ein Ende zu machen. Aber es klagte von innen so sehr, es klang unter ihrem Herzen — sie fürchte, da war im Wirklichkeit etwas, das ihr widerstribt, sie mußte erschrocken anhalten.

Und ehe sie den Sturz gewahrt hatte: auf einmal reate sich zum erstenmal jenes andere Leben deutlich und körperlich in ihr; das war so fremdartig und machte ihre Nähe so schwer, sie mußte in tiefem Erschrecken anhalten.

Das Kind? Eine Mütterlichkeit, die sie vorher erst fern verspürt hatte, war auf einmal hell wach. Das Kind? Wörder war sie gegen ein Leben, gegen das Weinen unter ihrem Herzen.

Der Rebel überdrännte die Brücke von den Wiesen her; in der Höhe war ein selber Weg von Licht, der sich im Moran weiter und weiter dehnte. Und mit ihm drückte sich etwas in ihr aus — noch niemals war solche fremdbatte Härlichkeit über sie gekommen.

„Du hast recht“, antwortete sie dem, was von innen bat, „ich muß Mut haben.“

Lansam ams das Mädchen den Weg wück, die Nähe im Rebel, bis die P-fide hinter ihr lag. Es wird sich schon etwas finden, dachte sie. Es soll eben alles so sein! Aber in ihrem Sinn klang es wie erste Kreuze und Härterne für das Kind, daß sie noch nicht geboren hatte.

März-Regen / Eine Humoreske von Martin Engelmann

Ihre Strümpfe waren hell, wie Kaffee Melange und ihr Mantel wie dunkle, bittere Schokolade.

„Darf ich Ihnen meinen Schirm anbieten?“ sagte ich, denn es regnete in Strömen und sie stand hilflos wie ein kleines Kind in einer Tor-einfahrt. Man mußte Mitleid mit ihr haben, selbst wenn man Frauen aus dem Weg ging, wie ich das fast einigzeit tat — die Gründe anzuführen würde zu weit führen.

Ich vergaß zu erwähnen, daß ihre schönen Schuhe aus einer Seide waren, die man damals gerade als letzter Schrei anpries, daß solche Schuhe in solchem Wetter etwas waren, worüber sich mit gutem Rechte streiten ließ.

„Danke sehr“ sagte sie auf mein Anerbieten.

„Gern. — Aber begleiten dürfen Sie mich nicht!“ Das war nun doch die Höhe und ich ärgerte mich sehr. Sie lächelte ein wenig und sah entzückend aus, was aber nichts daran änderte, daß ich am liebsten meinen Vorschlag zurückgezogen hätte. Das wird jeder verstehen.

„Machen Sie doch keine Geschichten“ sagte ich freundlich. „Haben Sie etwa Angst vor mir?“

Sie mochte 17 Jahre alt sein. Ich gebe sonst nicht viel auf dieses Alter — aber sie schien mir eine Ausnahme.

„Keine Angst — ich weiß nur, was sich gehört!“

So, da hatte ich den Dank für meine überflüssige Hilfsbereitschaft.

„Na, wie stellen Sie sich das denn eigentlich vor, meinen Schirm ohne mich, gnädiges Fräulein?“

„Ganz einfach: Statt neben mir, gehen Sie eben ein Stückchen hinter mir her und zu Hause bekommen Sie Ihren großen schwarzen Männer-schirm mit Dank zurück, so —“

Und sie stürzte sich mutig in den Märzregen, während ich armer Tor mit meinem empfindlichen Filzhut ihr folgte. Fieberhaft überlegte ich, ob noch ein zweiter Schirm zu Hause wäre, dann würde ich einfach umkehren und sie mit meinem Schirm abziehen lassen. Aber es war mein einziger und er hatte so etwas an sich, daß man ihn nicht stehen ließ. Solch ein Stück soll man nicht aus der Hand geben, alle Nachfolger entbehren dann dieser Eigenschaft.

So lief ich also meinem Schirm nach.

„Altes Haus“, sagte plötzlich eine Stimme hinter mir, „ja wer wird denn so den kleinen Mädchen nachstellen?“

Ich hätte den Besitzer dieses miltönenden Organs erwürgen können.

„Bei dem Regen? Und du, der du sonst von oben bis unten voller Grundätze bist?“

„Abiot“, murmelte ich hörbar vor mich hin. Und konnte dieses Wort auch nicht zurücknehmen, als ich in jenem breitschultrigen Mann, der diese geschmacklosen Reden hielt, meinen Freund Hagen erkannte — genannt Hagen von

Tronje. Kurz war Tronje ebenso fürchterlich wie mutig, und dies beides hauptsächlich in bezug auf Frauen. Unsere Freundschaft datierte seit jener Zeit, da ich die Kolleges hörte, die er schwänzte und bestand darin, daß er mich öfters anzupumpen versuchte.

„Hagen“, sagte ich mit lebenswürdigem Tonfall, „sei so freundlich, dich um deine eigenen Sachen zu kümmern!“ Und beschleunigte meinen Schritt, da ich den Schirm und den bitter-



Lichtspiele auf nächtlicher Großstadtstraße Photo-Reimann, P 3

Schokolade-farbenen Mantel aus den Augen zu verlieren fürchtete. Außerdem goß es nach wie vor in Strömen und ich wollte den Augenblick nicht hinauschieben, da ich mein schützendes Eigentum wieder in Empfang nehmen durfte.

„Sei doch nicht komisch“, sagte mein Kommilitone, „es wundert mich nur, dich hinter diesem netten kleinen Ding herrennen zu sehen. Traust du dich etwa nicht, sie anzureden?“

„Ich renne nicht hinter einem jungen Mädchen her, ich trachte nur mein Hab und Gut nicht zu verlieren. Der Schirm nämlich —“

Hagen lachte so unsinnig, daß er bei der nächsten Straßeneinkreuzung fast von einem Lastauto überfahren worden wäre. Der Chauffeur schimpfte. Von meiner armen Gutmütigkeit troff es auf meinen Mantel.

„Wenn es nicht gerade dein Mädchen wär“, sagte Hagen herablassend. „Die Kleine gefällt mir —“

„Ach was“, unterbrach ich ihn, denn es ärgerte

mich aus seinem Munde Anerkennung über ihre Schönheit zu hören, und von einer gut angezogenen Dame hatte er die gleiche Vorstellung wie unsere Köchin Minna, die neulich äußerte: „Se bunter — je besser!“

„Hagen von Tronje“, sagte ich, „zu deinen Gefühlen keinen Zwang an. Wegen meiner kannst du es ruhig bei ihr versuchen. Ich lehre ja jetzt sowieso um und überlasse ihr meinen Schirm. Soll sie glücklich damit werden. Oder

Tronje und seinen Erfolgen zu beschäftigen. Meinetrogen — —

„Tari“ rief ich, aber der Chauffeur hörte nicht und fuhr vorbei. So mußte ich eben auf das nächste Auto warten, das mich so rasch als möglich in meine warme gemütliche Stube bringen sollte. „Kollgas“ würde ich befehlen und dann nach Hause springen, daß es eine Art hatte. Unachtsame Leute, die über die Wohl-erzogenheit ihrer Freunde frech und verächtlich lachen, würden einfach überfahren werden. Gistakt!

Aber kein Tari kam.

Da rief mit einemmal eine belle Mädchenstimme laut: „Herr Andersen, Herr Andersen.“ Und obgleich ich mich nicht im geringsten betroffen fühlte — genau so gut könnte man mich Prometheus rufen, oder Hinz, oder Kulenkampff, denn mein Name hat auch nicht einen einzigen Buchstaben gemeinsam mit Andersen — stürzte das junge Mädchen, das so nachdrücklich auf meine Begleitung verzichtet hatte, auf mich zu.

„Welch ein Glück, daß ich Sie grad hier treffe, lieber Herr Andersen“, rief sie aufgeregt. Ganz rot vor Zorn war ihr kleines Mädchen Gesicht, das noch vor kurzem so schelmisch läbl und sicher gelächelt hatte. „Man belästigt mich, stellen Sie sich vor: Hier auf offener Straße. Schauen Sie sich diesen dreisten Herrn an! Ich bitte Sie um Ihren Schutz, Herr Andersen.“

Dabei wies sie auf Hagen, den mächtigen Hagen von Tronje, der sich ganz verwirrt an das Fenster der Parfümerie lehnte.

„Begreifen Sie doch“, sagte die Kleine und stampfte trotz der empfindlichen Schuhe böse in eine Pfütze. „Er belästigt mich. Im Ernst!“

Ich verbiß mühsam mein Lachen. „Haben Sie doch keine Angst, liebste Christa“, sagte ich sanft und ergriff ihren Arm. Rasch suchte eine schmale kühlende Hand in der meinen Schutz — es war wirklich, als wären wir beide alt vertraut miteinander. Ich nannte sie einfach Christa, weil ich den Namen gern mag; sicher war er ihr von Geburt her genau so wenig bestimmt, wie mir der Name des seligen Märchenbichters Andersen.

„Tari“ schrie ich.

Hagen schien zu überlegen, ob es sich lohnte, mir an die Gurgel zu springen. Dann stierte er fassungslos auf Christa, die mich in das Auto zog und ihm noch einmal mit meinem armen, schwarzen Regenschirm drohte.

Du hast deine „Freundschaft“ verloren, war mein erster, freudiger Gedanke, als der Chauffeur, wild hupend, um die Ecke bog. Und die ihre gewonnene, als zwei kleine Finger meine Handfläche fast zu streicheln begannen.

An der alten Moorkate / von Werner Siebold

Sie hat schon einige Jahrzehnte auf dem Buckel, die alte Schiffs-kate drauhen im Moor. Mit der Rückwand lehnt sie sich gegen den beleuchtenden Stamm einer prächtigen Birke. Moosüberzogen ist ihr tiefhängendes spitzen Schiffsdach verwittert und die gewerzten Bretterwände, zermorscht die Stülpbalken. Ein Wunder eigentlich, daß sie noch nicht zusammengebrochen ist — aber trotz Winterstürmen und Sommerwittern steht sie noch. Um sie herum liegen alte, wieder halb zuwachsende Torflöcher. Während des Krieges wurde zu- letzt hier Tor geflochten, da diente sie den Tor-arbeiterinnen als Unterschlupf, wenn sie ihre lässlichen Maßketten hielten. Dann lohnte das Torflöchen nicht mehr — Arbeits- und Fuhrlohn wurden höher als der Erlös für den schwarzbraunen Brand.

So wurde es einsam um die Moorkate, und das war mir gerade recht. So manche Stunde habe ich dort gelesen, im Moraenarauen und um die Uhlenflucht, im drückenden Dunst des Sommermittags und bei klingendem Frost, wenn das Moor unter Schneebäumen schlummerte. Immer war es schön, doch lebt, wo es Frühling werden will, gebe ich am liebsten hinaus.

An der Nacht hat es noch leicht gefroren, mein Tritt knirscht leise in dem bereiften Gras, sehen kann ich kaum drei Schritte weit, so dick liegt milchweisser Nebel über dem Moor. Es ist aut, daß mir der See vertraut ist, so ganz anders sieht alles aus als am Tage. Die Weidenbüsche gleichen arauen Schattenkieren, Wä- ren und Hochholzer tauchen wie dunkle Moor-geister aus dem Nebelmeer und verschwinden wieder, bis schließlich die Moorkate wie ein riesiges Urwüstler aus dem weichen Dunst kriecht. Ich lege mich auf die schmale Bretter- bank neben den Einanga, lehne mich an die Wand, stoße mir meine Pfeife und warne.

Sautlose Einsamkeit! Es ist, als hätte der Nebel alles Leben erstickt. Doch da — ein Laut! Von dem nächsten Torflöch lauert der Auf einer Bieste. Dann kommt auf einmal Bewegung in die Milchsuppe. Es wackelt und brodelt, zieht dahin und dorthin, löst sich, verklammert und plötzlich bricht ein erster Sonnenstrahl durch

die Nebelschwaden. Eine leichte Brise jagt die letzten Nebelreste davon — das Moor leuchtet im Sonnenanstrich. An jedem Baum, jedem Kestchen hängen funkelnde Diamanten. Und schon trillert die Ferde, medert die Befassine. Paarenten klingen durch die Luft, kuitwit — kuitwit gaultel ein Kiedis an mir vorbei, und hinten im Moor trompeten die Kraniche. Enten poafen, der Wachelsönig schnarrt, die Vieh- bildner läuten, doch über allem klinkat läßt — täüt — täüt — läßt — läßt — täüt das laraaezoane melodische Klöden des großen Brachvogels.

Auf dem alten überwachsenen Knüppeldamm, der von der Moorkate zwischen den Torflöchern in das Moor hinausführt, hat sich ein Krähen- paar einwärts gewandt. Während sie gravitatisch

hin- und herschreitet und bald hier bald da herumkockert, macht er die merkwürdigsten Kapriolen, diener und hüßt und gibt Töne von sich, als wolle er mit Gewalt seinen gesonten Mageninhalt herausbrechen. Na, ja — Liebe äußert sich oft auf die merkwürdigste Art und Weise!

Auf dem Schiffsdach der Kate krabbel es. Ich räube mich nicht. Schlangenaaleich gleitet das große Biestel kaum zwei Meter neben mir zu Boden, huscht vorbei, bekommt Bitterung von mir, erstarrt zu einem Pfahl und flüchtet ent- setzt mit langen Säpen nach dem nächsten Gebüsch.

Einige Stare sind in die Birke eingesallen und beginnen mit Klöden und Klappern eine lustige Unterhaltung. Die Sonne scheint so warm, daß ich mir den Wintermantel auf- knöpfe.

Der Frühling ist ins Moor gekommen!

Der Vorteil / von Rosel Sattler

Als wir im vergangenen Sommer in dem kleinen verträumten Dörfchen unsere Ferien verbrachten, lernten wir den alten Herrn kennen. Er war immer sehr lustig und suchte tä- slich Pilze. Was er mit den vielen Pilzen wohl anen haben mag? — Wir dagegen wanderten immer gleich nach dem Mittaessen zu „unserem“ See. Es war eine gute Stunde Weg — hinaus — hinunter, aber es lohnte sich, der See war herrlich, so groß und ganz unberührt. Keine Wadepflanze, soweit wir sehen konnten nur die leise rauschenden Bäume, das blaue Wasser und wir.

Einmal wollte der alte Herr auch unseren See kennenlernen, wir hatten so viel davon er- zählt, und so wanderte er mit. Als wir uns in Bodensüßen am Ufer sonnten, zog er sein grünes Häerjoppelein aus. Heute das Hüt auf die Anie und erzählte uns lustige Geschichten aus seiner Kinderzeit. Eine davon will ich mit seinen Worten möglichst genau wiedererzählen. „Ach ging in Remmigen zur Schule und

wobnte bei meiner Tante. Auch mein Bruder wurde in ihrem Hause erzogen. Die Schule war etwas primitiv; es waren mehrere Alters- kufen in einer Klasse vereinigt. Einmal be- kamen wir vom Lehrer als Hausaufgabe das Wort „Vorteil“. Was ist ein Vorteil? Ich hatte keine Ahnung, das Wort war als solches in meinem Vubendasein noch nicht vorkom- men. Wohl hatte ich manchmal unbewußt ver- sucht, es zu erreichen, aber achhöri hatte ich es noch nie: „Tant was is a Vorteil?“ „Saubum- mer Tua, mach bei Schulaufgab, sonst gib i dir an Vorteil“. Da hatte ich's und war nicht achschter.

Ich kante an meinem Federhalter herum und dann schrieb ich:

1. Der Vorteil ist rot.
2. Die Rehen des Vorteils sind rund.
Ich war mit meiner Aufgabe fertig und zu- frieden. — Da kam mein Bruder, der die gleiche Aufgabe zu machen hatte. „Du Toni,

hast scho bei Aufsab? Na, „Loh mi's ab- schreim“. Wennstas so änderst, daß der Lehrer nix merkt.“ Mein Bruder änderst nun die Schulaufgabe wie folgt ab:

1. Der Vorteil ist blau.

2. Die Rehen des Vorteils sind spitz.
Befriedigt gingen wir anderen Tags mit unseren Aufgab in die Schule. Neben mir sah der Schmieder Kranz: „Toni, hast bei Auf- sab?“

„Na, „Der's ich's abschreim“. Wennstas so änderst, daß der Lehrer nix merkt.“

Und so schrieb der Kranz:
Der Vorteil ist weiß.

Die Rehen des Vorteils sind lana.

Die Deutschstunde kam, und als erster wird Kranz aufgerufen. „Les vor“, befiehlt der Lehrer. „Der Vorteil ist weiß“, der Lehrer macht große Augen. „Die Rehen des Vorteils sind lana“ — der Lehrer bekommt Stelaulaen, reißt dem Kranz das Best aus der Hand und saut: „So ein Schwarrn, Toni, les du vor.“ Pit- iernd hebe ich auf, mir schwant nichts Gutes:

„Der Vorteil ist rot“ —
Der Lehrer läuft rot an.

„Die Rehen des Vorteils sind rund.“

Der Lehrer bekommt einen Mutanfall und schreit: „Das hat er wohl auch noch von dir abgeschrieben, Kranz!“ Der Kranz, der schult nicht stillschweigend, und der Lehrer saut zu mir: „Geb naus und hol dir deine sechs Zahen.“ Da hatte ich's. Mein Bruder war allfisch, daß er nicht mehr auferuen wurde, und ich ging mit meinen sechs Zahen heim.

Als Tane war ich mit dem Schmieder Kranz vertriebt, und alle seine Annäherungsversuche habe in hochja abackelagen. Erst als er mir einen Zehschammi und zwei Dubend Schuffer zur Verabnung anbot, konnte ich nicht mehr widerleben. Aber abschreiben habe ich ha nicht mehr lassen.“

Die Wanderung durch Oberschwaben / Von Hans Heinrich Ehrler

Wir sahen abends in der Laube beim Wein und an uns geschah der Vorgang einer alten Erfahrung, die jeweils den Beteiligten nur nicht zum Bewußtsein kommt, aber dennoch den Anreiz für eine philosophische Betrachtung birgt:

Wenn gefällige Gegenwart recht schön wird, so daß die Zusammen-Seienden sich wunschlos darin wohlfühlen, wenn die guten Welker einer Stunde gleichsam den Rauberkreis um sie gezogen haben, kommt aern etwas eigentlich nicht zu Erwartendes. Man beginnt zu erzählen, das heißt, mitten in dem eingestriebenen Zustand reißt sich die Phantasie, bricht die Stille auf verläßt die Gegenwart und tritt in die Vergangenheit hinab. Es ist ein merkwürdig zwiespältiger, aber einmüßig naturgesetzter Zustand. Die im Bereich erfüllten Zeitgefühls angelommenen Menschen erläutern einander in gewesene Erlebnisse und müssen sich nachher daraus wieder zusammensuchen, voll mit Stoffen ihres abgelebten Daseins. Davon, von dem nicht mehr Seienden erhält jeder und erhalten alle den Schimmer einer Bedeutung, welcher wiederum auf die zurückgewonnene Gegenwart abbalanziert, sie jetzt erst zum ganz empfundenen Besitz machend.

Durch ihre Erzählungen stellen sich außerdem die doch schon vertrauten Anwesenden gewissermaßen einander noch einmal mit einer Erläuterung vor. Neue Geschichten, woraus Natur und Gedacht des an die Reihe gekommenen sichtbar erscheinen, sind unvergänglich.

So berieten auch wir uns die Gefallen und Schemen der Erinnerung in die Laube, bis wir an ihnen selber etwas wie eine magische Gesellschaft wurden. Spät — es wirkte als aufbewachte Ehre — kam noch der Hausherr zu Wort. Er war unter uns Freunden der Mittelpunkt, ein ausserwählt geistlicher Mann, von innen her gewachsen und gebildet, mit nötig wissenden Augen. Neben ihm sah seine schöne Frau. Man erkannte auf den ersten Blick, diese sei vom Engel an seine Seite geführt worden. Beinahe wie seine Schwester sah sie aus, in die Spielart der weiblichen Kunst entwickelt. Er streichelte unauffällig ihre Hand, ehe er begann:

„Vor dem Krieg besargte mir in der alten Reichstadt Ulm an der Donau bei Freunden ein auf Besuch weilendes norddeutsches Mädchen. Dieses brachte mich in jenen absonderlichen Zwischenzustand einer sprossenden Lieblichkeit, dessen ganz bewußt zu werden wir uns noch wehren. Auch das Mädchen mochte wohl mitberührt sein, aber damals war es noch Sittlichkeit, nicht sofort mit den aufgedeckten Innenwelten einander entgegengutreten. Einmal wurde unser Beisammensein festerlich und atoll, als ich mit ihr allein ins Münster ging und auf den Münsterturm hinauf. Ich konnte aus meinen kunsthistorischen Kenntnissen das Baumwerk wie seine Steinzier und Bilderschätze deuten, allfürlich sahen meine Augen die Wunderdinge in ihren Augen sich nachbilden.

Anders war beim Abschied immer noch durchaus undurchsichtig, wie weit drüben die mich erregende Gefühlsbewegung eingedrungen war. Ab bereiteter altbairischer Liebreiz verließ ich mich in wohlige Luft, wer immer nahe kam. Sie entließ mich langsam aus ihren Blicken und schien etwas von mir darinnen zu behalten.

Nachher mußte es sein, daß ich zur eigenen Seelenklärung eine Wanderung durch Oberschwaben machte. Mein Weg ging von Norden nach Süden in der weiten offenen Landschaft, welche der Rheinflaß hier diesseits des Bodensees aus der Eiszeit her liegen gelassen hat mit allerlei heiteren und schwermütigen Zeltfamkeiten, als einen Erbsatz, worin noch die Mädchen mit süßenabgelebten sind.

Ich war manchmal schier unheimlich allein, im Moor, an verschlungenen Seen und Alben, auf Saatsfeldern und Weiden, in haufenweise über die Gegend zerstreutem Gehölz. Zwischen leuchteten von Hügeln fürfällige Schloffer, borode Abteikirchen, tor- und türmerreiche Städte kamen, Marktdörfer, lockere Zieblungen, reiche Bauernhöfe, Weckkreuze, Bildhölzer, Feldkapellen.

Ammer wieder spürte ich, daß ich von Norden nach Süden ging auf die fernen, unheimlichen Alpen zu. Am Moragen hinter Viberach in die Einsamkeit laufend, war mir's plötzlich, jemand laufe mit nach. Ich sah mich um, niemand war da. Aber wieder lief es hinten. Jetzt hörte ich soan die Tritte. Sie klangen nicht schwer und mochten Frauentritte sein. Jedoch wie weit man zurückgehen konnte, war der Weg leer.

Die Sinnestäuschung wirkte so stark auf mich, daß ich sie als wahr hinnahm und dem nachprägenden Augenblick misstrauete. Eder häuere mein Glaube für ein Phantom gehalten, was jetzt weit vor mir, dem über eine Bodenseewelle Gehenden, am Horizont erschien: die Kette der

Schneeberge. Nie vorher war ich in eine solche eigenfällige Seelenlage geraten. Die Dinge wurden unter der blauen Himmelsdecke zum Naturspiel, der ein märchenhaftes, nicht böses Betrierpiel mit mir trieb. Hinter meinem Körper und vor mir befand sich je eine Kraft. Beide zogen. Ich ging weiter, den Firnen entgegen. Es war wie eine Entscheidung in meinem menschlichen Zustand. Ein bedeutender Augenblick brückte mir sein Zeichen ein. Zugleich dachten meine Gedanken an das Mädchen und den letzten Blick, welcher mich entlassen hatte. Na, mein Gefühl empfand das liebe Frauenwesen so gegenwärtig, daß zärtliche Fratzenheit mich besiel. Am Weiterwandern sang ich Liebeslieder, bis plötzlich heimwärts ein Nebenziel lockte. Dies war eine herrliche Barockkirche, zu einem einflügen Kloster gehörend. Ich befand mich allein in dem lichten Rauberraum.

Zuweilen kamen dann auch die Augen des Ulmer Mädchens und hatten mich immer noch in ihrem Blick. Ich machte die oberschwäbische Wanderung und hörte hinter Viberach, daß mir jemand nachlaufe. Das Erlebnis gewann in der unförderlichen Wiederholung eine zauberhafte Klarheit der Umrisse und Substanz. Diese hatte nichts an sich verloren. Abre Gegenwärde, Geschehnisse, Farben, Räfte, Geräusche waren bewahrt aus Schwaben nach Frankreich über die Zeit gekommen, wie eine aus der Umwelt herausgebrochene und hergetragene Landschaft. Nur zugleich bestillert und dadurch auf die Ebene eines Bereiches gehoben, wo kein Zerfall noch Verderbnis mehr ist.

Ich wurde mir bewußt, daß ich an jenem seltsamen 7. Juli 1914 in mein Leben das Rätsel seiner Bestimmung eingekiffet hatte.

Am 7. Juli 1918, vor dem Kriegsende, schied-

noch manchmal in der wunderbaren Stadt. Ueber dem Einsatz verzagte mein Mut vor jenem oberländischen Unernehmen. Es wurde für den Sommer auf seinen Radweg aufgeschoben. Die Eisenbahn trug mich ins Frankenland.

Am Morgen nach der Ankunft machte ich festliche Erinnerungsbänge durch die Stadt, in ihrer vertrauten leichten Luft. Es mußte hier etwas für mich bereitet sein. Am Geistspital leistete ich mir einen Vorkauf. Die Kirchen wurden besucht und der Dom. Die Uhr schlug elf, als ich aus dessen Portal trat, die Stufen hinab auf die Domstraße hinauf.

Da lief, auch aus dem Portal kommend, jemand hinter mir her. Es war das Mädchen aus Ulm. Die wie damals zart hellgelbe gekleidete Erscheinung schimmerte auf, kam näher. Die graublauen Augen nahmen mich in ihren Blick, und entzündet erkannte mein Herz, daß sie mich nie daraus entlassen hätten.

Die Zeit hatte ihr Aussehen verändert. Ich spürte das Gesetz des Alters. Aber es war nicht betroffen machend. Gestalt und Wesen schienen in dieser Zeit wie in einer Kammer still angewachsen und gereift zu sein. Jetzt traten sie wieder hervor gleich der vollkommen gewordenen Schwester des zurückgebliebenen, noch kindlich umhauchten, einsigen Geschöpfes. Meine ergriffenen Gedanken berührten ihr Gefühl, das sich ausdrücken mußte: „Es sind beinahe sechs Jahre dazwischen... und welche Jahre!... Ich war damals neunzehn... jetzt bin ich fünfundzwanzig... wenn man nach diesem Krieg und diesem Tonach noch so zählen darf mit unseren alten Jahren.“

Sie reichte mir die Hand und sagte etwas in meine Hand, etwas für mich Aufbewahrt. Es ließ sich nicht fassen, lag aber gut und wohlthuend darin. Nie habe ich das sonst gefühlt.

Dann geschah eine Offenbarung. Wie wenn man ein Buch aufschlägt. Wir wußten um uns. Sie sagte meinen Vornamen, 'Dietrich', ich sagte den ihrigen, 'Friederike'.

Die hervorgekommenen Laute der zwei Worte waren zwei Bekenntnisse des Schicksals. Nicht einmal der Zufall, daß ich, ohne ihren Aufenthalt zu kennen, nach Würzburg gekommen und um diese Stunde in den Dom gegangen war, fiel uns mehr auf. Sie sagte wieder: „Ich war viel um Ihre Wege und habe viel erlebt.“

Das Marknetz durfte in meine Hand herübergeleiten für den Heimgang an die Gartentüre.

Am nächsten Tag besuchte ich ihren verwitwen Vater, der Arzt war und dem sie das Haus hielt. Er wohnte mit seinen drei ihm gebliebenen Kindern erst seit Kriegsende in Würzburg, als Grafopfer an der Fakultät noch naturwissenschaftliche Studien treibend. In der Familie wurde durch Hilfen Kuli das Andenken der Mutter und des gefallenen ältesten Sohnes geehrt. Ich wurde aufgenommen, als ob mich diese noch gekannt und gern gehabt hätten. Das war ein wunderbarer Zustand für den früh Verwaisten. Friederike waltete um mich.

Sie machte auch mit mir eine Fahrt ins Taubertal, in meine helle Heimatstadt Wernauheim, wo einst die Hoch- und Deutschmeister des Deutschen Ritterordens residierten und jetzt viele tausend Kranke aus dem Vaterland Heilung finden. Es gibt seinen beglückenden Stolz, als einem geliebten Menschen die Gastfreundschaft seiner Kindertage zu zeigen. Wir standen auf dem Gottesacker nebeneinander am Grab meiner nebeneinanderliegenden Eltern unter dem großen Lebensbaum.

Nach zwei Jahren wurden wir Mann und Frau. Manchmal sprach man auch von Ulm und meiner Wanderung. Friederike löste mir das Rätsel, das an jenem 7. Juli 1914 sich in mein Leben eingekiffet hat. Sie sagte: „Ich sah das Mädchen nach deinem Weggang früh über der oberschwäbischen Landschaft und suchte mit einer Stridnabel, wo du wohl sein möchtest. Um fünf Uhr, wußte ich, wollest du in deinem Viberacher Gasthaus aufbrechen. Dein Wanderschritt war mir bekannt. Von der Vermutung mich orteilen lassend, kam ich mit meinem Maanestabbeln auf eine Straße über dem rechten Ufer des Flusses, der Riß hieß. Die Straße lief von Norden nach Süden. So ließen dir freilich meine Gedanken wohl eine Welle nach. Sie taten das sehr inkünftig, bis es bei einem Kreuzweien eine Verwirrung gab... Nachher dachte ich wieder du hobest in plötzlicher Entschluß den Kurs geändert. Denn ihr Ulmer Freund und Manentwerker hatte auch von einer berühmten schönen, abelits liegenden Klosterkirche gesprochen. So wachte ich, die Nadel dort hinüberdrücken zu lassen. Es war ein Liebes Spiel... und ich bin dir inzwischen wohl überall nachgelaufen mit meinem Herzen und meinen Gebeten, bis in den Würzburger Dom.“

Das sagte sie mir und ist dann bei mir geblieben bis in diese Laube.

Der Erzähler streichelte wieder die Hand der neben ihm sitzenden Frau. Wir sahen um sie als ein vom Herrlichsten angetriebener Menschenkreis.

Spruch!

Nichts geht verloren,

kein Leid und keine Träne.

Kein Schmerz wird getragen, der nicht fortlebt als zeugende Kraft.

Nichts geht verloren, alles wirkt fort!

Ein mutiges Wort baut Wege.

Ein feiger Gedanke ist wie Meltau, der auf junges Grün sich legt.

Ein Tagewerk mit Lust getan, trägt eine Fahne, die man weishin sieht,

und schlecht getan, ist's wie ein modriger Geruch.

Jede Stunde fragt dich: Was willst du, zerstören oder liebend schaffen?

Dein Tun wirkt fort, schwingt weiter, wie ein Klang.

Joachim von der Boga

Oben auf der Orgel wurde gespielt. So verwandelte sich meine Gegenwart zum erhabenen Dankgottesdienst.

Der Erzähler trank. Wir tranken mit. Dann laßt er fort:

„Nach ein paar Wochen kam der Krieg und nahm mich vor dem letzten Semester meines Studiums in Besitz. Man kann das nicht anders nennen, was damals an uns geschah. Ich ergab mich ihm mit dem Entschluß, beim Ausmarsch hinter mir einen Strich, ja tiefer, einen Graben zu ziehen und meinen Menschen, nicht nur meinen Leib selbst zu machen. Doppelt verwaist, blieb noch einen Bruder in Ostafrika wissend, rückte der Ersatzreserve Dietrich Runding wirklich aus der Welt aus, die man Heimat heißt. Er wurde denn auch ein ernster, schlichter und zäher Soldat, fühlte sich in einen Stand eingetreten. Beinahe widerwillig nahm ich Auszeichnung und Beförderung hin. Das Geschick des Regiments war mein Geschick und die Katastrophe des deutschen Heeres meine Katastrophe. Am Tag des Waffenstillstandes fühlte ich mich geschickt. Meine verheilte Wundnarbe tötete sich und brannte wie ein frisch eingedrücktes Brandmal. Ich verwünschte, daß der Granatsplitter nicht gelöst hätte.

Indessen draußen in den zweiundfünfzig Monaten wurde man gleichsam etwas wie eine eigene Rasse. Der Krieg lieferte zu seinen Streifen auch die Schutzmittel folscher Immunisierung und einen zwar durchsichtigen, aber nicht durchlässigen Ueberzug gegen sentimentale Einwirkungen.

Brach dieser allerdings dennoch manchmal auf, gab es bedeutende innere Ereignisse. Das Herz wurde dann von Gefühlen befüllt, denen man alle denkbaren Eigenschaften zusprechen kann, rührend, erregend, erschütternd, gewaltig, herrlich, schaurig, erhaben, fromm. Niemand sonst vermag gesehen und gespürt zu haben, wie ein Wunder das Wort Friede ist oder Vaterland oder Heimat. Wie im Gebirge durch Nebelriffe die Visionen besonnener Talarrände erscheinen, so stand der Mensch plötzlich haunend, und das Wasser drana ihm in die Augen. Man entdeckte, die von jener Gefühlswucht ausgesperrten und zurückgewiesenen Dinge waren nachgelaufen, Heimat, Vaterland, Frieden hatten sich eingefächelt in die Kammer unserer innersten Innern und jetzt hell überstrahlte ihre Tronische. An so durchstohenen Stunden schwand die Gewißheit, was wirklich und unwirklich sei, ob nicht der Krieg als arges Traumbild entlarve. Nicht mehr die gegenwärtige weisse Erde roch, sondern die deutsche. Es waren große Zustände des Gefühls und manchmal wie dämonische Verzauberungen eines Doppeldaseins.

ten mir die Artunde aus Ulm ein Paket. Auch sie hatte den Begleitbrief mit unterschrieben und war wohl wieder zu Besuch dort. Vielleicht sogar mochten ihr Kopf Ausdrucker und ihre Hände Packerinnen der Sendung gewesen sein. Ich brachte es fertig, ihre Schrift genau nachzumachen: Friederike Roser. Damals gingen schon die Gespenster des Zusammenbruchs um und machten die wohlgeübten Liebesgaben zu schmerzhaft rührenden Liebesgaben und bitterfälligen Genüssen. Nur der Rauch des Tabaks tat mit seinen narzotischen Dämpfen tröstlich aus.

Mechanisch wie ein Automat bewegte ich mich als Heimgeliebter in der Heimat. Ein anderer schien in meiner Gestalt für mich die notwendigen Handlungen des Daseins zu verrichten, er machte auch den Doktor der Philosophie und das Examen. Dann wurde ich in eine Lateinschule gestellt und sollte deutschen Vuben Lehrer sein. Ein Drittel davon hatte draußen die Väter verloren. Manchmal schüttelte mich zwischen ihnen der Jammer, daß ich aus der Klasse gehen mußte. Aber von ihnen, von ihren Körpern ging etwas aus. Langsam und immer mehr ging es auf mich über. Wir redeten nicht davon. Hier darf ich's tun. Die vierundzwanzig Vuben schenken mir die ausgereinigte Kraft wieder und den verwesenen Glauben, welchen ich ja in ihren Geistern zu weiden dastand. Es wurde eine ernste, männliche Wiedergeburt. Ich begann etwas von dem Sinn des Verhängnisses zu begreifen. Wie vorher der Aries, nahm jetzt mein Amt mich in Besitz und gewann der Gedanke Macht, es gelte, das zerrüttete Reich des deutschen Geistes neu aufzurichten. Darum sei vielleicht die Katastrophe über uns gekommen.

Doch quoll noch ein Quell in mir, dessen ich unter den neuen Gefühlströmungen wenig achtete. Aus ihm rieselte auch das wohl anders geartete Bewußtsein der Erquickung meines Zustandes. Es war wie eine stille Nebenader jener inwendigen Brunnen. Argendwo mußten helfende Verhältnisse sein und an mich denken. Ein unsichtbarer Stern mochte über meinem Lebensraum stehen. Der Abschied von Ulm und der Weg an den Bodensee bewegten mir die Erinnerung.

Es gab einen zweiten Zwischenstunkt. Niemand sprach dazu. Jedes wartete auf die Lösung:

„Eines Tages um Ostern dachte ich daran, dorthin zu fahren. Doch plötzlich fiel mir arundlos Würzburg ein und die ersten Univeritätsjahre und die erste Eisenbahnfahrt, welche ich mit meinem Vater aus meiner nahen Heimat Bad Wernauheim in die große Stadt hatte machen dürfen. Im Traum bin ich heute

Ein fröhliches Kapitel Kunstgeschichte

Lustige Kindergesellschaft im Barock und Rokoko

Kramen Sie bitte einmal, lieber Leser, ein wenig in Ihren Erinnerungen und holen Sie das Bild einer jener Bauten hervor, die uns und den nachfolgenden Zeiten die deutlichste und lebendigste Vorstellung des Lebens von vor zwei- und dreihundert Jahren hinterlassen haben. Denken Sie einmal zurück an eine Abendstimmung im Hofe des Dresdener Zwingers, wenn in den verschwiegene Ecken, aus der unendlichen Vielzahl der Säulen und Säulchen, der Kapitäle und Blumengewinde ein Flüstern sich zu regen scheint und all die Faune und Kumpfen, Putten und Amoretten der Dachstühle und Toreingänge zu seltsamem Leben erwachen. Erinnern Sie sich bitte an eines der kleinen Lustschlösser Augusts des Starken an den Esplanaden mit ihren zierlichen Fassaden und der rechts und links zum Wasser hinabführenden bemosten Steintreppe. Oder denken Sie an die großen Schlösser und Stifte in Süddeutschland, mit ihren breiten geschweiften Fassaden und den weiten hohen Innenräumen, in denen bunte Deckenmalerei, der Schmuck der Wände und in den Kirchen noch dazu die hohen geschwungenen Arkade wie ein voller mächtiger Akkord zusammenklingen. Ueberall wird Ihnen ein Zeitalter voller Kraft und Lebensfülle lebendig werden.

Man verweilt so gern vor der Herrlichkeit eines der barocken Palais, der schweren Säulen und darüber der elegant geschweifte Balkon fordern Bewunderung, Ornamente umschlingen den Eingang, und das zierlich-lustige, draufkomische Köstchen der Putten gibt allem ein heiteres Antlitz. Einmal aufmerksam geworden, entflieht man dieser „Gesellschaft“ nirgends mehr; nicht nur in der Architektur, auch in Plastik und Malerei findet man sie allenthalben und zwar fast stets in Gruppen. Ihre Lebendigkeit und ihr Frohsinn sind das gestaltgewordene Lebensgefühl ihrer Schöpfer. Zu ihren Ahnen gehören schon der pfiffligehende Amor der Antike und die Engel der mittelalterlichen Schnitzkunst und Bilder, aber schon im 16. Jahrhundert beginnt dieses Volk der flügellosen Genien sich zu vermehren, um nun, im Barock und Rokoko, die Kunst ganz zu erobern. Alle Städte, in denen die großen Barockkünstler gelebt und gearbeitet haben, sind mit ihren Heerschaaren überzogen worden, vor allem die süddeutschen Residenzen und Bischofsitze, Klöster und Stifte bis hinunter nach Oesterreich — um nur einige zu nennen: Würzburg, Bamberg, München, Linz, Melk, Wien usw. Ja, sogar in den Norden sind sie vorgebrungen, wie es uns die wunderbar anmutige Engeltreppe im Stadtschloß zu Potsdam zeigt. Ihre eigent-

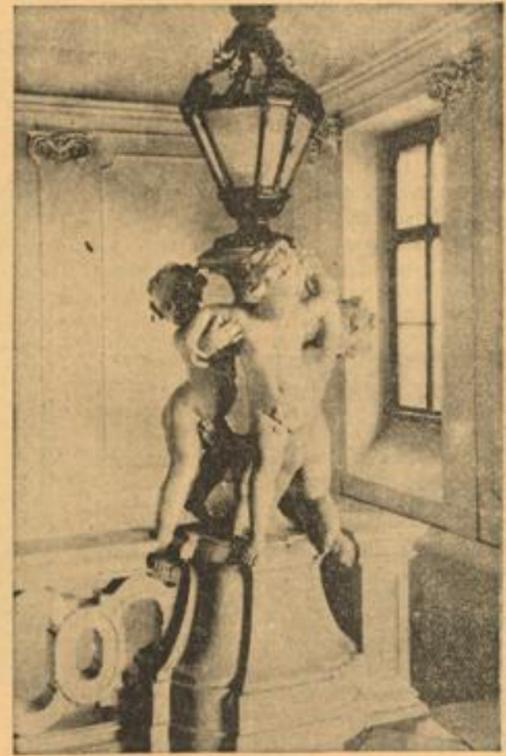


Links:

Vergnügt spielend hocht sich ein kleiner Putte auf dem Treppengeländer im Schloß Mirabell, Salzburg (1726)

Rechts:

Putten als Laternenträger im Treppenhause des Schloßes Leopoldsdorf bei Wien (um 1740)



liche Heimat ist aber eine Stadt, die die höchste Blütezeit in Barock erlebte: das ist Wien.

Hi die lustige Gesellschaft dort schon in den Straßen der Altstadt, an Portalen und Häusern kein seltener Gast, so hat sie erst recht eine Stätte auf Brunnenrändern, Denkmalsfeldern und -nischen und in den ausgedehnten Parks der Gartenschlösser gefunden. Sieht man z. B. an einem heißen Sommertage über den „Mehlmarkt“, so löst der strömende Brunnen den Dampf der Hitze. Nicht allein die starken unablässig in der heißen Luft allgerunden Wasserstrahlen sind es, die diese Wirkungen erzeugen, auch die Figuren selbst erscheinen in ihrer spielenden Blauheit immer wie in Wasser getaucht, als hätten sie ihr Element nie verlassen. Eine der vier Putten unter der riesenhafte „Providentia“ hat einen riefenhafte Hecht aus dem Wasser gezogen, das Tier schlägt mit dem Schwanz, sperrt das Maul drohend auf, kaum daß eine Hand des lächeln Jüngers ihn abdrängen kann, während die andere den schimmernden Fischleib umkramt. Der dralle kleine Körper bewegt sich heftig unter der ungeheuren Anstrengung, das geöffnete Mündchen löst einen Seufzer aus, und triefend hängen die Haare in das pausbäckige Gesicht...

Gar nicht so weit vom „Mehlmarkt“ liegt der

wundervolle Park der Belvedere, wo der Eintretende sich fast in einer märchenhaften Umgebung wiederfindet. Das Gelände senkt sich sanft der Stadt zu, und um die Höhe des stattlichen Palais zu gewinnen, in dem Prinz Eugen seine Feste feierte, geht man gemächlich durch hohe, sauber beschrittene Laubbeden und steigt dann einige Stufen empor. Wie zur Ermunterung begleiten den Aufsteigenden die Figuren der Monate: Putten, die entsprechende Kleidung, entsprechende Merkmale tragen. Die weißen Sandsteinefiguren heben sich, auf halbhochem Sockel postiert, von dem frischen Grün des Laubes postierlich ab, sogar oben auf der Freitreppe bläst noch ein kleiner Schäfer, der Monat August, die lange Hirtenflöte, ganz dem heiteren Musikieren hingegeben.

Der Betrachter weiß hier wirklich nicht, wem er am meisten sein Augenmerk schenken soll, der wundervollen Architektur des freundlichen Gartenpalais, den zierlich drohenden Plastiken oder den hübschen Wienerinnen mit ihren spielenden Kindern.

Wir haben bis jetzt das Puttenvölkchen an Fassaden und Brunnen, in Gärten und Nischen sein Wesen treiben, aber noch folgten wir ihm nicht in sein eigenes Reich, in die Treppenhäuser der Schlösser, in die Säle und Zimmer

der Palais, wo in Holz und Stein, in Braum und Gold, in weichem und rotgedertem Marmor die Kinderfiguren aus allen Ecken schauen, von allen Stuckdecken blicken und auf allen Konsolen spielen. Den stärksten Eindruck hat man vor allem in den Treppenhäusern. Setzt man den Fuß auf die breiten, einladenden Stufen, so führen das leicht hinfließende Rankenwerk und die Putten, die bald jauchend sich in den aufwärtsdrängenden Strom der Geländer hineinstürzen, bald — auf einem Wellentamm reitend — einen Augenblick zu verweilen scheinen, den Blick auf die mit ihrer Illusionskraft alle Räumlichkeiten sprengenden, leuchtenden Gemälde der Decken. In der Bewegung ihrer kleinen Körper übernehmen sie es, den Sinn des dekorativen Einlenkwerkes zu verdeutlichen und zu verhärteten. In allen Bewegungen folgen sie dem blutvollen Rhythmus des Entwurfes: Ein Höhepunkt künstlerischer Dekoration ist erreicht.

So abseits der liebendwürdige Entwurf spielender Kindergestalten von hoher Kunst zu sein schien, die Hand der großen Künstler vermochte auch hier bleibende Form für überfließendes Leben zu schaffen. Wenn heute auch längst die Normsprache ihrer schaffenden Phantasie verstummt ist — diese lustige Gesellschaft der Putten wird nicht in Vergessenheit geraten, sie wird immer als ein Zeugnis ihres Geistes leben und den Betrachter teilnehmen lassen an ihrer Munterkeit und ewigen Jugend.

Karl Günther Wiegand.

März

Draußen jagt der Sturm die Regenwolken. Hancpeitschen quälen kahle Bäume. Doch am Stall in winddämmiger Ecke Waagt die Hasel lock're Frühlingsträum.

Gelbe Röhchen sich im Winde schwingen Redlich zupft ihr kleines Lied die Rejs Sturmborgern im geschützen Winkel Sinn und summt schon erste Venzeuweise

Friedr. Moebis.

Doch auch große Männer nicht immer frei von Eifersucht sind, trat einst am deutlichsten wohl in Erscheinung, als sich der berühmte Arzt Dr. Rudolf Virchow und der Dichter Theodor Fontane gleichzeitig um die Kunst einer Dame bewarben, die wegen ihrer seltenen Schönheit überall in der Berliner Gesellschaft akkuriert wurde. Gelegenlich eines aus diesem Anlaß entstandenen Streites entrüstete sich Virchow: „Wenn unsere Anabeleite bei der Lecküre Ihrer faden Romane einmal erkrankt, Herr Fontane, so werde ich sie wieder gesund machen!“ Fontane aber blieb die Antwort darauf nicht schuldig und rief aus: „Und wenn dann die Dame an Ihren Rezepten stirbt, so werde ich sie unsterblich machen!“ — Fontane hat sein Wort gehalten, indem er der Dame in seinem Roman „Gécile“ ein unsterbliches Denkmal setzte.



Links:

„August“, Sandsteinsfigur im Park des Belvedere, Wien.

Rechts:

Putto mit Hecht. Ein Werk Raphael Denners von 1738. Jetzt im Barockmuseum, Wien



Schach-Ecke

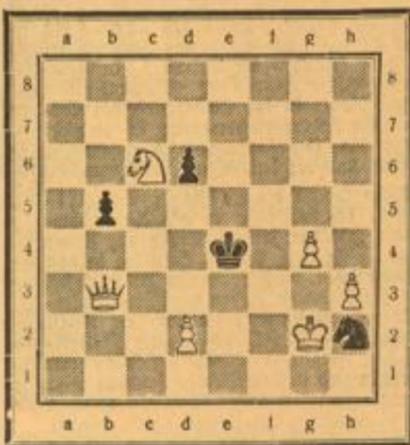
Mannheimer Schachklub

Leiter: Joh. W. Mannheim, Vorting 31.
Abteilungen:

Zentrale: „Harmonie“, D 2, 6; Klubabend Montag, Donnerstag.
Material: G. Tenzel, Kreisweg, Cafe Horn, Wittmoos.
Kassier: H. Reichert, Rathausstraße 21, Cafe Bellfelder, Dienstag.
Blattleiter: H. Schmitt, Brühlstraße 30, „Zum Pfaffenberg“, Donnerstag.
Sachverständige: H. Orth, Zuckertorte 2a, „Zurmerheim“, Dienstag.
Sachverständige: H. Braun, Offenburger Str., Cafe Weinte, Montag.
Waldhof: H. Hüb, Poststraße 16, Kasino Sopp und Knecht, Freitag.
Waldhof: Chr. Hängeler, Am Bahnhof 5, „Zur Traube“, Montag.

Aufgabe Nr. 53

R. Platt (Vfzliche Rundschau 1934)



Matt in drei Zügen

Weiße: Kz2, Db3, Sc6, Dd2, g4, h3; Schwarz: Kc4, Sb2, Bb5, d6.
Ein herrliches, farbenprächtiges Variantenproblem.

Lösungen

Nr. 50a (D. Zehler) # in 3 Zügen.
(B. K15, T16, B17; Schw. Kz7.)
1. Kc6, Kh8; 2. Th6 oder L...; Kh7; 2. K17.
Ein niedlicher Viersteiner.
Richtig gelöst von A. Schäfer, Käufertal (alles), H. Japp, Mannheim (alles außer Hauptvariante von Nr. 50 beginnend mit 1... Sc1; 2. Dd1!), Ludwig Benz, Friedrichsfeld, Alara Rouselle und B. Jenne, Schriesheim (Nr. 50a und 51), A. Handbuch, Leutershausen, L. Fuchs, Mannheim (Nr. 51), J. Maur, Bierheim (50a).
Nr. 50 (M. Weinheimer) # in drei Zügen.
(B. Kz8, Dc2, Lc1, h3, Sc8, g6, Bc3, d6, e2; Schw. Kd5, Sd3, d5, Bc5, c4, e7).
Hier mußte man sich tatsächlich plagen. Und der Weg von der rauhen, harten Schale zum wirklich köstlichen Kern war dazu noch mit Fallstricken versehen.
Ein Löser stolperte über die Verführung 1. Dd1, welches nur mit Sc6 als solche nachzuweisen ist, ein anderer scheiterte, indem er von 1. Dd4 zu viel hielt. Hier heißt der alleinige Segezang 1... Sc1; mit Freimachung des Feldes e3 für den liebenden König. Auch 1. Lf5 ist Parität, denn nach 1... Sc6 sieht keiner was Entscheidendes. Falls 1. Ld7 so Sc6; 2. e4 so St4! Eine grobhartige Parabel!
Richtig ist 1. Dc2-b2! droht 2. e4+Kc6; 2. Dd6#.
1... Sc1! 2. Dd2-b1!
Zugzwang. Schwer zu finden!
2... Sc1-; 3. Dd1#!
Drei Damenzüge hintereinander, einer schöner wie der andere. Ober 2... Sc6; 3. e4#!
1... Sb2; Jetzt fehlt der Springer zur Verteidigung des Feldes f4.
2. Sc8-e7+ nebt Matt durch Lg2+ (L5+) oder Lf4+.
1... Kc4; 2. e4+.
1... Kc6; 2. Sc7#.
Ein leider unvermeidbares Kurzmatt, aber niedlich.

In dem Moskauer Großturnier

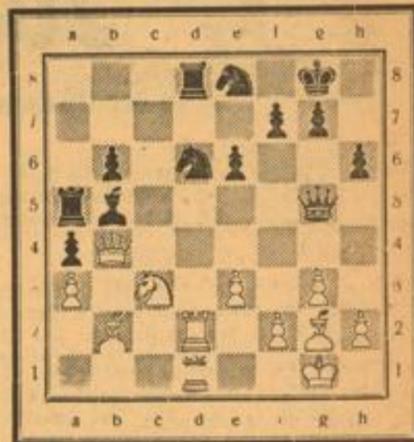
Scheint Rußlands Vorkämpfer Botwinnik überlegener Sieger werden zu wollen. Auf heimatischem Boden fühlt er sich offenbar wohler als in Hastings, wo er im Weihnachtsturnier nur eine Durchschnittsleistung vollbrachte.
Heute eine Gewinnpartie, welche zeigt, wie sehr grau zuweilen Theorie sein kann.
Botwinnik
Spielmann
1. c2-c4, c7-c6; 2. e2-e4, d7-d5.
Eine Caro-Kann-Partie ist daraus geworden.
3. e4x5, c6x5; 4. d2-d4, Sg8-f6; 5. Sb1-c3, Sg8-c6; 6. Lc1-e3.
Dieser Zug hat den Anhängern der Caro-Kann-Eröffnung schon viel Leidschmerzen bereitet. Die nach 6... d4; 7. d5 Sg5; 8. Dd4 ergebende Stellung sieht Weiß in positionellem Vorteil.
6... Dd8-b6.
Im Vertrauen auf die Ausführungen, welche der als gründlich bekannte Analytiker Cpo-

censt, Prag, jüngst anlässlich einer Turnier-Partie Spielmann - Rejst machte. Rüdtern betrachtet wirkt dieser Zug unnatürlich, denn Schwarz greift, ohne sich gegen d5: zu sichern, scharf an und Weiß hat doch wohl keinen Fehler gemacht!
7. c4x5, Db6x5.
Weiß Sd4; mit Lc3 beantwortet werden wird.
8. Ta1-cl, Sc6-b4. Setzen den Untersuchungen Cpoenst - Müller. Besser Sd5, denn jetzt zeigt Botwinnik in überraschend kurzer Zeit die Schwächen des Schwarzen auf.
9. Sd4! Da2; 10. Lc4, Lc4; 11. Sg1-D1! Aufgeben! Und nicht zu früh. Auf L13: folgt e3; und B. gewinnt nach Da3, Tc3 mindestens eine Figur.
Wohl die kürzeste Partie des Moskauer Turniers.

Eine Niederlage des Exweltmeisters Capablanca
Capablanca
1. d2-d4, Sg8-f6; 2. c2-c4, e7-e6; 3. Sb1-c3, Lf8-b4; 4. Dd1-c2, d7-d5; 5. a2-a3.
Vielfach wird an Stelle des klärenden Zugzugs Lg5 oder Sd3 gespielt.
5... Lc3+; 6. Dc3; Sg6-e4; 7. Dc3-c2, c7-c8; 8. d4x5, Sg8-c6; 9. e2-e3, Dd5-a5+; 10. Lc1-d2, Da5x5; 11. b2-b4, Dc5-e7; 12. Ld2-cl.

Variert die peynliche Drohung D16, bringt den Käufer zu Ehren.
12... a7-a5.
Wollte Capablanca ganz entgegen seiner Gewohnheit in diesem frühen Stadium angreifen oder überfah er den folgenden Zug?
13. b4-b5, Sc6-e5.
Auf Sd5 (um das freigewordene Feld e5 sicher in seine Gewalt zu bringen) würde c4: einen Bauern gewinnen, Lc5 ist infolge der unterlassenen Rochade ungeheuer.
14. Lc1-b2, Sc5-e4; 15. Sg1-h3, Dc7-h4; 16. g2-g3, Dh4-b6; 17. Dc2-e2, Sg4-f6.
Schw. ist in eine recht unbehagliche Lage geraten.
18. Sb3-f4, 0-0; 19. Lf1-g2, d5xc4; 20. Dc2xc4, Sc4-d6; 21. Dc4-d3, Tl8-d8; 22. Ta1-d1!
Das schwarze Heerlager ist nun in zwei Teile gespalten, welche wegen der Fesselung in der Mitte nicht miteinander harmonisieren.
22... Sg6-e8; 23. 0-0.
Besser zunächst a5 und B. stünde schwächer und besser entwickelt.
23... a5-a4! 24. Sd4-c2, Lc5-d7; 25. Sc2-c3, Ta8-a5.
Hier war die gebotene Chance wahrzunehmen und zwar sollte er mit e6-e5 und Lh3, event. Tc5 die weichen Belange schmälern.
26. Dd3-d4! Dh6-g5.

Um nach e6! Dh6 Td5 gedeckt zu halten. Es gibt schon nichts Besseres.
27. Dd4-b4, b7-b6; 28. Td1-d2, Ld7xb5.
An der Mitte geht der Exweltmeister zu Grunde.
29. Tl1-d1, b7-b6.
Hier konnte Kamin Zeitüberschreitung reklamieren.



B. hätte auch so gewonnen. Am einfachsten mittels Sc4.

Briefkasten

Gainstadt (Hessen) A. B.: Besten Dank. Wird geprüft.
Empfangsbestätigung Nr. 52: A. B. Leutersh., C. A. und B. J. Schriesheim, S. J. Mannheim, J. M. Bierheim.

Rätsel und Humor

Rätselsprung

in	ein	re	nuf	eins	gel	sie	sein
de	de	sich	stand	fiel	sam	wenn	frei
en	das	er	libal	ert	te	als	nicht
so	an	he	rech	preud	be	der	glück
an	stand	und	nicht	e	der	ge	woll
das	de	als	erst	wenn	und	de	an
ist	dre	eins	bei	dann	ein	ten	beut

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Scharlatan, 7. Amiens, 8. Mai, 10. Gut, 13. Chin, 14. Orne, 16. Is, 17. Gau, 19. Art, 20. Helios, 21. Klarinette.
Senkrecht: 1. Zumboldt, 2. Kai, 3. Riga, 4. Zen, 5. Anton, 6. Rannette, 9. Nora, 11. Bier, 12. Reger, 15. Ruin, 18. All, 19. All.

Humor

Rudolf Virchow war ein sehr strenger Examinator. Einmal ließ er sich von einem Kandidaten die Arznei nennen, die in einem näher beschriebenen Krankheitsfall verpreschrieben werden sollte. Der Kandidat nannte die richtige Arznei.
„Schön. Und welche Dosis würden Sie geben?“
„Einen Schlüssel voll, Herr Professor.“
Die Prüfungskommission zog sich zur Beratung zurück. Nach einer Weile fiel dem Kandidaten ein, daß die genannte Dosis viel zu groß war. Aufgeregt stürzte er in das Beratungskammer.
„Herr Professor, ich habe mich geirrt. Ich darf nur fünf Tropfen geben.“
„Bedauere“, sagte Virchow, „der Patient ist schon tot.“
Ein Antiquitätenhändler erwarb bei einer Versteigerung fünf aus Holz geschnitzte Figuren. Er stellte sie, zusammengruppiert, in seinem Laden aus und schrieb darunter „Die fünf Sinne“.
Ein Kunde kaufte eine der Figuren, worauf der Händler das Schildchen sofort in „Die vier Jahreszeiten“ änderte.
Ein weiterer Interessent nahm eine andere Figur, so daß nur noch drei übrigblieben, die jetzt „Die drei Mufen“ benannt wurden.
Nach Verkauf der dritten Figur bekamen die verbleibenden zwei prompt die Bezeichnung „Adam und Eva“.
Und als von diesen beiden abermals eine Figur einen Liebhaber fand, schrieb der findige Antiquar unter die letzte „Verlassen“.
Der berühmte Maler mit Familie hatte sich in einem idyllischen, weltabgelehnten Dörfchen bei einer alten Bauerstau einquartiert. Als er da so mit seiner Staffelei in der Schenke landchaft hand, kam seine Gattin mit der Birten vorbei. „Na, wie gefällt Ihnen das?“ fragte sie und deutete auf das fast vollendete Gemälde.
„Gott ja“, meinte die Bäurin. „Ammer aut, wenn die Männer 'ne Beschäftigung haben. Und das hier ist ja noch harmlos. Wenn sie laufen tun, ist schlimmer...“
„Kann zu glauben“, sagte Willi sanft, „daß es erst fünf Jahre her ist, seit wir uns zuletzt

gesehen haben. Ich hätte dich kaum wiedererkannt!“
„Ja, mir ging es genau so“, seufzte Gilli, „wäre mir nicht der alte Mantel noch so gut in Erinnerung geblieben, hätte ich nie geahnt, daß du das bist...“
*
„Wir haben heute abend Gesellschaft, Minna. Ich hoffe, daß Sie sich alle Mühe geben werden.“
„Gewiß, gnädige Frau. Aber in den neuen Tänzen bin ich nicht so bewandert!“
*
„Junger Mann, Sie denken jetzt gerade an ein Kleidungsstück, hab ich recht?“
„Kabelhaft erraten, ich denke soeben daran, wo jetzt wohl Ihr Mantel ist, den vor einer Viertelstunde jemand mitgenommen hat!“
*
„Diesen Abend trinken wir im Gesangsverein ein fröhliches Bier. Vorher haben wir Probe.“
„Warum erst probieren, trinken könnt ihr doch alle!“
*
„Soll ich die Pillen einpacken?“ fragte der Apotheker.
„Natürlich“, ereiferte sich der Kunde. „Fragen Sie doch nicht so dumm. Meine vielleicht, ich will sie nach Hause rollen!“
*
„Ah, Sie sind Steuerbeamter geworden? Da sind Sie ja ein recht unangenehmer Besucher.“
„Sagen Sie das nicht! Ich werde wie kein zweiter aufgefordert, wiederzukommen.“
*
Klein Inge überbringt der Gattin von Vaters Direktor zum Geburtstag einen Blumenstrauß und wartet dann schweigend, nachdem sie sich schon verabschiedet hat.
„Worauf wartest Du denn noch, Kleine?“
Klein Inge antwortet: „Mutti hat gesagt, ich soll von der Geburtstagstorte nichts fordern, sondern warten, bis ich was bekomme.“
*
„Still mal, Sie brauchen kein Wort zu sprechen, Sie sind ein invidischer Wassermann, Ihre Geburtstagstunde stand im Zeichen...“
„Falsch, ich bin kein Wassermann, ich bin der Gasmann. Entweder zahlen Sie, oder ich muß abbrechen.“
*
Kippke trinkt gern.
Er gibt es freiwillig zu und freut sich darüber. Reulich macht ihm ein Freund Vorhalten: „Reiß dich zusammen, Mensch! Wenn du in Versuchung kommst, denk an deine Frau zu Hause.“
„Gibt nichts“, grinst Kippke. „wenn ich Durst habe, kenne ich überhaupt keine Furcht.“
*
Ward: Ich schenke mir im Schimmer gerade ein Glas Wherry ein, als die Gnädige dazu kam und sagte: „Kanu! Das will ich-aber nicht haben!“
Alara: „Und was sagtest du?“
Ward: „Ich habe es für mich eingekauft, gnädige Frau!“
*
„Glück“, sagt der Philosoph, „besteht darin, einer Sache nachzugehen, nicht aber sie zu erreichen.“
„Du bist wohl niemals dem letzten Omnibus nachgerannt, ohne ihn zu kriegen.“
*
„Mein Mann hört nicht mehr, der muß krank sein.“
„Das ist nicht unbedingt krankheit: in gewissen Fällen ist das eine Bepabung.“
*
„Kann zu glauben“, sagte Willi sanft, „daß es erst fünf Jahre her ist, seit wir uns zuletzt

Er (am Bahnhof): „Koffer haben wir mit, Taschen, Schachteln auch, fehlt nur noch der Dwan!“
Sie: „Sei doch nicht so ironisch!“
Er: „Bin ich durchaus nicht! Auf diesem liegen nämlich unsere Fahrlarten!“

Die Siamesischen Zwillinge



„Unter uns gesagt: die Jüngere bin ich!“



„Wieviele große Seefahrten unternahm Columbus?“
„Vier!“
„Richtig! Und nach welcher Fahrt starb er?“

Ein Eskimo - Direktor der Lederfabrik
Der Eskimo Maranaval, der in Gronland geboren ist, ist zum Direktor der größten kanadischen Lederfabrik in Toronto ernannt worden. Der Absatz dieser Firma war in den letzten Jahren hart zurückgegangen; man hofft nun, daß Interesse des Publikums für Ledertran dadurch zu steigern, daß man einen Mann aus der Heimat des Ledertrans an die Spitze des Unternehmens stellt, wo die Emulsion gewissermaßen unter der sachmännischen Kontrolle erzeugt wird. Die Vererbung von Maranaval ist also als ein - wahrscheinlich gelungenes - Reklamemanager zu werten.

Jedes Jahr 25 Tote durch Bananenschalen
Eine italienische Statistik beschäftigt sich mit der Frage der weggeworfenen Obstschalen und kommt dabei zu einer traurigen Feststellung: Nicht weniger als durchschnittlich 25 Personen jährlich sind im Laufe der letzten fünf Jahre in Italien dadurch umgekommen, daß sie über weggeworfene Bananenschalen ansackelten und zu Fall gekommen sind. Ueber die Zahl der Personen die zwar bei dieser Gelassenheit mit dem Leben davonsamen, sich aber mehr oder minder schwer verletzten, liegen keine näheren Angaben vor.

Soldatenleben

„Der Dienst in der Wehrmacht ist Ehrendienst am deutschen Volk“ — Unsere Reichswehr, wie wir sie nicht kennen

„Selbstbewußt und doch bescheiden, aufrecht und treu, gottesfürchtig und wahrhaft, verschwiegen und unbestechlich soll der Soldat dem ganzen Volk ein Vorbild männlicher Kraft sein. Nur Leistungen berechtigten zum Stolz.“
von Hindenburg.

Um sechs Uhr früh steht die Abteilung angetreten auf dem Kasernenhof. Angetreten zur Übung. Die Oberwachmeister melden den Kompagniechefs — das Musikkorps formiert sich. Unter den Klängen eines flotten Marsches schwenkt die Abteilung dann aus dem Kasernentor hinaus in den strahlenden Sonnenschein. Und wo immer sie vorüberzieht, durch die Stadt, durch die Dörfer, da tun sich vor ihren frischen, kräftigen Stimmen und vor dem mitreißenden Rhythmus der Kesselpauken die Fenster und die Türen auf. Hände und Tücher winken den stramm und tadellos ausgerichteten, grauen Kolonnen zu und die Kinder laufen dem flotten Zug noch lange, lange nach, bis in der Ferne die Marschmusik leise verklingt und nur noch eine Weile das dumpfe Dröhnen der Pauken zu hören ist. Und jeder geht, im Dorf oder in der Stadt, wieder an seine Arbeit. Der Meister an seine Drehbank, die Hausfrau an ihre Pflichten, die Mädchen an ihre Einkäufe. Aber alle haben noch lange ein Lächeln auf dem Gesicht und ein frohes, stolzes Gefühl im Herzen:



Sport als Mittel körperlicher Erleichterung



Zapfenstreich!

hertschung gefügt. Sport und Sportübung aller Art — vom begeisterten Fußballspiel bis zum schweren Geräteturnen in feldmännlicher Ausrüstung — nimmt einen großen Raum in der Ausbildung des Soldaten ein. Körperbeherrschung ist ja nicht zuletzt die Grundlage des kämpferischen Willens und der soldatischen Leistungen.

Dazu kommt die geistige Ausbildung, die sich nicht in den Unterrichtsstunden erschöpft, sondern Ergänzung findet durch die Freizeit, die die Soldaten in dem umfangreichen, wohlgeordneten Bibliotheken verbringen können. Neben populärer Wissenschaft und Literatur wird auch die Kunst gepflegt: die Musik, die unsere Militärorchester pflegen, erhebt sich nicht mit Marschen und flotten Liedern, sondern zeigt oft ein erstaunlich hohes Maß von Können und Verfehen der klassischen Werke unserer großen Tonmeister, wie wir das bei gelegentlichen Militärkonzerten beobachten können.

Für diejenigen Mitglieder der Reichswehr — im übrigen auch die der Landespolizei — denen geistliche Fragen sehr am Herzen liegen, sind geistliche Exerzitien eingerichtet, zu denen freiwillige Meldung möglich ist. Diese Exerzitien, die drei Tage währen und in geistlicher Schulung, Vorträgen und Einführungen bestehen, werden fern dem lärmenden Kasernenhof und des Truppenübungsplatzes in der Stille eines alten Klosters abgehalten. Und diejenigen, die sie mitmachten, lernten nun auch

mit dem Reichswehrminister von Blomberg in den Leitworten sagen, die sie dem deutschen Soldaten mitgaben.

Ja, so kennen wir sie. Nur Leistungen berechtigten zum Stolz! Aber wie diese Leistungen erwachsen — das wissen wir zumeist nicht so genau. Wir wissen wenig von der eisernen Selbstdisziplin, die gepflegt wird und in deren Schulung Männer herangebildet werden, die wirklich „Vorbild männlicher Kraft“ sein können. Härte und Entschlossenheit, bedingungsloser Einsatz der Person für Volk und Vaterland, Gehorsam — ein Gehorsam, dessen Grundlage Vertrauen ist. Und vor allem Kameradschaft! Unerlöschliche Kameradschaft im Leben wie im Kampf, im Kleinen und im Entscheidenden!

Zur seelischen Disziplin wird die körperliche, strenge Zucht und Be-



Ein richtiger Soldat ist auch ein tüchtiger Maschinenschlosser

prächtige Jungs, unsere Reichswehrleute!

Und wenn wir uns für einen Abend Entspannung im Kino gönnen, so sehen wir



Reitdienstabung, hoch zu Ross

wohl einmal in der Wochenchau, die dem Hauptfilm vorangestellt wird, einen besonders interessanten Bildbericht: Der deutsche Kreuzer bei seiner Ausfahrt aus dem Kieler Hafen! Wir sehen das stolze, schlank, blitzblanke Schiff und auf dem Deck, schnurgerade ausgerichtet, die blauen Jungs in Festtagsmontur. Die Bänder ihrer Wägen flattern im frischen Seewind. Und der Kommandant spricht ein paar eindrucks-

volle Worte über die Bedeutung dieser Fahrt und daß dieses Schiff es sich zur Ehre anrechnet, auf seiner Weltreise deutschen Geist und deutsche Manneszucht um die ganze Erde zu tragen. Unter den Klängen des Deutschlandliedes, das die Kapelle schmetternd intoniert, gleitet langsam das Schiff hinaus in die offene See. Und die Menschenmenge, die am Kai dem Abschied begewohnt hat, winkt, ruft, jubelt — prächtige Leute, unsere blauen Jungs!

Ja, so kennen wir sie. „Nur Leistungen berechtigten zum Stolz! Aber wie diese Leistungen erwachsen — das wissen wir zumeist nicht so genau. Wir wissen wenig von der eisernen Selbstdisziplin, die gepflegt wird und in deren Schulung Männer herangebildet werden, die wirklich „Vorbild männlicher Kraft“ sein können. Härte und Entschlossenheit, bedingungsloser Einsatz der Person für Volk und Vaterland, Gehorsam — ein Gehorsam, dessen Grundlage Vertrauen ist. Und vor allem Kameradschaft! Unerlöschliche Kameradschaft im Leben wie im Kampf, im Kleinen und im Entscheidenden!“

Zur seelischen Disziplin wird die körperliche, strenge Zucht und Be-



Erfolgsame Stunden in der umfangreichen Bücherei



Und abends wird musiziert!

Photos Scherl

von einer anderen Seite die große Wahrheit erkennen und verstehen: Eine größere Liebe hat niemand als der, der sein Leben hingibt für seine Mitmenschen!

Gute Kameradschaft — dazu gehört auch die gegenseitige Erziehung, wie sie das Zusammenleben in der Kaserne mit sich bringt. Ein unvorschriftsmäßiges Soldatenspiß ist so lange die Zielscheibe mehr oder minder gutmütigen Spottes und derber Streiche, bis sein Besitzer zur Ordnung befehrt ist. Denn Ordnung muß sein — dafür ist der „Stubendienst“ verantwortlich, der nicht nur die Blumen vor dem Fenster pflegt, sondern auch für das Wohl seiner Stubenkameraden sorgt. Kameradschaft in der Arbeit — im Stadtdienst, beim Maschinenschlossern, beim Puhdienst, im Spaß und im Ernst. Und daß auf diese Weise kraftvolle, lebensfähige und brauchbare Männer herangebildet werden, wird jeder erkennen, der unsere Jungs im grauen Rod einmal draußen, im praktischen Leben, beispielsweise bei der Erntehilfe, beobachten konnte.

„Größten Lohn und höchstes Glück findet der Soldat im Bewußtsein freudig erfüllter Pflicht. Charakter und Leistung bestimmen seinen Weg und Wert.“

Kleine K.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Gesucht

zwei Regierungsbaumeister oder Diplom-Ingenieure des Bauingenieurfaches

zum möglichst umgehenden Eintritt. Aufstellung im Angebotsverfahren. Bei Bewährung Möglichkeit der Unterstellung unter die Leitung über die Zuständigkeiten der Gemeindefachstellen (nicht-technischen Angelegenheiten) der Hauptstadt Mannheim. Vergütung entsprechend Gruppe 24 der Gemeindebesoldungsordnung.

Berufsweg: mehrjährige Erfahrung auf dem Gebiete des städtischen Tiefbauwesens oder sonstiger geeigneter Tätigkeit. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und sonstigen Nachweisen, wie etwaige Fortbildung, politische Zuverlässigkeit, bis zum 23. März 1935 an das

Städtische Tiefbauamt Mannheim
Persönliche Vorstellung nur nach Aufforderung.

Altanges. Lebensversicherungsgesellschaft

bietet einem seriösen, befähigten

Außenbeamten

durch Bearbeitung des umfangreichen Bestandes sofort hohes Provisionseinkommen. Nach kurzer Probezeit ist Festanstellung vorgesehen.

Ausführliche Angebote mit Erfolgswachweisen und Referenzen unter Nr. 11 007 K an die Exped. dies. Blatt.

Bekanntes deutsche

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

sucht namentlich für das Industrie-Beteiligungsgeschäft

General-Vertretung

Als Bewerber kommen freie Versicherungsfürmen und Generalagenturen in Frage, die an der Vertretung einer weiteren Gesellschaft zu ausreichenden Provisionen Interesse haben. — Angebote unter Nr. 3462 K an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Redegewandte

Herren und Damen

mit guten Umgangsformen, die sich eine gesicherte Existenz schaffen wollen, gesucht. Praktische Einarbeitung durch Fachkräfte. Hohe Provision mit wöchentlichem Auszahlung. Bei Bewährung feste Zuschüsse. Vorzug am Montag, 11. März, v. 10—16 Uhr.

Deutscher Lloyd, Lebensv.-Bank A.-G.
Geschäftsstelle Mannheim, L 2, 2

Außenbeamter

für selbständige Dauerstellung gesucht!

Wir verlangen: Nachweis bester Erfolge in Werbung u. Organisation, gründliche Kenntnis sämtlicher Sachversicherungszweige (erwünscht auch der Lebensversicherung).

Wir bieten: Direktionsvertrag mit auskömmlichen Gehalt, Spesen und Provision.
Eintritt sofort oder später. — Alter möglichst über 25 Jahre. Bewerbungen mit handschriftlichem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Erfolgsnachweisen, Angabe von Referenzen erbeten an

Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt
Bezirksdirektion Mannheim / U 6, 12a

Bezirks-Vertreter

der in der maßgebenden Detailkundezeit beständig eingeführt sein muß. — Neben einer guten Provision wird die Unterstützung durch höchstreichende Gebote, es muß sich aber nur Herren werden, die sich selbstständig in der Darstellung für diese Vertretungen einbringen können. Interessenten und geeignete Teilnehmerstellung der Kandidaten ist

Wünschenswerte Angebote unter Aufsicht von Meineren sollte Verfügung eines Lichtbildes, Zeugnisabschriften und einzureichen u. Nr. 4201 an die Hia, Mannheim.
(3461 K — Nr. 5, 4051)

Führendes Berliner Textil-Engros-Haus

mit Auslieferungslager in Süddeutschland, sucht für den Bezirk Baden, evtl. Württemberg:

gut eingeführten Vertreter.
Für Herren (Selbstfahrer), welche die Branche vollkommen beherrschen, wollen lächelnd Lebenslauf mit Zeugnisabschriften u. Lichtbild einreichen unter Nr. 4211 an Hia Anzeigen H. B., Mannheim.
(4040 K — Nr. 6, 211 b)

Trikotagen-Vertreter

für leistungsfähiges Berliner Haus für die Bezirke: Westfalen, Rheinland und Saar gesucht. Trikotagen aus den besten Trikotagen und Wollgarne genau kennen und in den obigen Bezirken gut eingeführt sein. — Nur Herren mit Württemberg wollen, genaues Lebenslauf Zeugnisabschriften und Lichtbild einreichen unter Nr. 4210 an Hia Anzeigen H. B., Mannheim.
(4039 K — Nr. 6, 210 b)

Arbeitsfreudiger selbstbewußter Herr

gute Erscheinung mit best. Betätigung, umgangsgewandt, für den höchsten Platz zur Erlangung besten der Organisation gesucht. Die Tätigkeit ist anfänglich mit gering. Verdienst verbunden, bietet aber gute Entwicklungsmöglichkeiten mit steigenden Einkünften.

Angebote mit farbigem Lebenslauf erbeten u. Lichtbild einreichen unter Nr. 4212 an die Exped. dies. Blatt.
(3151 K — Nr. 8, 3292)

Dittat-Korrespondent (in)

gewandt in Stenographie u. Maschinenschreiben, für den höchsten Platz zur Erlangung besten der Organisation gesucht. Die Tätigkeit ist anfänglich mit gering. Verdienst verbunden, bietet aber gute Entwicklungsmöglichkeiten mit steigenden Einkünften.

Angebote mit farbigem Lebenslauf erbeten u. Lichtbild einreichen unter Nr. 4213 an die Exped. dies. Blatt.
(3152 K — Nr. 8, 3293)

Bericht Lufthilfen

ältere, tüchtige Mitarbeiter
für den höchsten Platz zur Erlangung besten der Organisation gesucht. Die Tätigkeit ist anfänglich mit gering. Verdienst verbunden, bietet aber gute Entwicklungsmöglichkeiten mit steigenden Einkünften.

Angebote mit farbigem Lebenslauf erbeten u. Lichtbild einreichen unter Nr. 4214 an die Exped. dies. Blatt.
(3153 K — Nr. 8, 3294)

Strebsamer Herr

reife und umgangsgewandt, gut deutsch, für sofort gesucht.
Einmal der ganzen Stadt bei anständiger Verdienstmöglichkeit notwendig. Nach kurzer Probezeit entlohnungsfähige Stellung. Bestehende erbeten unter Nr. 4215 an die Exped. dies. Blatt.
(3154 K — Nr. 8, 3295)

Wirtshaus 3. Gonnengurg

Wirtshaus, tüchtige, kautionsfähige
Wirtshaus, tüchtige, kautionsfähige

Bezirksagentur

an durchreisenden Herren mit organisatorischen Fähigkeiten, die sich eine gesicherte Existenz schaffen wollen, gesucht. Praktische Einarbeitung durch Fachkräfte. Hohe Provision mit wöchentlichem Auszahlung. Bei Bewährung feste Zuschüsse. Vorzug am Montag, 11. März, v. 10—16 Uhr.

Deutscher Lloyd, Lebensv.-Bank A.-G.
Geschäftsstelle Mannheim, L 2, 2

Einige Studenten

können noch zu lohnend. Arbeit eingekauft werden. —
Erlaubnis, u. 21 424 an d. Exped.

Herren als Werber

für die Kleinlebensversicherung werden noch einige
Herren als Werber
für die Kleinlebensversicherung werden noch einige

Elektro-Kaufmann für Büro und Lager gesucht.

Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 3168 K an die Exp. d. Bl.

energievolle, zielbewußte Mitarbeiter

mit gutem Gehalt, in allen Kreisen. Gute Provisionen für alle Zweige. Bewerb. u. 24 501 an die Exp.

Stellengesuche

Gewandte Stenotypistin
Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch
wünscht zum 1. April oder später neue Stelle in Berlin u. Potsdam. u. 24 531 an die Exp. d. Bl.

Reisefanone

ausgezeichnet, Erfolgsgewand, sucht Stelle mit fl. Gehalt. Haupterfolge in Lebensmittel, Verkauf der Industrie mit Zeichen u. Kontrollapparaten, Reklamations u. Radioparasiten u. Geräte. 34 Jahre alt, unev. u. 24 492 an die Exp.

Junge Frau

35 J., aus gut. Hause, d. keine Arbeit (noch) sucht, hat veränderte bald zu verändern. Bin in der Lage, v. Hausen. Bewerb. u. 24 527 an die Exp.

Tauhil! Evangl. Hauptlehrer

Nähe Freiburg (Baden), sucht Stelle mit Kollegen
Nähe Tullnau, Karlsruhe, Heidelberg oder Mannheim zu tauschen. Sucher. u. 21 139 K an die Exp.

Freiense

gelucht nur 1. Kraft
Berl. in allen Fachbereichen. u. 21 273 K an die Exp.

Bericht Lufthilfen

ältere, tüchtige Mitarbeiter
für den höchsten Platz zur Erlangung besten der Organisation gesucht. Die Tätigkeit ist anfänglich mit gering. Verdienst verbunden, bietet aber gute Entwicklungsmöglichkeiten mit steigenden Einkünften.

Nebenverdienst

aus Hauptberuf, für Damen u. Herren. Einmal der ganzen Stadt bei anständiger Verdienstmöglichkeit notwendig. Nach kurzer Probezeit entlohnungsfähige Stellung. Bestehende erbeten unter Nr. 4215 an die Exped. dies. Blatt.
(3154 K — Nr. 8, 3295)

Jung. Mann

aus der (4003 K
Bürobedarfs-Verkauf für den höchsten Platz zur Erlangung besten der Organisation gesucht. Die Tätigkeit ist anfänglich mit gering. Verdienst verbunden, bietet aber gute Entwicklungsmöglichkeiten mit steigenden Einkünften.

Fräulein, perl.

im Kochen u. allen Hausarbeiten, tüchtig, u. 21 273 K an die Exp.

Mädchen

1. gepflegt, Hausarbeit u. 18 II. Reutlingen, Nettelstr. 4, 1. St. (11 002 K)

Bedienung zur Haushilfe

zur Haushilfe, für den höchsten Platz zur Erlangung besten der Organisation gesucht. Die Tätigkeit ist anfänglich mit gering. Verdienst verbunden, bietet aber gute Entwicklungsmöglichkeiten mit steigenden Einkünften.

Rebegaschichte Vertreter (innen)

1. Besuch u. Nachhalten gesucht. Bewerb. u. 24 501 an die Exp.

Zu verkaufen

Nähmaschine RM. 115.-

Weißmark, fabrikmäßig, volle Garantie, auch auf Teilzahl. wöchentl. Mk. 1.50 mit einzig. Anschlag. 1. Rate Mal. Lieferung sofort frei Haus ohne Anzahlung. Altmarkt. in Zahlung. Zuschr. unter 3179 K an die Expedition d. Bl.

Herren- und Wohnzimmer

wenig gebraucht, billig gegen sofort. Rufe zu verkaufen. Angebots unter Nr. 24 530 an die Exp. d. Bl.

Laden-Einrichtung, komplett.

Globe, in gutem Zustand, Preis 110,- u. 21 235 K an die Exp. d. Bl.

Radio Lorenz, 2 Nähmaschinen

Radio Lorenz, 2 Nähmaschinen (Lorenz), 1 Nähmaschine, 1 Standspiegel. Su. erfr. Gebüh. heimert. 29. I. (3158 K)

h. u. d. Rad.

Waffenlobst, billig zu verkaufen. P. 4. 2. (21 278)

Garten

mit Hausen zu verkaufen. Eine derartigen Größe zu erfr. u. 24 527 an die Exp.

Fahrräder

neu und gebraucht, auch billige zu verkaufen. Doppler, 52. 8. (21 433)

Schöner Garten

300 qm, m. schön. Coltanlage, Personengarten, u. 24 487 an die Exp. d. Bl.

Koblen-Anzug

abgegeben. Büro Nagels-Kaufhaus 14 (3163 K)

Kaltes Büfett

u. Stahlschrank, u. 21 272 K an die Exp.

Einzelne Klavier

Einzelne Klavier, u. 21 411 K an die Exp.

Wann Sie Eile haben -

und ganz schnell bedient sein möchten, dann machen Sie einen Versuch mit der HB-Druckerei, die technisch so gut und so modern ausgerüstet ist, daß Ihre Aufträge — falls dies notwendig — auf dem schnellsten Wege ausgeführt werden. Für guten Ausfall bürgt die Tüchtigkeit und Erfahrung unserer gründlich und vielseitig geschulten Personals. Merken Sie darum für den nächsten Eilauftrag vor die

Hafenkreuzbanner DRUCKEREI

Reue Weinstraße 51, 1. St., Mannheim. Telefon Nr. 532 03

Frühjahr 1935!

Wiederum beginnt eine neue Saison! Wir haben uns aufs Äußerste angestrengt, allen Wünschen Rechnung tragen zu können. Neben einer geschlossenen Auswahl schöner, eleganter und **sehr preiswerter Wolstoffe** in allen Modegeweben, wendete sich unsere ganz besondere Aufmerksamkeit einer mit großer Liebe gewählten Auswahl **wundervoller Erzeugnisse aus deutschen Rohstoffen** zu, deren Solidität schon in den früheren Modeabschnitten erwiesen, deren Eleganz und Tragfähigkeit durch weiteres erfolgreiches Schaffen der deutschen Industrie in ganz staunenswerter Weise gesteigert wurde. Wir stehen zu Ihren Diensten und zeigen Ihnen gerne alles ohne Verbindlichkeit

Unsere Schaufenster sind beachtenswert!



17. März Sonntag
abends 8 Uhr - Musensaal Rosengarten
Das große Konzert
Edwin Fischer
mit seinem Kammerorchester
Haydn — Bach — Mozart
Karten 1.- bis 4.- Mk. bei He. Kel., O. A. 10, Bldg. Dr. Tillmann, P. 7, 19

24. März Sonntag
Nibelungensaal
„Das gib's nur einmal!“ ...
Heiterer Abend
Barnabas v. Geczy
der ungarische Gelgelkönig
mit seinem Orchester
Maria Ney sagt an!!!
Herbert Ernst Groh
der herrliche Tenor und Filmstar
Die berühmten
5 Kardoich-sänger
Die unerleichte
Irene v. Noiret
Hanne Musch
Solotänzerin der städt. Bühnen Essen
Rechtzeitig Karten kaufen!
Karten Dfl. 1.-, 2.00 bis 8.00 b. d. Konzertkasse K. F. Heckel, O. 3, 10, Buchh. Dr. Tillmann, P. 7, 19, Verkehrs-Verk. N. 2, 4, Buchhandl. Schenk, Mittelst.

Honig
garantiert reiner
Bienenblütenhonig
9 1/2 netto 10.50 M.
garantiert reiner
Bil. Tannenhonig
9 1/2 netto 12.50 M.
garantiert reiner
Schwarzw. Sp. d.
50 lb. netto 8.20 M.
90 lb. netto 14.20 M.
alles frei Nachnahme, Garantierter
Sicherheitsnahme.
Fr. S. Biehl
St. Georgen
Schwarzw. 1. 14.
(43 678 St.)

Eilboten
Blitz-Rote Radler
Telefon 21870
Mannheim, P. 3, 11
Transporte
Umzüge
Rhein- u. gebr.
Transporte
Komplett
Umzüge
(Kuto u. Möbeln.)
werden schnell und
sicherlich aus-
geführt von Spezialisten
Philipp Vogt
Wannheim,
Schimperstraße 33.
Telefon Nr. 519 33
(13 102 St.)

11. März **12. Übermorgen**
Morgens 10 Uhr **Rosengarten** **Dienstag 20 Uhr**
V. Volkssinfonie V. Akademie
Leitung: Professor
Hans Weisbach
Klavier
Walter Bohle
Beethoven: Overture z. Coriolan - Schumann:
Klavierkonzert a-moll - Brahms: Sinfonie e-moll
Karten für Akademie von 1.50 bis 5.- Mk. bei Heckel,
O. 3, 10, Telefon 311 02; Dr. Tillmann, P. 7, 19, Telefon 202 27;
Pfeiler, N. 3, 3, Telefon 322 35; L'halm; Reisebüro Kohler; Kiosk
am Ludwigplatz, Telefon 610 77. — Karten für Volks-
sinfonie nur an der Abendkasse von 1.50 bis 4.-
Einführung zum 5. Konzert: Sonntag, den 10. März 1935, 11.30 Uhr,
Hochschule für Musik, A. 1, 3, Dr. Fr. Eckart und Fr. Schery

Von Montag, den 11., bis Mittwoch,
den 13. März, jeden Abend 8 Uhr
Der Erfolgsmensch
zugleich Einführung in die Lehr-
gänge für praktische Lebenskunst
im Kolpinghaus, Mannheim, U 1, 18

HEIDELBERG RESTAURANT
Darmstädter Hof
am Bismarckplatz und Endpunkt der O.E.B.
Der beliebte und preiswerte Treffpunkt der Mannheimer

Meine Büroäume befinden sich
ab 12. März ds. Js.
Prinz Wilhelmstraße 14
Friedr. Heller - Baugeschäft
Inhaber: Eduard Armbruster (V. D. J.)
Hoch-, Tief- und Betonbau
MANNHEIM
30247 K.

Gut beraten...

zu werden ist eine unerlässliche Vorbedingung für
angenehmes Reisen. In der fachmännischen Schulung
und vielseitigen Ausbildung des Personals
der Hamburg-Amerika Linie, das gewohnt ist, auf
die Wünsche jedes Fahrgastes einzugehen, liegt
Gewehr für Ihre Zufriedenheit.
Es reißt sich gut
mit den Schiffen der
HAPAG
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Vertretung in Mannheim O 7, 9
(Geibelbergstr. Straße) Telefon 263 41

Frühjahrs-Tanzkurs
beginnt am Frei'ag, den 15. März
Tanzschule HELM - D 6, 5 - Tel. 319 17

Weingüter
Lehmann-Milgard
und
I. W. Friederich Erben
Freinsheim (Pfalz) Tel. 52
Am 3. April 1935, mittags 1 Uhr im Gasthaus „Zur Sonne“
in Freinsheim

Versteigerung naturreiner Weine
allgemeines Wachstums
ca 40 Halbstück u. 13 Stück 1934er Weißweine
aus besseren und besten Lagen von Freinsheim u. Herxheim a. Bg.
Probetage am 14. und 28. März im Weinhaus Henninger, Kall-
stadt und am Versteigerungstag im Versteigerungslokal. 3453K

Photo-Rettig
5 1, 7
empfiehlt sich für
alle in das photogr.
Fach einschlagenden
Arbeiten.

Füllhalter-Klinik
Q7, 23
Repariert
alle
Systeme.
Schnell
und
Billig

Weinmarkt **Diedesfeld, Malkammer-Alsterweiler, St. Martin e. V.**
Sitz Diedesfeld Pfalz
versteigert
am Freitag, den 15. März 1935, 1 Uhr nachm.
in der „Eintracht“ (Jean Menk) Diedesfeld
ca. 64 000 Ltr. 1934er Weiß- u. Rotweine
Probetage: am Versteigerung-
tage jeweils von 9.30 Uhr ab (Eintracht Diedes-
feld. Auskunft und Listen durch:
Hermann Gies, Diedesfeld, Tel. 5151 Neustadt / Hdt.

Café Börse
Samstag u. Sonntag
Bockbierfest
mit Konzert u.
Verlängerung

Verenigte Weinbergbesitzer Weisenheim a. Berg (Pfalz)
Naturwein-Versteigerung
Unsere Mitglieder versteigern am Montag,
28. März, im Saale der Winzergenossen-
schaft zu Bad Dürkheim, mittags 1 Uhr:
zirka 21 000 Liter 1934er Naturweine
aus besten Lagen von Weisenheim am Berg
und Herxheim am Berg.
Probe: 12. März, sowie am Versteige-
rungstage im Versteigerungslokal v. 10 Uhr
an. — Listen zu Diensten. (3143 R)

Rasierklängen
Sport 10 Stück
45 Wfg.
Sport Extra
tausendl. bewährt.
10 Stück 95 Wfg.
Sport Luxus
1 Geb. b. billige
10 Stück 1.45 M.
Heberdr. der Kn-
weise erhält eine
Probeflinge gratis
Progerie am
„Universum“.
Fr. Knoll, O 7, 1
in Substanzdaten:
Bavaria-Drog.,
Bauerstraße 55.
(21 447)

Naturwein-Versteigerung
Am Donnerstag, den 28. März 1935,
mittags 1 Uhr, zu Kallstadt, im eigenen
Hause versteigert der (3451 R)
Winzerverein Kallstadt e. G. m. u. H.
zirka 30 000 Liter 1934er Naturweine
aus besseren und besten Kallstädter Lagen.
Probetage: Donnerstag, 14. März, sowie am
Versteigerungstag jeweils im eig. Anwesen
— Listen zu Diensten. —

Wiener Kaffee Linsner
L 12, 16 am Suez-Kanal
Heute Samstag Verlängerung
ohne Preisaufschlag

Fidelitas-Bier
ist seit über dreißig Jahren unsere Spezialität.
Nach besonderem Brauererfahren aus den edelsten
Rohmaterialien hergeseilt, über sechs Monate in
der Brauerei gelagert, darum unübertroffen in Ge-
schmack, Kohlensäuregehalt und Bekömmlichkeit.
Unser „dunkles Lager-Bier“ empfehlen
wir den Biertrinkern, die besonderen Wert auf ein
vollmundiges, nahrhaftes u. trotzdem billiges Bier
legen.
Brauerei Schrempp-Printz
Karlsruhe
Ausschank in Mannheim: Arche Noah, P. 5, 2 — Restauration Falsold, T. 2, 15 — Goldenes Lamm,
E. 2, 14 — Prinzenhof, Langenlocherstraße 12-14 — Prinz Max, H. 3, 3 — Tattersall, Tattersallstraße 29
Bierhandlungen: Gg. Gröschel, Weystraße 6 — J. Ochs, Eichendorferstraße 13

National-Theater
Mannheim
Sonntag, den 10. März 1935:
Verteilung Nr. 203
Rietz B Nr. 16 Sondern, B Nr. 8
Lohengrin
Romantische Oper in drei Akten von
Richard Wagner
Anfang 18 Uhr. Ende gegen 22 Uhr.
In der Pause die gute
Erfrischung
im **Theater-Kaffee**
gegenüb. d. Haupting. d. Nat. Theat.
B 2, 14 Gegr. 1785
Pausenglocke des Nat.-Theaters

Neues Theater
Mannheim
Sonntag, den 10. März 1935:
Verteilung Nr. 43
Der Mann mit den
grauen Schläfen
Vollspiel in drei Akten von Leo Rina
Regie: Hans Carl Müller.
Anfang 20 Uhr. Ende noch 22 Uhr.

Bertrag...
gabe...
schmen...
bbere...

Mon

He

Zweim
in erfren
mal regi
daß Ent
d ete n
gen o m
nat gan
die wied
Wir wie
mit dem
lingsfon
tere Bes
geworde
berufen
segt als
der Reg
mitgewi
Leipziger
geschloß
gefchä
Einen fa
Ausbruc
können.
starken
großen
gierung
dichte U
Ausländ
stärker
und Int

3000 b
Dampfer
Freude“
treten.
drei Dar
von der
um sich
Reise zu
mitreifen
seit Ja
wurde
RZ-G
Im ver
das für
es schon
fünf Ed
Kaufbau
rechter
Einsamf
schäfer
Zeb. der
Gelegen
dem J
beitern
Meere b
durchkre
dieses
erinnern
wie ein
durch d
gelebt

Fran
Par
amliche
meldet
gierung
die Ant
den mü
überreich